Reichs-Ausgabe

Deutsche Allgemeine Zeitung

Tägliche Rundschau

Preis 70 Mark

Donnerstag, 18. Januar 1923

Chefredakteur Verleger: Dr. Paul Lensch. Chefstellvertreter: [illegible] SW 48, Wilhelmstraße 30—32. Anzeigenpreise laut Anzeigenpreisliste. Postscheck-Konto Berlin 37 191 [illegible] Bezugspreis monatlich [illegible] Mark. Bei der Post 1900,— M monatlich [illegible] Zuschlag. Bei [illegible] Zahlung [illegible] Ausland [illegible] Gebühren

Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung von Druck oder Zustellung des Blattes besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Entgelts. Anzeigen werden ohne Gewähr für Aufnahme in einer bestimmten Ausgabe oder Zeit berechnet.

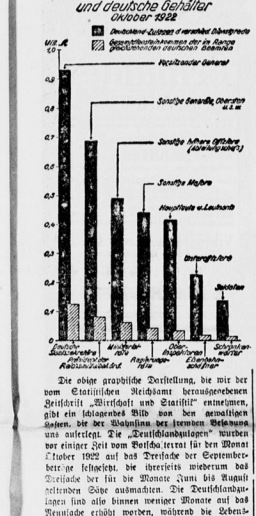
Nr. 26/27
62. Jahrgang.

ERICH MEYERFELD
BERLIN
GRUNDSTÜCKE

Die Gewaltherrschaft im Ruhrland.

Wie sie uns aussaugen.

Deutschland Zulagen der interalliierten Kommissionen und deutsche Gehälter Oktober 1922



Die obige graphische Darstellung, die wir der vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" entnehmen, gibt ein schlagendes Bild von den astronomischen Gehälern, die der Wahnsinn der jüngsten Ententenote uns auferlegt. Die „Deutschlandzulagen" wurden vor einiger Zeit vom Botschafterrat für den Monat Oktober 1922 auf das Dreifache der Septemberbezüge festgesetzt, die überreichte wiederum das Dreifache der für die Monate Juni bis August geltenden Sätze ausmachte. Die Deutschlandzulagen sind also binnen weniger Monate auf das Neunfache erhöht worden, während die Lebenshaltungskosten in Deutschland in der gleichen Zeit sich rund verviertelfacht haben. Ein einfacher Soldat (Ordonnanz, Schreiber) erhält somach nach dem Stande vom Oktober allein an Deutschlandzulagen — neben seiner Heimatlöhnung und neben freier Unterkunft — monatlich einen Betrag von rund 140 000 M, das ist mehr als das gesamte Gehalt eines deutschen Generals oder Staatssekretärs und annähernd ebensoviel wie das Oktobergehalt eines deutschen Reichsministers.

Zum 18. Januar.

Kaum je ist das preußisch-deutsche Doppelfest von unserm Volk mit solcher Innigkeit und solcher Leidenschaftlichkeit begangen worden wie in diesem Jahre. Die Preußen gedachten des 18. Januar 1701 als des Tages der ersten Krönung eines Königs von Preußen. Aber der Geburtstag des preußischen Staates, das scheinbar festeste Bollwerk im Mitteleuropa, ging den meisten wie etwas Naturgegebenes vorüber, und nur die Ordensträger belanden sich in froher Wallung. Heute ist mit den Fundamenten des europäischen Gleichgewichts auch die Grundlagen des preußischen Staates in Gefahr. Der Ansturm der deutschen Ueberzentralisten konnte als gescheitert gelten — da wurde es auch den Vertrauensseligsten klar, daß die französische Panzerfaust den Reichsbau zu erschüttern sucht, daß sie zuerst nach der Säule Preußen greift. Zerbricht sie, dann stürzt das Gebäude zusammen. Die Losrufe: „Los von Preußen!" sind nur die präludierenden Akkorde zu dem Trompetenstoß: „Nieder mit dem Reich!" Nie war die deutsche Mission Preußens heiliger als jetzt.

Zum Reichsgründungstag ist der 18. Januar zwar nicht historisch, aber gefühlsmäßig durch die Proklamation im Spiegelsaal von Versailles geworden. Sie bildete den feierlichen Abschluß der in den letzten Monaten des Jahres 1870 vollzogenen Verhandlungen zwischen den deutschen Fürsten und in den deutschen Parlamenten. Das auf den preußischen Krönungstag angesetzte erste Kaiserhoch blieb das klarste Symbol der wiedererkämpften Reichseinheit, und so ist der Volksgedenktag des 18. Januar als der Tag der Reichsgründung weiter, ob auch die Kaiserkrone zu Boden fiel. Heute ist nicht die Zeit, ihre Scherben zu sammeln. Heute droht Todesgefahr dem Leben, das wir im Sturz gerettet hatten: der Einheit des Reichs. Die Franzosen haben den Griff an das Herz der deutschen Wirtschaft gewagt. Aber nun ist's mit der unnatürlichen Leidensgeduld der Deutschen, die aus ihrer Betäubung erwacht sind, zu Ende. Monarchisten und Republikaner, Bürger und Bauern, Unternehmer und Arbeiter, Männer, Frauen und die in Grum und Horn aufwachsende deutsche Jugend rufen am 18. Januar im Donnerhall dem Erbfeind zu: Fluch den Friedensstörern, Fluch den Vertragsbrechern, wehe den Räubern am Deutschen Reich! A. N.

Um 4½ Uhr:
Dollar 18 200, Pfunde 85 500
Amtlicher Dollarkurs: 18 200.

Frankreichs „friedliche" Besetzung.

Requisitionsbefehle an die Zechenbesitzer.

Paris, 17. 1. (W. T. B.)

Wie Havas berichtet, haben gestern sechs der Zechenbesitzer aus dem Besitz Essen den Requisitionsbefehl erhalten, und zwar jeder einzeln. Weitere Requisitionsbefehle sollten gestern abgehen, so daß sämtliche Grubenbesitzer baldigst im Besitz der Requisitionsbefehle sein würden. Die Grubendirektoren würden einzeln für die Lieferungen haftbar gemacht, d. h. es werde ihnen mit dem Prozeß vor dem Militärgerichte gedroht.

Kühle Ruhe und Entschlossenheit.

Unverbrüchliche Einheitsfront der Unternehmer und Arbeiterschaft.

Essen, 17. 1. (W. T. B.)

Die deutschen Industriellen, die nach wie vor auf dem Standpunkt bestehen, die deutschen Behörde zu folgen, haben nicht eine Hand gerührt, um den Befehlen, die ihnen gestern im Namen des Generals Degoutte übermittelt worden sind, nachzukommen und man erwartet jeden Augenblick weitere französische Zwangsmaßnahmen. Bisher, um 11 Uhr, ist auf allen größeren Zechen nichts Besonderes zu verzeichnen. Sie sind überhaupt noch nicht von irgendwelchen Kommissionen unterbesetzt worden. Sowohl in Arbeiter- als Arbeitnehmerkreisen sieht man den erwarteten französischen Maßnahmen mit kühler Ruhe und Entschlossenheit entgegen. Es kennzeichnet die Stimmung, wenn die „Essener Volkszeitung" schreibt: Diese Nebensarten, mit denen der französische General die Gewerkschaftsvertreter hat ködern wollen, werden die erhoffte Wirkung nicht haben. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" schreibt, daß die gestrige Düsseldorfer Sitzung klar und deutlich gezeigt habe, daß die Bestrebungen der Franzosen auf der ganzen Linie zum Scheitern verurteilt sind, daß vielmehr die Einheitsfront zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft unverbrüchlich weiter besteht.

Dennoch!

E. E. Der Korrespondent des „Petit Parisien" in Düsseldorf hatte eine kurze Unterredung mit dem Generalbevollmächtigten von Stinnes, Thomas, als dieser die Zusammenkunft mit General Simon verließ. Thomas erklärte:

Wir sind bereit, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, aus dieser Verurteilung erwarten wir. Gefängnisstrafe werden wir ertragen, alle — alles. Doch werden wir bestimmt keine Kohle liefern.

London, 17. 1. (W. T. B.) Der Sonderbericht erstatter der „Times" in Düsseldorf schreibt, die Lage im Ruhrgebiet sei in den letzten 24 Stunden ausgesprochen ernst geworden. Der Berichterstatter hatte eine Unterredung mit einigen Vertretern der Großindustrie nach ihrer Zusammenkunft mit den französischen Generalen Simon und Denoignes gehabt.

Die deutschen Industriellen erklärten mit dem größten Nachdruck, daß nichts sie veranlassen würde, ihre Haltung zu ändern oder auch nur einen Augenblick die Reparationslieferungen zu erwägen, solange die französischen und belgischen Truppen im Ruhrgebiet blieben.

Der Berichterstatter stellt weiter fest, daß sich die deutsche Entschlossenheit unter den Arbeitgebern, Arbeitern und Beamten seitdem und daß die Erregung der deutschen Bevölkerung zunähme.

Bisher keine Verhaftungen.

Pa. Essen, 17. 1. (Eigenbericht) Nach den gestern von der Besatzungsbehörde ausgesprochenen verschärften Drohungen ist bis heute noch nichts weiter erfolgt. Verhaftungen sind noch nicht vorgenommen worden. Andererseits bleibt der Verlauf von Reparationsskohlen und anderer Kohle nach Frankreich und Belgien eingestellt.

*

Die leitenden Bergbaubeamten des Konzerns Gutehoffnungshütte erklärten, falls die Direktoren verhaftet und festgesetzt würden, würden sie sich den französischen Befehlen ebensowenig fügen.

Falls die Franzosen zur Konfiskation der Bergwerke und der Beschlagnahme der etwa dort noch vorhandenen Kohlen schreiten würden, würden ihnen bies auf keinen Fall die Beträge einbringen, die zur Bezahlung der Bergarbeiter erforderlich sind. Auch auf den Halden würden die Franzosen kaum so viel Kohle vorfinden, wie es ihren Wünschen entspricht.

Die Auffassung in Italien.

A. Mailand, 17. 1. (Eigenbericht) Der römische Korrespondent der Mailänder „Sera" hebt mit Bezug auf die Ruhrbesetzung hervor, daß sich die Lage politisch und wirtschaftlich in den letzten Tagen verschlechtert habe. Es zeige sich immer mehr, daß es für Frankreich ein schlechtes Geschäft gewesen sei, sich Kohlen im Ruhrgebiet gegen Bezahlung zu holen, die es vorher kostenfrei erhalten habe.

Ausländische Zahlungsmittel weiter steigend.

Dollar um 1 Uhr 18 100.

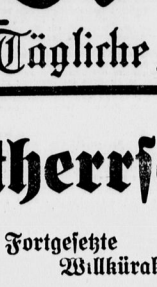
Die sich immer bedrohlicher zuspitzende Lage im Ruhrgebiet übt auf den Devisenmarkt natürgemäß weiter einen unheilvollen Einfluß aus. Der Dollar überschritt Mittwoch bereits einen Stand von 18 000, doch läßt sich feststellen, daß die Nachfrage bei diesem riesigen Kurse bereits nachläßt. Dagegen war am Effektenmarkte eine ungeheure Nachfrage zu beobachten. Als Käufer traten das Publikum und das Ausland auf. Angeblich fanden auch französische Käufe in Montanwerten statt.

Fortgesetzte Willkürakte.

Erhebung der Kohlensteuer.

Paris, 17. 1. (W. T. B.)

Die Agentur Havas berichtet über die nächsten Schritte. Infolge der gestern festgestellten „Verfehlungen" Deutschlands bei den Kohlenlieferungen hätten sich die französische und die belgische Regierung entschlossen, sofort auf Konto der Alliierten die Kohlensteuer in den besetzten Gebieten zu erheben. Italien werde sich diesem Schritt anschließen. Weitere „Sanktionen"



Ministerialdirektor Friedrich Heilbron,

dessen Ernennung zum Vertreter des Reichsministers Dietrich erfolgt ist, hat bereits sein Amt angetreten. Er war schon unter Hugo Stinnes und Rathenau tätig und leitete zuletzt die Kulturabteilung des Auswärtigen Amts. Ministerialdirektor Heilbron findet ein reiches Feld der Arbeit vor. Erst jüngst brachten Streiemanns „Deutsche Stimmen" einen scharfen Angriff gegen die Organisation und Personalpolitik der Reichsgrundstücke, auf den die Regierung bisher geschwiegen hat.

seien noch Gegenstand von Beratungen zwischen den drei Regierungen, und man isolge der zwei weiteren, von der Reparationskommission festgestellten „Verfehlungen" Deutschlands, es käme die Kontrolle der Domanialwälder in Betracht. Diese werde vorbereitet, ferner werde die Errichtung einer Zollinie im Rheinlande und um das Ruhrgebiet geprüft.

Wie dieselbe Agentur mitteilt, hat die Reparationskommission gestern der deutschen Regierung offiziell notifiziert, daß der nächste Zahlungstermin nach dem Londoner Zahlungsplan vom 15. Januar durch Beschluß der Reparationskommission auf den 31. Januar verschoben worden sei. Diese Note ist unterschrieben von Barthou, Delacroix und Dalloyau Rangi. Der englische Delegierte habe sich entschlossen, diese Mitteilung nicht zu unterzeichnen.

Stickstoff- und Benzollieferungen.

Nach dem „Journal" werden in der Reparationskommission die Verhandlungen über die fingierten „Verfehlungen" Deutschlands fortgesetzt werden. Die Verfehlungen bei den Stickstofflieferungen und bei der Durchführung des französisch-belgisch-deutschen großen öffentlichen Arbeiten erfordern eine vorherige Prüfung, mit der man begonnen habe. Bezüglich der Benzollieferungen an Italien werden die deutschen „Verfehlungen" unerspäglich sofort eilt werden. Dasselbe Blatt berichtet, daß eine neue Abteilung Ingenieure zur Verstärkung der Mission Coste abgereist ist.

Die Lebensmittelversorgung im Ruhrgebiet.

Französische Pressehetzen.

In der französischen Presse findet sich die Behauptung, daß die für die Ernährung der Ruhrbevölkerung erforderlichen Lebensmittelvorräte systematisch vermindert worden seien und dadurch nur die deutschen Arbeiter getroffen würden.

Die Behauptung zeigt deshalb, daß die Franzosen keinerlei Vorstellung von der Not und Verarmung der deutschen Bevölkerung überhaupt haben. Vorräte an Butter, Eier und Mehl sind auf Wochen vorhanden, das ist für deutsche Verhältnisse viel; außerdem ist die weitere Versorgung über die Rheinhäfen gesichert. Zucker liegt auch im Gebiet. Alle übrigen Lebensmittel sind aber frei und in keiner Weise von der Regierung beeinflußt.

Ruhrwährung.

Um die Bevölkerung des Ruhrgebiets für ihre Mühe zu gewinnen, haben die Franzosen von Paris aus die Nachricht in die Welt gesetzt, sie würden im Ruhrgebiet eine eigene Währung schaffen. Die Vorbereitungen für die Ausgabe dieser neuen Währung seien in französischen Finanzministerium bereits bis ins kleinste Detail ausgearbeitet.

Die Franzosen werden sich täuschen, wenn sie glauben, daß die Ruhrbevölkerung auf einen derartig lächerlichen Köder hereinfällt. Bekanntlich ist die französische Währung selbst den heftigsten Schwankungen unterworfen. Die verfehlte Reparationspolitik hat den Franken bis auf ein Drittel der Vorkriegszeit entwertet. Ein Blick auf den Kurszettel der ausländischen Börsen lehrt, daß der Franc die heftigsten Sprünge macht. Wenn die Franzosen die Künstler wären, eine Währung zu stabilisieren, so hätten sie wahrhaftig zu Hause genug zu tun. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

Wirtschaftliche Folgen des Einbruchs

Preissteigerungen über 50 Prozent.

Pa. Essen, 17. 1. (Eigenbericht)

Die Verpflegung der Besatzungstruppen erfolgt im allgemeinen aus französischen Heeresbeständen. Es haben aber auch schon bedeutende Aufkäufe in Lebensmitteln und Wäschewaren stattgefunden. Die Geschäfte hatten in letzter Zeit die Gepflogenheit von Waren, von denen sie nur geringe Bestände hatten, an eine einzelne Person nicht mehr als eine gewisse Menge abzugeben. **Die französische Besatzung hat verlangt, daß jede von ihnen geforderte Menge verabfolgt wird. (!)** Dadurch sind einige Geschäfte schon jetzt nahezu leergekauft worden. Die Preise dieser Gegenstände des täglichen Bedarfs sind unter den Einwirkungen der Besatzung mindestens um 50 % gestiegen.

Für die Offiziere sind von der Besatzungsbehörde nunmehr über 400 Beschlagnahmen in Anspruch genommen, ferner wurde für die Unterbringung französischer Journalisten, die auf Veranlassung der französischen Regierung (!) in das Ruhrgebiet geschickt worden sind, ein Hotel von 100 Zimmern vollständig beschlagnahmt. Das Essen seinen Ueberfluß an Hotels hat, macht sich diese Wegnahme von Hotelzimmern für Reisende und Geschäftsleute sehr nachteilig bemerkbar. Infolge Verlegung des Korpskommandos nach Essen müssen weitere 300 Zimmer in Privatwohnungen in Bredeney und Rüttenscheid zur Verfügung gestellt werden. Weiter sind die Besatzungstruppen in jede Volksschule, in einer höheren Schule, in einer Mädchenmittelschule und in zwei Turnhallen von höheren Schulen untergebracht worden. Der Schulunterricht mußte daher unterbrochen werden.

Die Generalrat deutscher Eisenbahner und Staatsbeamtenverbände erhob in einer äußerst stark besuchten Bezirkskonferenz Einspruch gegen die Besetzung.

Neue Störung der Kohlentransporte nach Deutschland.

Aufhebung der französischen Kontrollwachen.

Im Güterverkehrsbezirk kommt bis jetzt die Wagengestellung mit durchschnittlich 20 000 still restlos erfolgen, da vom unbesetzten Gebiet neuerdings wieder genügend Leerwagen hereingekommen sind. Die Kohlen wurden innerhalb des Essener Bezirks für die industriellen Werke verteilt oder nach Süddeutschland und Ostpreußland ohne irgend einen Einspruch der Unterbrechung verschickt. Die Franzosen haben ihre Kontrollwachen nach 24 stündiger Dauer wieder aufgehoben, aber noch nichts Neues an ihre Stelle gesetzt. Auf den Bahnhöfen werden jetzt einzelne Dienstzimmer von den Besatzungstruppen verlangt. Bis jetzt hatte aber die deutsche Reichsbahndirektion die unbeschränkte Verfügung.

Im neubesetzten Gebiet (Dortmund, Hörde, Glashütte, Wanne-Eickel, Herne) sind gestern 17 Züge mit Truppen eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß die Franzosen neben dieser Truppenbesetzung bisher noch nicht weiter in den Güterverkehr eingegriffen haben, um die Eisenbahnverkehrsdirektion nicht so schnell zu verschlechtern.

Weitere Ausdehnung der Besetzung

Essen, 17. 1. (W. T. B.) Alle Angaben weisen darauf, daß für heute eine weitere Ausdehnung der Besetzung geplant ist. Die Eisenbahnen melden starke Truppentransporte in östlicher Richtung. Zwischenfälle von besonderer Bedeutung haben sich nirgends ereignet. In Duerdt trifft ein französischer Major den Polizeikommissar einige Stunden einsperren, weil er innerhalb einer ihm gesetzten Frist nicht die für das Nachtquartier der Truppen angeforderten Betten beschaffen konnte.

Nach den bis Mittwoch mittag vorliegenden Nachrichten ist der Vormarsch der Franzosen von Dortmund und Essen fortgesetzt worden. Ihm übrigen Teil des Ruhrgebiets ist die Vormarschbewegung der Franzosen über Mettmann in der Richtung Kupferdreh weitergegangen. Schwelm und Elberfeld sind noch nicht besetzt. Im Norden wird eine Vormarschbewegung über Dortmund in der Richtung Aßeln gemeldet. Unna und Hagen sind noch nicht besetzt. Auch in Bochum wurden von kleinen Abteilungen besetzt. Der für den Güterverkehr besonders wichtige Bahnhof Vorhalle bei Hagen wird noch von den Franzosen besetzt gehalten.

Die Briten in Beobachtungsstellung.

London, 17. 1. (W. T. B.)

Die Besetzung Dortmunds durch die Franzosen und der Sturz der Mark wird in der Presse lebhaft besprochen. Die Blätter heben hervor, daß nach britischer Ansicht die Gefahren im Ruhrgebiet auf eine Katastrophe hintreiben.

„Evening Standard" zufolge ruft die Lage im Ruhrgebiet immer größere Besorgnis hervor. In amtlichen Kreisen sei man der Ueberzeugung, daß der Vormarsch der Franzosen zur Katastrophe führe.

Die britische Regierung sei noch nicht bereit, eine endgültige Aktion zu unternehmen, aber die Ansicht gewinne ständig an Boden, daß eine solche Aktion nicht mehr lange verschoben werden könne, wenn nicht eine durchgreifende Besserung in der Gesamtlage eintrete. Bonar Law bestehe sich soll ununterbrochen mit der Lage. Es werde ernstlich bezweifelt, ob Frankreich eine entscheidende Niederlage seiner Politik vermeiden könne.

„Manchester Guardian" schreibt, für den Augenblick seien nicht viel Anzeichen dafür vorhanden, daß unter den deutschen Großindustriellen Furcht herrsche, und für eine Schwächung in der Haltung der deutschen Regierung lägen überhaupt keine Anzeichen vor. Tatsächlich zeige die deutsche Regierung eine beispiellose Fähigkeit zu entwerfen.

Reichstag.

Reichstagspräsident Loebe über den Gewaltakt.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Geschäftsordnung des Reichstags ist für die Erledigung von Anfragen und Anträgen in einer Linie der Mittwoch bestimmt worden. Er diente diesmal der Aufarbeitung einer ganzen Reihe von Anfragen, die aus dem alten Jahre, sowohl aber erfoderte die verschärfte Lage im Ruhrgebiet, daß der Reichstag auch zu ihr neu Stellung nahm. So gewann die letzte Sitzung vor der einwöchigen Vertagung unerwartete Bedeutung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Präsident Loebe von einem an den Reichstag gerichteten Sympathietelegramm des Salzburger Landtages angesichts der neuerlichen wider alles Recht erfolgten Vergewaltigung Deutschlands Mitteilung. Der Präsident dankte dem Salzburger Landtag für diese Bekundung seiner Solidarität und hob dann hervor „Inzwischen ist nach den inzwischen amtlichen Nachrichten kein Zweifel mehr darüber möglich, daß die militärischen Unternehmen des Ruhrbesetzungs

das erste Menschenleben

gefordert und die höchste Verwundung weiterer Landsleute herbeigeführt hat, alle Vorstellungen haben sich von den Plätzen erhoben. Der Grund zu dem Mord an dem Sohn des Bochumer Lokomotivführers war das Singen von Liedern, das die Eroberer als gegen sich gerichtet betrachtet haben. (Pfui!-Rufe.) Diese Tatsache hat genügt, um die fremden Soldaten zu veranlassen, in die Menschenmenge hineinzuschießen (erneute Pfui!-Rufe) und Blut zu vergießen. Dieses Blut kommt auf das Haupt der Männer in Paris, die den militärischen Einmarsch gegen das unbewaffnete Volk des Ruhrbeckens befohlen haben. Ich wiederhole bluteuern Herzens meine Mahnung zur Ruhe und Besonnenheit an die Landsleute im Ruhrgebiet, aber auch die Warnung an die Gewalthaber, die aus diesem Vorgang lehren müssen, daß, wenn sie hier nicht Halt gebieten, sie einen furchtbaren Weg eingegangen haben. (Lebhafte Zustimmung.) Sie müssen endlich einsehen, daß die täglich erneuerte Besetzung der Rheinzone nicht fördert, aber

Haß und Erbitterung ins Riesengroße

treibt. (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident erkärte und erhält dann die Ermächtigung, einen Initiativantrag der Parteien auf die Tagesordnung zu setzen, der folgendes Ermächtigungsgesetz verlangt:

Die Reichsregierung wird ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats diejenigen gesetzlichen Maßnahmen anzuordnen, die sich zur Abwendung der aus der wirtschaftlichen und sozialen Not für die Allgemeinheit drohenden Gefahren als notwendig erweisen. Die Verordnungen sind dem Reichstag unverzüglich zur Kenntnis zu bringen und auf sein Verlangen außer Kraft zu setzen.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.

Darauf wurden mehrere Anfragen erledigt.

Auf eine Frage des Abg. v. Schoch (D. Vp.) wurde bestätigt, daß die französische Besatzungsbehörde einem Düsseldorfer Arbeiter wegen einer harmlosen Aeußerung ausgewiesen hat, daß die Zurücknahme der Ausweisung des früheren Bürgermeisters von Landau an die Bedingung geknüpft wurde, daß er sein öffentliches Amt mehr ausübt und sich jeder politischen Tätigkeit enthält. Weiter hat ein Offizier der französischen Besatzungstruppen auf dem Bahnhof in Landau einen Schaffner gefesselt und verhaften lassen, weil dieser pflichtgemäß nach dem Fahrtausweis gefragt hatte.

Reichswirtschaftsrat.

Das Arbeitszeitgesetz.

Der Vorsitzende Leipart eröffnet die Sitzung.

Nach Mitteilung einiger Veränderungen im Mitgliederstand des Reichswirtschaftsrates und der Ausschüsse erteilt der Vorsitzende das Wort dem Geheimrat Bücher (Arbeitgeber). Dieser erläutert der Vorlage „Arbeitszeitgesetz", die sich für die Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung vorgelegen war, folgendes:

Die Wirtschaftslage hat sich inzwischen außerordentlich verschärft. Die Situation unseres Vaterlandes ist viel schwieriger, als es bei den letzten Beratungen über das Gesetz gekommen ist. Eine Einigung in dieser wichtigen Frage wurde inzwischen nicht erzielt. Ich bitte vom Arbeiter- und Angestelltenbund, die Beratungen über das Arbeitszeitgesetz von der Tagesordnung abzusetzen und im Interesse des deutschen Volks nach alle Kräfte zu einer Verständigung zu versuchen. Das deutsche Volk kann es in dieser Zeit nicht ertragen, wenn die Wirtschaftskörper sich bekämpfen und wenn in einer der wichtigsten Fragen eine Zähigkeit und Unbeweglichkeit bei der einen Einheit in schwerster Zeit unmöglich macht.

Abg. Hugo (Arbeitnehmer) bittet den Antrag abzusetzen. Es ist ihm bekannt, daß Verständigung auch noch möglich, da die Sache erst auf der Donnerstag-Tagesordnung steht. Die Beratung würde nicht verhindern können und zur Unruhe in die Kreise der Arbeitnehmer käme.

Umbreit (Arbeitnehmer) bittet um Aufschub der Entscheidung über den Antrag.

Beckmann (Arbeitnehmer) schließt sich den Ausführungen des beiden Vorredner an. Bei einem solchen Gesetz, das dem Wirtschaftsfrieden dienen soll, könne es aber nicht zu einer Zwischenbestimmung kommen. Es müsse sich tatsächlich um eine Einheitsfront der Arbeitgeber und Arbeitnehmer handeln. Beide Arbeitsgruppen für die Ausgestellten und für die Arbeiter müßten gleichzeitig verabschiedet und erledigt werden. Aus diesem Grunde beantrage er den Antrage auf Vertagung.

von Siemens (Arbeitgeber): Nicht wir haben die Entscheidung darüber, wann die Gesetze wirklich verabschiedet werden, die Entscheidung liegt vielmehr beim Reichstag. Es kommt für uns darauf an, daß unsere Gutachten dem Reichstag für seine Beratungen zeitig zur Verfügung steht. Die letzteren Abhalte, das schon von uns verabschiedete Gesetz über die Arbeitszeit der Arbeiter dem Reichstag schon jetzt zugehen zu lassen, ist sollen gestatten worden.

Es wird beschlossen, das Arbeitszeitgesetz dem sozialpolitischen Ausschuß zu überweisen, damit dort eine Einigung erzielt wird.

Die nächste Aufgabe.

Von
L. Raschau, Gesandtem a. D.

Wir dürfen uns darüber keiner Selbsttäuschung hingeben, daß Deutschland weiteren schwierigen Lagen entgegengeht, und daß es, waffenlos, wie wir sind, allein von den Franzosen abhängt, diese Lage nach seinbarer zu gestalten, als die des vergangenen Jahres waren. Die tatsächliche Gewalt, mit der sie, unter der verlogenen Begründung unter Ingenieurmission, die uns unentbehrlichen Kohlenschätze des Westens zu ersaufen in der Lage sind, gibt ihnen Mittel des Druckes in die Hand, denen zu widerstehen es der vollen Geistesstärke unseres Volkes bedarf. Aber auch der, dem die so entstehenden Schwierigkeiten voll bewusstsein sind, muß sich mit dem Entschluß, den unsere Regierung im Einklang mit den Volksvertretungen des Reichs und der Länder jetzt gefaßt hat, in vollstem Maße einverstanden erklären. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß, wenn wir uns jetzt den französischen Forderungen wieder gefügt hätten, wir nur eine kurze Frist würden gewonnen haben und bei unserer Unlustbarkeit, den Auflagen zu entsprechen, in wenigen Wochen vor genau derselben Lage gestanden hätten, nur noch weiter geschwächt und noch unfähiger zum Widerstand. Man hat ja leider bei uns und namentlich in den Kreisen, die unsere auswärtigen Geschäfte zu leiten hatten, nicht begreifen wollen, daß von dem Augenblick an, wo das Diktat von Versailles in Kraft getreten war, die Politik der französischen Regierung unentwegt darin bestand, Deutschland immer wieder in Bezug zu setzen und daraus weitere Zwangsrechte herzuleiten, deren Ziel in dem festen Entschluß bestehe, die deutschen Gebiete links des Rheins in der einen oder der anderen Form von Deutschland abzutrennen. Die geiwweilige Besetzung von Frankfurt ebenso wie von Düsseldorf waren aus diesem Plane hervorgegangen, und ich möchte auch jetzt noch glauben, daß selbst der neueste Einbruch nicht auf den Rauch unserer großen Industriebezirks gerichtet ist, sondern daß er dienen soll, bei der Ausdrängung des Streits als Gegengabe für die Uebertassung des linksrheinischen Gebiets zu dienen. Wie haben, durch die Besonnenheit unserer wieder ausgegebenen amtlichen Parole „nur nicht reizen" die Annahme in Frankreich geschoffen, daß keine Forderung zu hoch sei, der wir und trotz allem Protestes in unserer Machtlosigkeit nicht schließlich unterwerfen würden. Können wir es den Franzosen verübeln, wenn es eine solche Haltung in dem Sinne auslegen: Bei Wollenden geschieht kein Unrecht, und daß ferner ein Land, das seinen so ruchlosen Krieg einfach habe, kein Mittelchen verdiene? In Paris glaubte man nicht mehr an die Möglichkeit eines auch nur passiven Widerstandes. „Ils avaleront encore cette couleuvre", so lautet das Wort des Marschalls Foch, mit dem er in Paris eine beschwichtigen Zweifel an der Nachgiebigkeit der deutschen Leiter zu beseitigen pflegte. Endlich scheint der Augenblick gekommen zu sein, wo das deutsche Volk und seine verantwortlichen Leiter zu dem letzten Entschluß gekommen sind: bis hierher und nicht weiter. Endlich haben die Männer an der Spitze den rechten Weg gefunden, der und davor bewahren soll, daß unser Volk vollkommen der Erschlaffung und Verzweiflung, der es sich zusehends näherte, anheimfällt. Ein neuer Geist scheint unsre gequälten Volk zu erfüllen, und zum ersten Mal seit langer Zeit verbreitet sich wieder die Hoffnung, daß die neue Politik uns vor dem Schicksal bewahren werde, schwierigen und als Opferlamm zur Schlachtbank geschleppt zu werden. Zu diesem Ziele aber bedarf es des fortdauernden Zusammenwirkens und der Entschlossenheit, die jetzt unser Volk erfüllt hat. Nun aber muß auch unsere Regierung an die Erfüllung einer Pflicht schreiten, deren bisherige Unterlassung und in den Augen der beobachtenden Welt, nicht bloß der feindlichen, sondern auch der neutralen, schwer geschadet hat.

Unsere Regierung muß endlich an die öffentliche Behandlung des Problems der Kriegsverantwortung herantreten. Die unseren Volke sind zahlreiche Männer aufgestanden, die, geleitet von dem Bestreben, der Wahrheit die Ehre zu geben — ich nenne hier nur Graf Montgelas, Dr. Schwerdtfeger, Prof. H. Delbrück — in voller Kenntnis der Tatsachen nachgewiesen haben, daß von einer Alleinschuld Deutschlands nunmehr die Rede sein kann. Schon dieser Nachweis wäre ausreichend, um das System, das der Versailler Vertrag geschaffen, in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit zu kennzeichnen. Aber auch im Auslande lassen sich zahlreiche hervorragende Männer hören, die die Lüge erkannt haben, auf der der Vertrag aufgebaut ist, und die den Mut haben, das Wort des Wahrheit laut zu bekennen. Männer wie der Italiener Nitti, der Amerikaner Morel, Poincaré, Nelson, die Amerikaner Sidney Fay und Fred Bausman, ja selbst Franzosen, wie der Historiker Seignobos, der Abgeordnete Gouttenoire de Toury, der Schriftsteller Demartial bekennen offen, daß unser Versailles Schuldbekenntnis im Widerspruch mit den wirklichen Tatsachen steht. Es ist das nicht genug an unerkennende Verdienst des „Arbeitsausschusses deutscher Verbände", daß er diese so bemerkenswerten Stimmen fortlaufend zur Kenntnis aller Mitbürgerinnen bringt. Aber seine Tätigkeit, so vortrefflich sie ist, reicht nicht hin, um zu dem gewünschten Erfolge zu führen. Im Auslande werden seine Arbeiten nicht genügend bekannt, so in Frankreich werden die Feststellungen der eigenen Landsleute unterdrückt und, von einigen radikalen Blättern abgesehen, gefliflentlich totgeschwiegen. Wir müssen ein anderes Verzeichnis besitzen, um gehört zu werden. Die Regierung selbst muß die Sache in die Hand nehmen, und zwar unter Einsetzung der vollen Persönlichkeit. Der Reichskanzler selbst auf die schweren

Auflagen antworten wollte, die fortgesetzt Poincaré in seine Reden einfließen läßt — sei es, je nach der Stärke des Vorwurfs, im Mitschuldigen, sei es bei einer leicht zu befriedigenden Unzufriedenheit, sei es in einer Unterhaltung mit Zeitungsvertretern —, dann ist die Außenwelt gezwungen, daraus Kenntnis zu nehmen. Die Art der Entgegnung, wie sie jetzt zuweilen in unpersönlichen Veröffentlichungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus geschieht, ist ja gut gemeint, aber nicht wirksam genug, dazu auch meist zu lang und zu sehr auf den deutschen Leser berechnet. Wir müssen eine Form der Aufgebung wählen, die durch ihre unzweideutige Herkunft, durch spöttische Kürze und durch Deutlichkeit auffällt und die zahlreichen Berliner Vertreter der fremden Presse sofort an den Platz setzt, den Zeit über die Grenzen zu versenden. Um solchen Erklärungen Wichtigkeit zu geben, müssen unsere höchsten Beamten ganz anders aus ihrer Zurückhaltung herausreißen, ebenso wie es unsere Gegner tun. Jetzt ist die Zunge unserer Führer gelöst, ihre Verwahrungen gegen den Einbruch über den Rhein sind von einer Deutlichkeit gewesen, die nichts zu wünschen übrig läßt. In diesem Geist muß auch jede Aufklärung, die das Schuldproblem berührt, behandelt werden. Kein geringerer als der einst so mächtige englische Minister hat uns auf diesen Weg gewiesen, indem er die Umarbeitung des Versailler Diktats davon abhängig machte, daß wir jene Beschuldigungen als falsch und unrichtig erweisen können. Seit der Unterwerfung unter den Vertrag von Versailles sind höchst wichtige Aktenstücke an den Tag gekommen, die die Hauptschuld gerade des gefährlichsten unserer Gegner unwiderlegbar klarlegen. Der Augenblick ist gekommen, wo unsere Leiter sich reden müssen, diesen Sachverhalt in die weite Welt zu tragen. Die öffentliche Meinung wird es sein, die uns schließlich einmal rehabilitieren wird. Aber sich in schwiegendem Vertrauen auf das einstige gerechte Urteil der Geschichte zu verlassen, wie es ein früherer Kanzler gewoen, ist in der gefährlichsten Lage unseres Vaterlandes nicht angängig. Hier erwächst jetzt unserer auswärtigen Politik die denkbar wichtigste Aufgabe.

Die Landesverräter an der Arbeit.

Pa. Düsseldorf, 17. 1. (Eigenbericht.) Während der letzten Tage sind in der Stadt wieder die verschiedenen Gerüchte über angebliche Pläne der Sonderbündler verbreitet. Hierzu erklärt der Bürgermeister Dr. Schmidt: „Ich wurde über dieses Gerücht zur Tagesordnung übergehen, wenn ich nicht den Eindruck gewonnen hätte, daß planmäßig solche Nachrichten in Umlauf gesetzt werden, um unsere Bevölkerung mürbe zu machen. Selbstverständlich ist eine ernsthafte Aktion der Sonderbündler hier ganz ausgeschlossen.

Wer den Versuch machen sollte, die rheinische Republik in Düsseldorf auszurufen, der würde ohne weiteres wegen Beunruhigung großen Unlustes verhaftet und dem Staatsanwalt überliefert werden. Wenn die Abgeordneten der Herren Emerich und Genossen gesinnt sind, wird jeder Düsseldorfer selbst wissen".

Harding erkrankt.

New York, 17. 1. (E. C.) Präsident Harding, der sich seit einigen Tagen bereits unpäßlich fühlte, ist an der Grippe leicht erkrankt.

Caruso
in seinen Glanzrollen
nur auf
Schallplatten mit der Schutzmarke
„Grammophon"
Achten Sie auf diese Schutzmarken
Verspiel ohne Kaufzwang
Grammophon-Spezialhaus GmbH
BERLIN W 50
Tauentzienstr. 13 Ecke Nürnbergstraße
gegenüber Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
W. 8. Friedrichstrasse 189

Kernige deutsche Worte in Düsseldorf.

Unternehmer und Arbeiter einig.

ha. Düsseldorf, 17. 1. (Eigenbericht.)

Aufrechte und ihres Deutschtums vollbewußte Männer waren es, die gestern mit den Franzosen verhandelten. Der Selbstbehauptung bedurfte es da bei dem fremden Menschenschlag des Rheinlandes ohnehin nicht. Sie war in den Massen von dem Augenblick an, wo der erste bis an die Zähne bewaffnete Franzose das Vergewisser betrat. Wie aber in der Masse der Wandsbeckigkeit Bahnen wandeln kann, dafür hat das Auftreten des Regierungspräsidenten Dr. Grüßner eine ausgezeichnete Probe.

Dr. Grüßner hatte die vom General Degoutte gewünschte Besprechung mit den Vertretern der großen deutschen Werke anberaumt. General Degoutte führte den Vorsitz. Außer dem Regierungspräsidenten hatten sich die Vertreter von Krupp, Stinnes, Guichelmannshütte, Mannesmann, Thyssen, Gelsenkirchner Bergwerke A. G., Rheinische Stahlwerke und Eisener Stahlindustriegesellschaft eingefunden. Von französischer Seite waren, außer General Degoutte, General Simon und der Generalbergwerksinspektor Lotte erschienen.

General Degoutte sprach seinen Spruch: Bestelgung — oder die Wertvertreter werden „Malade über das Land bringen". (Hier ist dem General eine komische Verwechslung von Ursache und Wirkung passiert: Solange die Franzosen nicht im Lande waren, bestand überhaupt nicht die Gefahr, daß über dieses Unglück beweinbrochen werde. Die Schriftleitung.)

Der General fuhr etwa so fort:

Die Reparationsleistungen sind morgen wieder aufzunehmen.

Die Vertreter der Werke, so bemerkte er höchst gütig, stellten die Blüte des Reviers dar. Bei Nichtbefolgung des Befehls würden sie sich „schwere Sanktionen" ausgesetzen". Es läge daher in ihrem eigenen Interesse, den Befehl auszuführen. Im gesichen sei wegen der Weigerung der Zechenbesitzer die Besetzung des Dortmund ausgedehnt worden. (Eine sehr lebendeinige Behauptung, da die weitere Besetzung des Ruhrgebietes längst in den französischen Plänen festgelegt war! Die Schriftleitung.) Den einzelnen Anwesenden wurde danach folgender Befehl übereicht:

„Der Generalbergwerksinspektor Lotte, Präsident der interalliierten Kontrollkommission, beschließt kraft der Vollmacht, die ihm durch den Beschluß vom 11. Januar von den General Degoutte erteilt worden ist, Herrn N. N. (folgt Name und Adresse), von morgen früh, den 17. Januar ab alle Aufträge auf Koks und Kohle wiederzunehmen, die als Wiedergutmachungsleistungen für die Entente bestimmt sind, und zwar derart, daß sie in Menge und Qualität so ausgeführt werden, wie sie während der ersten acht Tage des Monats Januar 1923 erfolgt sind."

Diese Drohung des französischen Militarismus enthüllt den wahren Charakter der „friedlichen" Besetzung und wird an dem entschlossenen und geschlossenen Willen der Unternehmer wie der Arbeiterschaft des Ruhrgebietes zerschellen! — Der Befehl lautet weiter:

„Die Mengen sind um 20 % zu verstärken bis zur Erteilung eines neuen Befehles um die inzwischen eingetretenen Ausfälle zu decken. Die an die Entente zu liefernden Mengen sind vorzugsweise in vollem Umfange auszuführen bis zur vollen Bezahlung der für den anderen Befehl vorgesehenen Lieferungen. Dieser Befehl erstreckt sich auf Lieferungen zu Wasser und zu Lande."

Gegen diesen Befehl wurde ein Einspruch nicht angenommen.

Auch wurde nicht weiter gefragt, ob die Vertreter der Zechen den Befehl nachkommen wollen. Eine Verschärfung liegt auch darin, daß die Lieferungen nach dem unbesetzten Deutschland keine Rücksicht mehr genommen werden soll.

Zu gleichen Zeit waren auch die Vertreter der Arbeiterorganisationen vom Regierungspräsidenten gebeten: die Delegierten der Hirsch-Dunckerschen, der Christlichen und der sozialistischen Gewerkschaften der Metall- und Bergarbeiter. Die Unionisten (Kommunisten), die der Arbeitsgemeinschaft nicht angehören und daher vom Regierungspräsidenten nicht gebeten waren, hatten von den Franzosen eine besondere Einladung erhalten. (Die Franzosen werden wohl gewußt haben, warum sie auf die Mitarbeit der Kommunisten besten Wert legten! D. Schrift.) Arbeitgeber und Arbeiter mit Ausnahme der Unionisten hatten antistaatlich gemeinsame Verhandlungen gewünscht, die Franzosen hatten dies aber abgelehnt.

Deutsches Rückgrat.

Die Zechenbesitzer bleiben bei ihrem Entschluß.

Düsseldorf, 17. 1. (W. T. B.) Fritz Thyssen wurde gestern mittag von den Generalstab des Brückenkopfes Düsseldorf geladen. Im Auftrage des Generals Degoutte erklärte General Simon ihm und den mit mit ihm geladenen Herren Generaldirektor Kesten, Bergassessor Runge und Direktor Wüstenhoefer, daß sie, wenn sie bei ihrer ablehnenden Haltung blieben, von jetzt an unter gerichtlichem Verhaften stehen würden.

Sämtliche Herren erklärten auf Befragen, daß sie bei ihrem bisherigen Standpunkt verbleiben müßten.

Poincaré als Kontrollingenieur.

Die Verhandlungen nahmen einen dramatisch belebten Verlauf und fanden einen von den Franzosen sicherlich nicht erwarteten Ausklang.

General Degoutte gab folgende Erklärung an die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen des Ruhrgebietes ab:

„Ich bedauere feststellen zu müssen, daß die Industriellen die Lage nach wie vor leichtfertig ansehen, die durch den bösen Willen der deutschen Regierung (!) schon schwierig gestaltet wurde. Die Haltung derselben und die des Reiches hat das Eintreiben der belgischen und französischen Truppen in das Ruhrgebiet notwendig gemacht, um endlich die Lieferung der Kohlen durchzusetzen, die uns auf Grund des Versailler Vertrages zustehen. Diese Lieferung soll die unentgeltige Forderung der von der deutschen Armee zerstörten Bergwerke, welche mehr als hunderttausend Arbeitern das Brot gab, ausgleichen. Die Ankunft der Truppen hat jedoch nur den Zweck, die Tätigkeit der Ingenieure zu unterstützen, welche die erforderlichen Schritte unternehmen sollten, um die den Alliierten zustehenden Kohlen zu sichern. Keineswegs wollen sie die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter im besetzten Gebiet nicht durch einen Ausstand erschweren werden, für den die Verantwortung einzig und allein den Industriellen und der Regierung zufällt."

Regierungspräsident Dr. Grüßner bemerkte hierzu:

In dieser Erklärung wird festgestellt, daß die Industriellen die Lage verschlimmert haben sollen, die durch den bösen Willen der deutschen Regierung herbeigeführt worden sei. Mit Rücksicht auf diese Erklärung ist es mir nicht möglich, an der Besprechung weiter teilzunehmen.

Regierungspräsident Dr. Grüßner verließ daraufhin den Sitzungssaal.

General Denoyings gab dann den Arbeitervertretern noch eine zweite Erklärung ab in der er seinen bekannten Standpunkt wesentlich vertrat.

Damit war die Besprechung beendet. Die Arbeitnehmer verließen den Sitzungssaal mit Rücksicht der Entstellung, daß man sie zur Entgegennahme derartiger Erklärungen nach Düsseldorf gehalt und einen halben Tag lang von produktiver Arbeit abgehalten habe.

Die Verlegung des Kohlensyndikats

Gründe und Wirkungen.

Aus Hamburg geht dem W. T. B. „von unterrichteter Seite" eine Darstellung über die Gründe und die Wirkungen der Verlegung des Sitzes des Kohlensyndikats von Essen nach Hamburg zu. Wir entnehmen daraus das Folgende:

Man muß sich vergegenwärtigen, daß das Syndikat, das Verfügungsrechtsrat über die gesamte Produktion des Ruhrbergbaues mit Ausnahme des Selbstverbrauchs hat. Alle Zechen sind gesetzlich und vertraglich verpflichtet, die Kohlen dahin zu liefern, wohin das Syndikat sie bestimmt. Wäre dieser ganze rechtsunsicherer Apparat des Syndikats mit seinen 600 Angestellten und Gesellschaftspartnern in die Hand der Franzosen gefallen, so wäre das Reich im Umsitzen von wenigen Personen genügt, um ihm zu Aufträgen an alle Zechen zu bestimmen, zu deren Ausführung die Zechen am Syndikat verpflichtet sind. Das ist jetzt nicht möglich. Trotzdem fehlt den neuen Gewerkschaften jede Möglichkeit, den geschäftlichen Apparat des Syndikats anzuwenden. Er muß auf jeden einzelnen Reche bezogen werden und in jedem Einzelfalle Farbe bekennen, inwieweit er Privatrechte verletzt.

Im Gegensatz haben die Franzosen lediglich durch das Diktat, seine Kohle zu liefern, von jedem Werk, von dem sie es wünschen,

erpreßt, daß 51 Prozent des Kapitals in französische Hände übergingen.

Wenn das Syndikat in seiner Verkaufs- und Verteilungstätigkeit von den Franzosen abhängig gewesen wäre, so hätte diese Abhängigkeit ausschließlich und doch verhältnismäßig unauffällig, nämlich ohne einen jeweilig neuen außen in Erscheinung tretenden Gewaltakt der Franzosen, vor sich gehen können. Jetzt aber müssen die Franzosen, wenn sie diese Abhängigkeit der beurteilte Unsicherheit geschäftlich realisiert herbeiführen wollen, in jedem Einzelfalle einen Befehl geben, der ihre wirklichen Absichten entschleiert.

Französischen wurde der Geschäftsbetrieb in Hamburg vollkommen umgestaltet. Alle Geschäftsbücher und Geschäftspapiere sind zur Stelle und die nötigen Anweisungen an die Zechen gehen heraus. Gewaltsame Eingriffe in die Verwaltungsrechte eintreten, so liegt das unter keinen Umständen an den Maßregeln des Kohlensyndikats, sondern

lediglich an den feindlichen Eingriffen.

Dies gilt ganz besonders für die Störungen der Produktion. Soweit nicht die französisch-belgische Kommission Gegenanordnungen gibt, ist die einzige Abhilfe gegen Störungen in der Produktionsfähigkeit der Zechen gesetzt, daß die Lohngelder zur Verfügung stehen. Jedem Bergbesitzer ist es klar, daß in unserer gegenwärtigen Lage die Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in diesem Augenblick ganz besonders hervortreten müssen in dem Gefühl, dem Feinde, dem wir Machtmittel nicht entgegenstellen können, den seinen Willen zu geben, einig gekommen sein in echter deutscher Notgemeinschaft.

Wie stark ist die Ingenieurschutzwache?

Amerika verlangt Rechnungslegung.

New York, 17. 1. (E. C.)

Im Anschluß an die französischen Beschwichtigungen wegen der Ausdehnung der militärischen Besetzung des Ruhrgebietes sowie zur Erklärung der Poincaré von der Durchführung der Aktion angekündigten Mäßigung (!) hatte Staatssekretär Hughes den französischen Botschafter in Washington, Jusserand, gebeten, dem Staatsdepartement Mitteilung über die Stärke der französischen Truppen im Ruhrgebiet zu machen. Nach Anfrage bei Poincaré teilte der erstere Jusserand, daß sich insgesamt 45 000 Mann im Ruhrgebiet befinden. Das Staatsdepartement wies auf die in den Zeitungen aus Essen gemachte Mitteilung von der Anwesenheit von 100 000 Mann im Ruhrgebiet hin, mit dem Bemerken, daß auch die von Jusserand genannte Ziffer von 45 000 Mann bei weitem die vor Kurzem von Frankreich genannte Zahl von 7500 Mann übersteige. Die französische Regierung klär erklären, daß die Ziffer von 45 000 Mann das Maximum darstelle und daß auch diese jetzt durch die Opposition Deutschlands gerechtfertigt (!) werde.

Nach einer Mitteilung des „New York Herald" erklärt das französische Kriegsministerium, es bestehe nicht die Absicht, weitere Truppen einzuberufen.

HAPAG
PERSONEN- UND FRACHTVERKEHR
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG-NEW YORK
HAMBURG-BALTIMORE
HAMBURG-BOSTON
HAMBURG-PHILADELPHIA
HAMBURG-NORFOLK
HAMBURG-BRASILIEN
HAMBURG-LA PLATA
in Verbindung mit den
UNITED AMERICAN LINES
HAMBG.-PACIFIC-KUSTE
mit Dampfern der American Hawaiian Steamship Co.
HAMBURG-LEVANTE
in Verbindung mit der Deutschen Levante-Linie
HAMBURG-AFRIKA
in Verbindung mit der Woermann-Linie A. G. der Deutsch-Ost-Afrika-Linie und der Hamburg-Amerika-Linie A.-G.
HAMBURG-OSTASIEN
in Verbindung mit der Nordd. Lloyd, Allied Mail Co., The Hong-Kong & Bucknall Steamship Co. Ltd.
HAMBURG-SUDAMERIKA
HAMBURG-CENTRA.-MEXICO
HAMBURG-WESTINDIEN UND WESTKUSTE
HAMBG.-ST. PETERSBG.
HAMBURG-RIGA
NORDSEEDIENST
OSTSEEDIENST
HAMBURG-RHEINLINIE
LUFTVERKEHR
Fahrkartenausgabe, Fuhre, Rund- und Reisebüro
REISEBURO
Eisenbahnfahrkarten, Schlafwagenplätze, Gepäckversicherung
SCHIFFSKARTEN
nach allen Überseehäfen
DURCHFRACHTEN
von und nach allen nordischen Hafenplätzen im Anschluß an vorstehende Linien
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG
Reisebureau-Abteilung
in Berlin W 8, Unter d. Linden 8, Ecke Friedrichstraße und Leipziger Str. (Kaufhaus Tietz).

BRILLANTEN
Schmuck-Sachen, der Art, insbesondere gro.ze Steine, Platin, Gold- und Silbergegenstände, ganze Nachlässe, Perlen Ringe kaufen zu unüberbietenden Preisen
Als höchstes lo.de Stelle bekannt!!!
Berliner Juwelen-Verwertungs-Haus
Potsdamer Str. 118, a. d. Lützowstr.
Telephon Lützow 7545

Perlen
Perlen
Perlen
kauft
zum höchsten Kurs
Ernst Stobbe
Unter den Linden 68.

Das deutsche Volk in Not!
Warum verkaufen Sie Ihre Wertsachen zu Schleuderpreisen an ausgewanderte Aufkäufer?
Wenden Sie sich bei jedem Verkauf vertrauensvoll an eine der ältesten und vertrauenswürdigsten Juwelen-Firmen
A. Lüneer, Juwelenwarenhaus und Juwelier
Friedrichstraße, 66 b
(zwischen Mittel- und Dorothenstraße)

Zahle für
Gold pro Gramm 10000 M.
Silber pro Gramm 300 M.
Platin pro Gramm 40000 M.
Zähne pro Stück 2000 M.
Metallkontor W. JOHN.
Gegr. 1903.
Alte Jakobstrasse 130.

Marschner
Juwelen - Grosshandlung
kauft
Brillanten
Perlen, Smaragde, Saphire, Juwelen aller Art,
auch gebaute Objekte und ganze Nachlässe zu höchst zeitgemäßen hohen Preisen
Nachdem Sie Ihre Juwelen schätzen lassen, kommen Sie unverbindlich zu uns. Sie werden sich überzeugen, dass wir 3-5 Prozent mehr zahlen, wir brauchen für den Auslandsmarkt dringend Warn. (natürlich) grosse weisse Steine!
Merken Sie sich unsere Adresse!!
Viktor Marschner & Co.
Juwelen Grosshandlung
Jägerstr. 61 a Café National.

Unsere Feinseifen
aus erstklassigem Rohmaterial hergestellt und mit erlesenen Gerüchen parfümiert sind unerreicht!
Wir bringen die Seifen:
Turf / Teras / Bac / Lavendel
Fougère Royale / Lilienmilch
Ein Versuch — macht klug!
Max Schwarzlose, Berlin NW 40

Der Meister des jüngsten Tages.

Roman
von
Leo Perutz.

Copyright 1923 by Albert Langen, München.

20 Fortsetzung.

Doch noch immer war ich zu erregt, als daß ich hätte Schlaf finden können. Eine Weile hindurch lag ich mit geschlossenen Augen, aber keine Spur von Müdigkeit wollte sich einstellen, mit quälender Deutlichkeit kreisten sich hundert beängstigende Vorstellungen in meinem überwachen Hirn. Dann erinnerte ich mich des Schlafmittels, das auf meinem Nachttisch bereit stand. Es waren nur noch zwei kleine Brompastillen in der Flasche und ich nahm sie beide.

Ich muß Brom kaufen oder Morphiumtropfen oder Veronal, irgendein Narkotikum, daß ich das nicht vergesse! Einmal bestellen werde ich in den nächsten Tagen wohl noch über brauchen, sagte ich mir, und sogleich sprang ich auf und begann aufgeregt nach dem Rezept zu suchen, gerade in meiner Brieftasche, dann in allen Schreibtischfächern, in den Winkeln der Kästen und Kommoden und schließlich in meinem Rockraschen, aber es wollte nicht zum Vorschein kommen.

Das macht nichts, beruhigte ich mich. Ich brauche das Rezept nicht. Drüben in der Erinnerungsstube kennt man mich, der Meister greift mich, wenn ich vorübergehe, ein bißchen Brom bekomme ich gewiß auch ohne ärztliche Anweisung ausgefolgt. Brom. Das darf ich jetzt nicht vergessen, sonst hab ich morgen eine schlaflose Fahrt.

Ich holte den Zettel, auf dem ich mir die Notizen für den kommenden Tag gemacht hatte, vom Schreibtisch. Und in dem Augenblick, da ich das Wort Brom niederschrieb, mußte ich plötzlich, ohne daß mir der Zusammenhang bewußt wurde, an die Stimme im Telephon denken, an die Stimme der Frau, die auf das fünfte Gericht nicht warten wollte. Wie sonderbar das klang! Und zugleich kamen mir die Worte der Ingenieurin in Erinnerung: „Denken Sie nach! Um des Himmels Willen, denken Sie nach! Es muß Ihnen einfallen." — Ja, es mußte mir einfallen, jetzt hatte ich Zeit und Ruhe, darüber nachzudenken. Ich durfte noch nicht einschlafen, ich mußte mich darauf besinnen, wohin sich diese Stimme kannte. Jetzt war es mir klar, daß die unbekannte Frau den Schlüssel des Geheimnisses besaß, sie konnte uns sagen, warum Eugen Bischoff hinübergeflüchtet war, sie wußte es, ich mußte sie finden, ich mußte mit ihr sprechen —!

Ich lag im Bett und preßte die Hände an die Schläfen und forschte in meiner Erinnerung nach. Ich versuchte, mit den Klang einer Stimme nach einmal ins Ohr zurückzurufen, aber es wollte mir nicht gelingen. Müdigkeit kam über mich. Das Schlafmittel trat seine Wirkung.

Ein Gefühl des Verzagtseins stieg in mir auf, alles, was geschehen war, erschien mir jetzt unwirklich und sonderbar gewirkt, ein Spiel der Schatten an der Wand. Noch war ich wach, aber ich fühlte schon das leise Streicheln des Schlafs. Abgerissene Worte ohne Sinn suchten mir durchs Ohr, Vorboten eines kommenden Traumes. — „Noch immer regnet es", sagte eine Stimme, und andere Stimmen mengten sich darein, und ich fuhr auf und war allein. Eine Fliege summte durchs Zimmer. Unten auf der Straße ging ein Mann vorüber und stieß mit seinem Stock einmal, zweimal, dreimal auf das Pflaster. Ich hörte es, aber im gleichen Augenblicke war es mir, als hämmerte jemand an der Ferne ein Speicht. Tannenwälder rauschten, ein feuchter Windhauch flog über mein Gesicht, von weither kam der Schrei eines Vogels, noch einmal verdunkelte sich die Augen zu öffnen, und dann endete dieser Tag.

XII.

Binzenz, der mit dem Frühstück vor meinem Bett stand, hatte mich geweckt. Es war dunkel im Zimmer, ich sah nur die kurzliche feine Figur und einen matten Schimmer, der von der silbernen Milchkanne ausging. Ich hörte ihn sprechen, aber ich verstand ihn nicht, noch immer lag mir das Gewehre ich mich gegen das Erwachen, ich wollte weiterschlafen, ich hatte ein unbeutliches Gefühl der Furcht, aufstehen und den Tag beginnen zu müssen.

„Wie spät mag es denn sein?" fragte ich mühsam und muß gleich darauf wieder eingeschlafen sein, aber nicht für lange, nur für ein paar Sekunden vielleicht, denn als ich die Augen öffnete, stand Binzenz noch immer vor meinem Bett.

„Wie? — gehorsamst, Herr Rittmeister", hörte ich ihn sagen, „es ist neun Uhr durch."

„Unmöglich", gab ich zur Antwort und schloß die Augen. „Es ist so stockfinster."

Ich hörte das leise Zittern des Frühstücksgeschirres und schlürfende Tritte auf dem Teppich. Dann wurden die Jalousien in die Höhe gezogen. Tageslicht drang ins Zimmer, ich hörte einen Bellschlag mein Gesicht.

„Wenn der Herr Rittmeister verreisen will, dann ist es höchste Zeit, daß der Herr Rittmeister aufsteht", wahrte Binzenz vom Fenster her.

„Verreisen? Wohin denn? Wozu denn?" fragte ich noch halb im Schlaf, und verstehen nachdenkend, aber ich erinnerte mich nur, daß ich in der Nacht die beiden Koffer gepackt hatte. „Es ist noch Zeit. Du wirst mir das Gepäck zum Bahnhof bringen."

„Auf den Südbahnhof?"

Es wäre eine Weile, ehe ich mich darauf besann, wohin ich wollte.

„Wein ich fahre nach Chrudim" sagte ich. „Nach wieder finster, ich möchte noch schlafen".

„Jesus Maria!" schrie Binzenz plötzlich. „Wie sieht denn der Herr Rittmeister aus?"

Ich war noch immer nicht völlig wach gewordenen.

„Was gibt'd denn schon wieder?" fragte ich ärgerlich und richtete mich im Bette auf.

„Auf der Stirne! Knopp über den rechten Auge! Wo hat sich der Herr Rittmeister das geholt?"

Ich tastete mit meiner Hand nach meiner Stirne. — „Laß einmal sehen!" sagte ich und Binzenz brachte mir den Spiegel.

Ich sah mit Verwunderung die Wunde und das geronnene Blut und konnte mir nicht erklären, woher ich diese Verletzung hatte.

„Das Pflaster haben wir gestern wieder einmal nicht beleuchtet", sagte ich dann, nur um nicht weiter nachdenken zu müssen. — „Gefindet das! Jetzt geh und laß mich schlafen!"

„Und was soll ich dem Herrn melden? Er wartete auf Antwort und sagt, es sei sehr dringend."

„Welcher Herr denn, zum Kuckuck?"

„Ja hab es dem Herrn Rittmeister schon gemeldet. Ein Herr ist drüben im Zimmer, einer, der noch nie hier war, ein Großer, Blonder. Er sagt, er müsse den Herrn Rittmeister unbedingt sprechen, und hat es sich am Schreibtisch bequem gemacht, wie wenn er beim Herrn Rittmeister zu Hause wäre."

„Hat er die seinen Namen nicht genannt?"

„Der, gehorsamst, die Karte liegt auf der Zuckerdose."

Ich nahm die Karte und las Waldemar Golzgrub, zwei- oder dreimal las ich den Namen, kaum erst stellte sich die Erinnerung an die Vorgänge des vergangenen Tages in mir ein. Ein Unbehagen beschlich mich. Was wollte der Ingenieur so zeitig morgens bei mir? Ein Besuch hatte sich nichts Gutes zu bedeuten. Ich überlegte, ob ich mich nicht mit Unwohlsein entschuldigen oder einfach verleugnen lassen sollte. Ich wollte allein sein, keinen Menschen sehen, nichts erfahren.

Das waren die Gedanken des ersten Augenblicks, und ich unterdrückte sie.

„Ich werde später frühstücken", erklärte ich dem Diener. „Und den Herrn lasse ich bitten, noch eine Weile Geduld zu haben. Sag' ihm, daß ich in fünf Minuten zu seiner Verfügung stehe."

(Fortsetzung folgt.)

Die Not der Bildhauer.

Eine Eingabe an den Reichstag.

Der Künstlerverband deutscher Bildhauer hat, wie das neue Heft des „Kunstwanderers" mitteilt, eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der Ersuchen enthält, der Abänderung der erhöhten Umsatz-Ausgabe-Steuer insoweit seine Zustimmung verlagen zu wollen, als die Bestimmungen der Notlage der deutschen Kunst, insbesondere der Bildhauer, berücksichtigen. Der Verband hebt besonders die Notwendigkeit der Beratungen, welchen die künstlerisch und kunstgewerblich tätigen Bildhauer durch die seit dem 1. Oktober 1922 in Kraft getretenen Ausführungsbestimmungen zum Luxussteuergesetz ausgesetzt sind, „zumal in einer Zeit, in der die sämtlichen Maschinen des unglaublichen Unfalles auf alles Geschaffene die Ausübung dieses Berufes nur unter den größten Opfern und Entbehrungen ermöglichen.

„Kaum jemand von hier die dringend nötigen Steuererleichterungen zu schaffen, greift — in heller Zeit — die Steuer-Maschine wieder ein, um die Ausführung der gesetzlichen Freiheit des künstlerischen Schaffens ein. Durch willkürliche Begrenzung der Stückzahl eines Werkes hat man dem Künstler eine Luxussteuer auferlegt werden, die er gar nicht zu tragen hat und auch gar nicht tragen kann. Der Begriff des „Werkes" wird in sinnwidriger und kunstfeindlicher Weise im Gegensatz zum Kaiser Wortlaut des § 18 des Umsatzsteuergesetzes verändert, und das hat zur Folge, daß Bildhauer dauernd Erwerbsteuern und Umsatzgebühren die unausbleibliche Folge sein müssen. Es ist völlig unmöglich, daß ein individuelles, Kunstwerk, welches das geistige Eigentum des Künstlers bis 30 Jahre nach dessen Tode bleibt, den Umsatz mitten in seiner Etappe des Schaffens entreißen wird und die begehrte Hilfsstatt, so liefert es das Gesetz an, als „Verbrauchsgegenstand" ansieht.

Zu welchem Widerstand und Gesetzesverletzungen diese Sünde wider den Geist künstlerischen Schaffens bereits schon geführt hat, illustriert am besten folgendes beschriebenes Beispiel:

Der Berliner Verband deutscher Bildgießereien hat an sämtliche Gießereien das nachstehende, im Wortlaut wiedergegebene Schreiben gerichtet:

„Laut Verordnung vom 22. September 1922 über Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz, veröffentlicht im „Zentralblatt für das deutsche Reich" Nr. 48 vom 25. September d. J. ist vom 1. Oktober d. J. ab das Werk der Plastik, einschließlich der Kosten wieder vom Hersteller luxussteuerpflichtig. Wir sind daher verpflichtet, die Luxussteuer (auch für alte Aufträge) mit dem Fortwanderetrag zu erheben und an das zuständige Finanzamt abzuführen. Wir bitten Sie, uns zwei Bronzen Plastiken für eine Luxussteuer vom Kleinhandel nicht mehr zu entrichten."

Gegen diese Verfügung des Hersteller begriffes müssen die deutschen Bildhauer den allerschärfsten Einspruch erheben. Hersteller eines Bildwerkes ist nicht der unter den Umständen der Künstler, der die individuelle Form und die Idee des Werkes gibt. Aus steuertechnischen Gründen kann für den Hersteller, der ein Bildwerk in Bronze nimmt, die Fiktion gelten, daß er „Hersteller" ist, aber die Folgen der neuen Ausführungsbestimmungen gehen nur so deutlich, daß die Luxussteuer für Kunstgewerbe überhaupt ganz unhaltbar ist. Oben angeführtes Schreiben bedeutet in jedem Falle eine widerrechtliche Einziehung der Luxussteuer vom Künstler, da nach den neuen Ausführungsbestimmungen vom 1. Oktober zehn Exemplare desselben Werkes von der Luxussteuer freigestellt sind; was hier nur nicht berücksichtigt wird: Immer eine unerlaubte Erhebung dieser Steuer für Werke, die gar nicht verkauft werden sollen, da in der Künstler nicht ausschließlich für den Verkauf schafft. Es sieht nunmehr absolut nichts im Wege, daß die übrigen behaften notwendigen Hilfsstätte, wie Gipsformer, Ziselierer, Steinmetzen, Töpfer usw., die ebenfalls als „Hersteller" anzuteren, die Luxussteuer vom Künstler einziehen müssen und behandelt werden wie die übrigen unbeteiligten Unfolgen für das Werk mitten im Schaffen des Künstlers in unerträglicher Weise einziehen.

Die Gießer der Bildhauer, die von Künstlern wie Holeuus, Kraus, Lederer, Stark, Vogel, Wendt, Lysin-Fünde, Bulpig, Garrend, Hofmann und Pfetzner unterzeichnet ist, wird hoffentlich dazu beitragen, daß diese kunstfeindliche Bestimmung, die über das Kunstschaffen völlig hinwegeht, endlich aufgehoben wird. „Was nützt", schreibt ein sehr geschätzter Bildhauer dem „Kunstwanderer", „um alle noch so verständnisinnige und hochherzige Kulturbaufälle, wenn im eigenen Vaterlande die so hehr von Verwichtung bedrohten Bildhauer vollends geschlagen und mit Füßen getreten werden!"

Konzerte.

al. Anni Stein (Wien) gab im Blüthnersaal einen Abend mit dem Sinfonieorchester unter Max von Schillings Leitung. Ihre weiche, aber in der unteren Lage etwas schwache Stimme nahm das Publikum gefangen. Der Vortrag war voll seelischer Belebung. — Von Alfredo Lyes hörte ich im Klindworth-Scharwenka-Saal die C-Dur-Phantasie von Schumann. Herr Lyes sollte sich merken, daß er Schumann mit scharf gespitzten Rhythmus und exaltiertem Schwung niemals ausschöpfen wird.

Zu Dr. Josef Schwarz trat uns wieder ein Pianist von nicht zu unterschätzenden künstlerischen Qualitäten entgegen, dem vor allem Beethoven sehr gut liegt, während ihm die Südengrade des Vorturm und Drang durchpulsten „Karnevals" von Schumann nicht restlos gelingen wollte.

Die neue Ausstellung der Freien Gesellsen in Berlin. Die neue Ausstellung der Freien Gesellsen in Berlin, die diesmal in den Räumen der Galerie Zwo veranstaltet wird, haben die Jurierungsarbeiten soeben begonnen. Es ist die erste Ausstellung, die die Vereinigung nach mehr als einjähriger Pause mit ihrem neuen Vorstande unter Leitung Max Pechsteins zeigt. Sie soll einen Überblick über das Schaffen der gegenwärtigen deutschen Kunst geben, wie sie durch die Künstler des Kreises der alten Gesellsen um Liebermann vertreten wird.

Italienische Vortragsabende. Am 18. Januar, 5½ Uhr, spricht im Hörsaal 92 der Universität Prof. Otto Oberdorfer aus Triest über „La letteratura dopo Carducci". Dante ist, daß wir kommen.

Olympische Kunst.

Im Verlag des Marburger Seminars erschien ein neues kleines Werk: „Olympische Kunst", das 60 herrliche Abbildungen und eine Einleitung von P. Hamann enthält. Die Einleitung, die durch Umfang wie durch ihre Qualität geeignet sind, dem Unkundigen die Olympia-Skulpturen zu erschließen, dem Kundigen neues und überraschendes bieten und Einrichten zu übermitteln, entstanden auf einer Reise des Verfassers im vergangenen Jahre. Wenn es möglich ist, noch jetzt den deutschen Volke den Weg zu künstlerischen Dingen auch äußerlich leicht zugänglich zu machen, wie es zuerst durch die „Deutschen Köpfe des Mittelalters", geht durch dieses Heft geschah, denen hoffentlich noch weitere folgen werden, so bereitet dies allein auf die lebhafte Dingabe der in Marburg sich um das Künstlerische Zustimmenden Arbeitsgemeinschaft.

In nächster Zeit wird im gleichen Verlag erscheinen Richard Hamann: „Gotische Kunst, das französische Kunst des Mittelalters", Band II, „Die Bauplastik der Klosterkirche Lehnin." H. G.

UFA
Unter Wilden
und
wilden Tieren
Der Afrika-Film der
Decla-Bioscop
(Svensk)
Eine Expedition in das unerforschte Afrika, in die Steppen und Urwälder des dunkeln Erdteils
Uraufführung
Morgen, Donnerstag, den 18. cr.
Ufa-Lichtspiele
Tauentzien-Palast

Gegen den Feind im Land.

Einspruch des Reichswirtschaftsrats.

Minister Becker über die Folgen des Einbruchs.

Die Dienstagsitzung des Reichswirtschaftsrats wurde durch eine Ansprache des neuen zweiten Vorsitzenden, Beigeordneten Hübners des sozialistischen Allg. Z. Gewerksch.-Bundes), eröffnet. Der Redner wandte sich gegen den unerhörten völkerrechtswidrigen Gewaltakt, der gegen das deutsche Volk verübt worden sei. Den gequälten Landsleuten an der Ruhr verspreche der Reichswirtschaftsrat, alles zu tun, um den Zustand der Fremdherrschaft abzukürzen.

Darauf gab

Reichsminister Dr. Becker

eine Erklärung ab, die wir zum Teil bereits in der gestrigen Ausgabe mitgeteilt haben. Der Minister erklärte dann noch folgendes:

Die Folgen des Einbruchs sind in wirtschaftlicher Hinsicht ungemein schwer. Die Wohnungsnot steigt in dem von 3 Millionen bewohnten Gebiet, wo sie bisher schon größer war als sonst im Reich, ins Ungeheuerliche. In Duisburg sind so viele Schulgebäude beschlagnahmt worden, daß ein geordneter Schulbetrieb unmöglich wird. Auch die Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge wird dadurch verhindert.

Wie man noch unsere Kinder opfern?

Will man wirklich das Wort wahr machen, daß in Deutschland noch 20 Millionen Menschen zuviel herumlaufen? Die Kohlenproduktion ist nach zuverlässigen Nachrichten in diesen Tagen um 15—20 Prozent zurückgegangen. Die Bergarbeiter haben erklärt, daß sie Ueberschichten, die sie vom 15. d. M. ab verfahren wollten, nunmehr nicht leisten würden. Auch die Bergarbeiter im unbesetzten Gebiet haben erklärt, daß sie keine Ueberschichten verfahren würden in dem Augenblick, wo die Franzosen einmarschieren würden. (Lebhafte Zustimmung.) Der deutsche Arbeiter ist eben ein freier Arbeiter, Frohn- und Knechtsarbeit liegt ihm nicht. Was glaubt Frankreich, unter solchen Umständen mehr aus dem Ruhrgebiet gewinnen zu können?

Wir haben uns nicht auf den schärfsten Protest beschränkt, sondern tatsächlich die Einstellung aller Reparationsleistungen an Frankreich und Belgien verfügt. (Beifall.) Auf der anderen Seite droht man uns mit bereits bahnbrechenden „Beschlüsse" von Zehnerbeiraten, nämlich, um die Kohle zu beschlagnahmen.

Das ist ein neuer Gewaltakt,

ein neuer Bruch der allerelementarsten Grundsätze des Völkerrechts. Sogar die Haager Landkriegsordnung gibt im Kriege dem okkupierenden Staat nicht das Recht, Privateigentum zu beschlagnahmen.

Man droht mit Beschlagnahme der Kohlenpreise, wir sind gerüstet darauf und werden dagegen Maßregeln treffen, die geeignet sein werden, auch jenen Gewaltakt zu vereiteln.

Wir müssen in dieser ernsten Stunde fragen, wohin die Zukunft bringt. Wir werden uns heute schon darauf einstellen müssen, daß Maßnahmen in der Zukunft deutscher Kohle unabweisbar sein werden, daß wir unseren Betrieb schon heute danach einstellen müssen, und daß unter allen Umständen fremde Kohlen hereingeholt werden müssen, selbstverständlich unter großen Opfern. Wir werden aber auch mit einer

harten Betreuerung unserer Lebenshaltung

für die nächste Zeit zu rechnen haben. Diese Erwartung legt sich der Betreuerung, dem Umlaufen und allen daran Beteiligten die schwere Pflicht auf, veranlassen dafür zu sorgen, daß die Betreuerung nicht über das unbedingt notwendige Maßnahmen.

Auf Hilfe vom Ausland können und wollen wir nicht rechnen. Ihre Wirkung würde auch sehr lange auf sich warten lassen. Den schwersten Drücken wäre es vielleicht möglich gewesen, die Franzosen von dem Einbruch ins Ruhrgebiet abzuhalten, aber weit schwerer ist es jetzt, sie wieder zurückzubringen.

Ein Vertreter des Ruhrgebiets,

Bredebmann-Essen (Geschäftsführer des Techniker-Verbandes und des Deutschen Werkmeisterbundes), sah hierauf folgende Erklärung ab.

Hunderte von Beispielen aus den letzten Tagen könnte ich Ihnen aus unserer engen Heimat anführen dafür, daß die Verwirrung, dem Umlaufen und allen daran Beteiligten die schwere Pflicht auf, veranlassen dafür zu sorgen, daß die Verwirrung nicht über das unbedingt notwendige Maßnahmen.

Auf Hilfe vom Ausland können und wollen wir nicht rechnen. Ihre Wirkung würde auch sehr lange auf sich warten lassen. Den schwersten Drücken wäre es vielleicht möglich gewesen, die Franzosen von dem Einbruch ins Ruhrgebiet abzuhalten, aber weit schwerer ist es jetzt, sie wieder zurückzubringen.

Ein Vertreter des Ruhrgebiets,

Bredebmann-Essen (Geschäftsführer des Technikerver

A1 B2 A2 B3 A3 B4 A4 B5 A5

Einschränkung der Reklamebeleuchtung

Ein Beschluß des Stadtparlaments

In der Dienstag-Sitzung des Berliner Stadtparlaments wurde ein deutschnationaler Antrag, mit Rücksicht auf den zu erwartenden Kohlenmangel infolge der Besetzung des Ruhrgebiets, die Reklame- und Schaufensterbeleuchtung in Berlin nach Möglichkeit einzuschränken, einstimmig angenommen.

Vorher waren die Wahlen zum Bureau der Versammlung, die am Donnerstag infolge Beschlußunfähigkeit des Hauses abgebrochen werden mußten, zu Ende geführt worden. Der Kommunist Dürr gab die Erklärung ab, daß seine Freunde einem rein bürgerlichen Bureau der Versammlung, wie es jetzt gewählt werden sollte, die denkbar größten Schwierigkeiten in den Weg legen werden. Er beharrte, daß auf die Beschlußunfähigkeit, die infolge der letzten Beschlußunfähigkeit der Versammlung zur Tagesordnung gestellt war, der § 42 der Stadtordnung Anwendung finden könne, der da bestimmt, daß die einer beschlußunfähigen Sitzung folgende Versammlung unabhängig von der Zahl der erschienenen Stadtverordneten beschlußfähig ist. Dr. Caspari trat dieser Auffassung entgegen.

Bei der Wahl wurde dann der Demokrat Dr. Meyer mit 78 Stimmen gewählt. 70 Stimmen entfielen auf den Wirtschaftspartei-Hetter. Als dann der Stadtverordnete Sümmer (Deutsche Volkspartei) zum dritten Stellvertreter gewählt werden sollte, erhoben die Kommunisten nicht zeitgemäß Einspruch gegen die Durchführung der Wahl durch Zuruf. Es reagierte Proteste der Kommunisten gegen die Gültigkeit der Wahl. Der Stadtverordnete Sümmer verzichtete schließlich auf die Annahme des Amtes, und so mußte nochmals gewählt werden und jetzt durch Stimmzettel. Schwarz wurde nun mit 98 Stimmen gewählt, und auch die drei Berliner durch die gesamten gültig abgegebenen Stimmen — Nattig gleich mehrere für den gewählten Dr. Meyer zum Wort und gab die Erklärung ab, daß er das Amt nicht annehme, weil bei seiner Wahl nur 78 Bürgervertreter hier anwesend sind. Wie wir hören, ist dieser Entschluß Dr. Meyers nach einer Fraktionsbesprechung zustande gekommen. Für ihn wird in der nächsten Sitzung eine Ersatzwahl stattfinden.

Da dem Magistrat beabsichtigte Verpachtung der städtischen Werke gab den Kommunisten Veranlassung, entschieden gegen die „Verbaderung städtischen Eigentums an den Großkapitalismus" zu protestieren. Auch Mitglieder anderer Fraktionen hatten Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des ausgearbeiteten Pachtvertrages, der schließlich einem Ausschuß zur Durchberatung überwiesen wurde. Die Fünf-Milliarden-Anleihe der Magistrats, die in erster Linie für soziale Zwecke gelten soll, wurde erneut ebenfalls einem Ausschuß überwiesen. Zum Schluß wurde dann die Milchversorgung und die Tätigkeit des Milchamtes eingehend behandelt. Man einigte sich auf die Annahme eines Antrages der Deutschen Volkspartei, den Magistrat zu ersuchen, bei den zuständigen Behörden um eine Herabsetzung der Preisspanne für Milch und andere wichtige Lebensmittel einzutreten. Außerdem soll der Magistrat vorstellig werden, daß auch die meistbietende Landwirtschaft, wie sie auf der Milch liegt, wenn sie an einer Hand in die andere geht, verzichtet wird.

Steinkohlenbeschlagnahme in Berlin.

Zugunsten der öffentlichen Betriebe.

Mit Rücksicht auf die Lage im Ruhrrevier und die Gefährdung unserer Steinkohlenversorgung hat die Kohlenwirtschaftstelle die Beschlagnahme der gesamten Steinkohlenmengen verfügt, die sich zurzeit im Besitz des Berliner Groß- und Kleinkohlenhandels befinden. Steinkohlen bis auf weiteres nicht gehandelt und nicht gekauft werden. Die Rhede darf nur auf besondere Anweisung des Kohlenamts Berlin erfolgen. Die beschlagnahmten Steinkohlenvorräte werden zur Versorgung der öffentlichen Betriebe, der städtischen Werke, Krankenhäuser, Wohlfahrtsanstalten usw. verwendet werden.

Das Kohlenamt Berlin teilt mit, daß infolge der neuen Verzollung der Zechenpreise auch die Kleinhandelspreise für Koks erhöht werden müssen. Die betragen von heute für den Zentner Gaskoks frei Keller 4265 M. Ferner wird mitgeteilt, daß Zentralheizungen bezugsscheine für Koks nicht mehr ausgestellt werden, da Koks bezugsscheinfrei ist.

Kompromiß über die 5-Milliardenvorlage.

Wie wir erfahren, haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen den Fraktionen und mit dem Oberbürgermeister und Stadtkämmerer stattgefunden, um die bekannte 5-Milliarden-Vorlage über die Erhebung von Zuschlägen auf den Gas-, Wasser- und Elektrizitätsverbrauch unter Dach und Fach zu bringen.

In dem hierüber eingelegten Unterausschuß des städtischen Haushaltsausschusses sind zur Lösung der sehr schwierigen Frage verschiedene Vorschläge gemacht worden, die am Donnerstag vor im Haushaltsausschuß vorgelegt und verhandelt werden sollen. Es handelt sich darum, die Ausgaben insbesondere der Krankenhausverwaltung und der städtischen Anstalten durch verschiedene Maßnahmen zu einschränken und auf der anderen Seite entweder die erwähnten Zuschläge zu ermäßigen oder, da auf diese Weise eine Unsicherheit mit den privaten Werken durch Verträge beigeführt werden würde, die Tarife selbst zugunsten der Wohlfahrts- und Gemeinbedürfnisse weiter zu erhöhen. Auch von Erhöhungen gewisser städtischer Steuern wird gesprochen.

Ein Markenbrot 582 Mark.

Wie die Ernährungsamt mitteilt, muß der Preis für das Markenbrot in der kommenden Woche auf 582 Mark festgesetzt werden.

5 Milliarden städtische Wohlfahrtszuschüsse.

Der Haushaltsausschuß hat sich am Donnerstag eingehend mit der Magistratsvorlage über die Bereitstellung von 5 Milliarden für Wohlfahrtszwecke aus einer zehnprozentigen Erhöhung der Gas- und Wasserrechnungen und einer zwanzigprozentigen der Elektrizitätsrechnungen beschäftigt, ist jedoch übereinkommen, die Vorlage zunächst zu vertagen. Ein Unterausschuß soll nunmehr erst die Verhandlungen weiterführen.

Tarifgemeinschaft Stadtbahn—Straßenbahn?

Gutachten und Denkschrift.

Wie wir hören, hat Reichsverkehrsminister Groener eine neue Prüfung der Frage angeordnet, ob und in welcher Form Betriebs- oder Tarifgemeinschaft der Stadtbahn mit der Straßenbahn möglich ist. Mit den Ermittlungen ist, wie wir weiter hören, Staatssekretär Stieler betraut worden; ein abschließendes Urteil wird sich jedoch erst bilden lassen, wenn Geh. Baurat Bernstein, der die Stadt Berlin um ein Gutachten ersucht hat, seine Denkschrift über die Vereinheitlichung des Berliner Verkehrs wird vorlegen können.

Schon jetzt jedoch erscheint es fraglich, ob die Hoffnungen, die die Stadt Berlin an diese Tarifgemeinschaft knüpft, sich erfüllen werden; denn eine Tarifgemeinschaft, wie sie Oberbürgermeister Böß so lebhaft fordert, würde der Berliner Bevölkerung in jedem Fall eine Verteuerung bringen. Der Berufsverkehr, der heute — und nur zu bestimmten Stunden — die Stadt- und Ringbahn überfüllt, würde zur Straßenbahn und Autobus übergehen, wenn sie billige Monats- und Wochenkarten einführen, wie sie die Reichsbahn bietet, um die werktätige Bevölkerung zu schonen; dann jedoch hätte sie mit neuen Einnahmeausfällen zu rechnen, und der Zweck der Stadt, die Straßenbahn zu sanieren, wäre auch durch diese Gemeinschaft nicht erreicht; eine Tarifgemeinschaft „nach unten", wie sie auch erörtert wurde, würde Zuschüsse der Reichsbahn an die Straßenbahn bedingen, und im Augenblick, da die Etat Berlin durch Reichsgelder in dieser Form unterstützt würde würden mit gleichem Recht andere notleidende Städte dieselben Zuschüsse verlangen hören. Außerdem wurde eine Angleichung der Stadtbahntarife an die Straßenbahnpreise „nach oben" dann führen, daß die in erhöhten Raten für Eisenbahn von den Frontarbeiten unterbieten werden, und der gesamte Berufsverkehr würde sich auf die Straßenbahn werfen oder um minderten die billigeren Fernfahrkarten sein. Die innige Verzahnung zwischen Fern-, Vorort- und Stadtbahn, wie sie in Berlin besteht, ist auch eine Tarifgemeinschaft mit den Straßenbahnen nur sehr lässig durchführbar erscheinen; denn es ist unmöglich, das Stadt- und Ringbahnnetz wirtschaftlich und verkehrstechnisch so scharf von der Reichsbahn zu trennen, daß es mit den Straßenbahnen einer selbständigen Verwaltung unterstellt werden könnte; auch dann würde es noch fraglich bleiben, ob diese Verschmelzung eine Verbilligung des Berliner Nahverkehrs herbeiführen würde, und das müßte, nach Ansicht des Reichsverkehrsministeriums in nähere Erwägung gezogen ist. Wenn auch die in Aussicht genommenen Maßnahmen allein nicht zur erträglichen Gestaltung des Berliner Berufsverkehrs führen können, so ist doch der Anfang mit einer hinlänglichen Regelung der Zonen so lange für die Berliner bereuenden Frage gemacht. Der Tarif des billigsten Verkehrsmittels (Untergrundbahn) müßten bei der Beratung als Grundlage dienen.

Das von Geh. Baurat Kemmann vorbereitete Gutachten wird über die dem Reichsverkehrsministerium gemachten Bedenken näheren Aufschluß geben.

Neubau Bahnhof Friedrichstraße.

Inbetriebnahme Sonntag morgen.

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß in der Nacht zum Sonntag den neuen Stadtbahnsteig auf Bahnhof Friedrichstraße dem allgemeinen Verkehr zu übergeben, daß die für die Inbetriebnahme des Betriebs erforderlichen nächtlichen Gleisarbeiten nicht durch ungünstige Witterung (Frost oder Schneefall) aufgehalten werden. Die Inbetriebnahme erfolgt schon jetzt im Zuge der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, obwohl die architektonische Ausgestaltung der Räume noch nicht völlig beendet ist.

Abbruch der Charlottenbrücke über die Havel.

Die alte Charlottenbrücke über die Havel, die jetzt abgebrochen wird, trat, wie das Bezirksamt Spandau mitteilt, seinergeit an Stelle einer im Jahre 1865 erbauten hölzernen Brücke und wurde am 15. Mai 1886 dem Verkehr übergeben.

Der Abbruch der Brücke ist einer Berliner Firma übertragen, die für den Abbruch der Brücke 6 Mill. Mark an die Stadt Berlin zahlt und außerdem auf eigene Kosten den eisernen Ueberbau abbricht. Besondere Kosten entstehen der Stadt für den Abbruch der Flußpfeiler und die Ergänzung des Leinwerks der holzernen Uebergangsbrücke. Die Brücke entspricht zur Zeit ihrer Erbauung in vollem Maße den Anforderungen des Schiffsverkehrs sowohl wie des Oberverkehrs. Mit der Wasserverkehr hat sich allerdings fortgesetzt, insbesondere die Schiffe sich erheblich vergrößert, und mit dem Anwachsen der Tonnage ist eine ganz erhebliche Steigerung eingetreten, ergab sich die Notwendigkeit, entweder einen Umbau der Brücke oder einen Neubau vorzunehmen. Die Durchfahrtsbreite ist in ein neues Stadium, als am 14. Januar 1916 ein großer Dampfer gegen die Klappen der Brücke fuhr und sie beschädigte und verbog. Die Brücke wurde darauf für den Fuhrwerksverkehr gesperrt und dieser auf den Umweg über die Schulenburgbrücke verwiesen.

Da diese Verhältnisse unhaltbar waren, wurde eine große holzerne Ersatzbrücke gebaut, deren Ausführung dem Pionierbataillon 3 übertragen wurde. Die rollastische Abnahme dieser Behelfsbrücke erfolgte am 8. November 1916. Ein Weiterbarer Zeit wird auch sie einem Neubau weichen müssen.

Der Lohnstreik in der Berliner Metallindustrie.

In einer in der Brauerei Friedrichshain einberufenen Versammlung tanten die Vertrauensmänner nach dem Bericht des Beirats mächtigten Kirch über die letzten Verhandlungen des Angebot der Arbeitgeber. Die Arbeitgeber hatten sich bereiterklärt ab 15. Januar weitere Zugeständnisse zu machen unter der Voraussetzung, daß auch die Lohnzuschläge erhöht würden.

Mordprozeß Reißer.

Eine Zeugenaussage von ausschlaggebender Bedeutung.

Nach der Pause wurde Frau Pinkus, 18 Jahre alt, vernommen. Sie ist die Schwester des verschwundenen Levi. Auch sie hat von einem Gleichschein gehört, das Levi einmal gemacht und dabei 50 Millionen Mark verdient haben soll. Aber sie hält ihn vorhem für unintelligent und dumm. Außerdem ist er sehr gutmütig und verschenke alles, was er habe, allerdings nehme er auch den anderen das letzte Hemd. Er nicht besonders der Vater ihres Vaters. Sie habe ihn schon in der Schule fast verraten gewesen, er sei ein Phantast, ein Träumer und Schwärmer, habe ihm das ganze Geld und Silber aus dem Hause gestohlen und an Schlemmerreisen verfreut. Bei Kriegsausbruch hatte er sich als Offizier, dann als Sanitäter und als Arzt verkleidet, obwohl er damals erst 16 Jahre alt war. Der Vater traut ihm seinen Mord zu, denn sei er viel zu feige, daß er sich aber bei einem Diebstahl beteiligt, wenn er sechs Mann als Deckung habe, ist möglich.

Der nächste Zeuge ist der Privatdetektiv Grünberg, der inzwischen wegen einer dunklen Sache festgenommen wurde und in Untersuchungshaft sitzt. Er bewohnt als nach einige Kriminalassistenten, die ferner vernommen werden, befunden über die Vernehmung und Festnahme des Passagers ziemlich dasselbe. Die Verhandlung geht sich im Schnellzugstempo hin. Immer wieder werden dieselben Fragen aufgerollt: ob Passagere bei seiner Vernehmung durch die Polizei gelitten worden sei, warum ihm gerade das Bild der Frau Spanier und nicht einst oder sechs andere Bilder vorgelegt worden seien, und weiter Dutzende ähnlicher Fragen, die ihm scheinbar gemessen werden könne.

Hierauf erfährt der Angeklagte Passarge, daß er die Frau Spanier bestimmt der Mittelstandsbeschäftigt habe, weil man ihm ihr Bild gezeigt hätte. „Hätte man mir ein Bild von der Frau Müller — Lehmann — Schulze gegeben, so hätte ich eben die angegeben."

Nachdem einige unwichtige Zeugen vernommen sind, soll Auffrischung über den Lichtschein gebracht werden, der in der Weihnacht im Verkehrsraum der Reißerschen Wohnung gesehen wurde. Hierzu ist der Zeuge Flachbahn geladen, der einige, der das Licht brennen gesehen hat. Er erzählt, es sei ihm auffallen, daß Reißer, der sich um 8 Uhr abends daheim in Lesalon aufhielt, an diesem Abend Licht hatte, deshalb habe er genauer hingesehen. Er habe dabei zwei Männer und eine Dame gesehen, die direkt neben der Tür saß. Die Dame habe einen halben langenanzugen englischen Schleier vorgehabt und einen Pelz getragen, obwohl es Sommer war. Das sei ihm aufgefallen.

Es beginnt nun der Vernehmung der Zeugin Fräulein Hildebrand, die erst neu geladen, aber als Zeugin von großer Wichtigkeit ist. Sie ist an dem traglichen Abend um 8½ Uhr mit ihrer Mutter nach Hause gekommen. Als sie das Haus unschlossen hatte, kamen zwei Männer und eine junge blonde Dame über den Hof von Hinterhause. Die Zeugin kümmerte sich nicht um die Personen und ging die Treppe hinauf. Da wurde sie angerufen, man möge die Tür aufschließen, da die drei Leute keinen Schlüssel hätten. In diesem Moment hat sie sich die Leute angesehen. Sie ist dann hinaufgegangen und hat Mutter bei der Tür hinausstehen. Als die Mutter aber kam, lagte sie, es seien bloß zwei Männer hinausgegangen, eine Frau sei nicht dabei gewesen.

Erst als sie abgeschlossen hätte, sei aus einer Ritze, wo sie sich wahrscheinlich versteckt hatte, eine junge blonde Dame gekommen, die sie dann ebenfalls hinausgelassen habe. Die Zeugin Hildebrand schloß daraus, daß die Dame nicht mit den Männern zusammen gehören werden wollte und sich deshalb versteckt hatte. Auf Befragen der Verteidigung gibt sie an, den einen Mann nur sehr ungenau erkannt zu haben, der andere aber habe pechschwarzes Haar und einen jüdischen oder zwei jüdischen Typ gehabt, das habe sie ganz genau gesehen. Die junge blonde Dame aber könne mit Frau Spanier niemals identisch sein. Es werden sie mit Bestimmtheit nicht behaupten, ob dieser Levi der schwarze Mann gewesen ist.

Es ist von der Polizei nun schließlich, das diese drei Personen bestimmt aus der Reißerschen Wohnung gekommen sein müssen, da die anderen Bewohner des Hinterhauses an diesem Abend keinen Besuch hatten. Fräulein Hildebrand kann aber mit Bestimmtheit sagen, daß diese blonde junge Frau und die beiden Männer nicht zu den Hausbewohnern gehörten, sie hätten dann ja auch einen Hausschlüssel haben müssen. Ferner geht hervor, daß Frau Spanier keine junge blonde Frau ist und Passarge und Selzer keinen jüdischen oder jüdischen Typus haben. Außerdem hatte die junge Dame einen roten Hut mit kleinem Rand. Einen solchen hat Frau Spanier nie besessen. Von der Verteidigung wird der Polizei der Vorwurf gemacht, daß diese Spur der jungen blonden Dame, die nicht mit Frau Spanier identisch sein kann, nicht weiter verfolgt worden; es scheint hier ein neues Moment zu die Verhandlung gekommen zu sein, das sehr zur Entlastung der Frau Spanier dienen kann.

Reichsgründungsfeier.

Der Verein deutscher Studenten veranstaltete in der neuen Aula der Berliner Universität eine Feier zur Erinnerung an den Tag der Reichsgründung. Der Vorsitzende Burkhart wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß mit der Gedenktage dieser Gründung die Zukunft so trotzlos ausgehen hätte wie heute angesichts des Einsturzes Deutschlands in Offen. Es gebe nur eine Wahrung: Zusammengehalten.

Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn, stürmisch begrüßt, sprach sodann über das Thema: „Bismarck als Führer." Seine größte Tugend, so führte der Redner aus, sei sein Beamtenverhältnis gefühl gewesen. Er habe nie das Bewußtsein seiner hohen Aufgabe verloren. Er sei kein Machtpolitiker und keine Cäsarennatur gewesen. Nur die Liebe zu seinem Volk, sein drängendes Bewahren, diesem Volk zu helfen, haben ihn zu einem Handeln dieser Gestalt gemacht. Bismarck nicht machen. Geschichte wird. Ein Staatsmann müsse das Werden setzen und diesem Werden zum Gelingen verhelfen. Die Franzosen hätten immer Geschichte gemacht, deshalb seien sie immer geschrieben. Auch die Deutschen wurden sie wieder schreiben.

Den Abschluß der eindrucksvollen Kundgebung bildete der Choral: Gleicher Gott, wir loben dich, der von allen Anwesenden jedoch gesungen wurde.

—berl.

Kurze Tagesschau.

Das „Quartett" der „Schule Reimann" findet, wie allsätzlich, Fastnacht (Dienstag, den 13. Februar) in den gesamten Festsälen des Zoo statt.

Lästige Ausländer.

Spielwut der Fremden. — Kostbare Valutaratgräte.

Die Spielwut, die durch das scharfe Eingreifen des Spielerdezernats eine Zeitlang abgeflaut war, hat die Großstadtbevölkerung von neuem gepackt. Die Anteger sind, wie die Ermittlungen jetzt klar ergeben, in den meisten Fällen Ausländer.

Fast bei allen Partien, denen das Spielerdezernat neuerdings wieder auf die Spur kam, bildeten sie meist die Mehrheit der Spieler. In der Martin-Luthersstraße 2, in der Kantstraße 129 und in der Berchtesgadener Straße 38, wo den Beamten wieder einmal die Ueberraschung gelang. Die Unternehmer scheinen auch sehr gewitzt zu sein, sich den Ansprüchen der Ausländer in jeder Beziehung anzupassen, das zeigt sich namentlich auch in der Ausstattung der Spielgerätschaften der Lokale, die immer kostbarer werden. Auch die Einsätze werden immer höher. So konnten neben wertvollen Geräten überall auch größere Spielsummen beschlagnahmt werden.

In einer der letzten Nächte wurde in der Dauphstraße zu Schöneberg wieder eine Gesellschaft angehalten, deren Führerin den Degermark schon längst bekannt war. Hier gelang es den Spielern, die Geräte beiseite zu schaffen, bevor die Beamten Zutritt erlangten. Auch hier wurden wieder mehrere Russen oder angeblich Russen, Russen, Armenier, Esten und Litauer, alles Leute, bei denen das übelste Feine Spiel. Wie auch früher schon, so wurde auch jetzt wieder ein Teil von ihnen der Fremdenpolizei zur weiteren Veranlassung übergeben. In allen Fällen wurden die Räume beschlagnahmt und den Wohnungsämtern zur Verfügung gestellt.

Es scheint und nun aber wirklich allmählich an der Zeit, daß die Langmut unserer Polizei erschöpft wird. Die unerhört lästigen Ausländer, die hier in aller und jeder übles Art schmarotzen — es sind auch Litauer darunter! — fühlen sich durch die einfache Beschlagnahme ihrer Werte nicht sehr betroffen. Die können sie sich mit ihrer Fremdenpaß leicht wiederverschaffen in unserem, für sie so billigen und entgegenkommende Deutschland. — Wie dürfen diesen „Feinden" gegenüber endlich verlangen, daß unsere deutsche Polizei rücksichtslos von ihrem Rechte der Ausweisung Gebrauch macht — ohne daß deswegen die Beschlagnahmen und hohen Geldstrafen zu unterlassen wären.

Ein Wiedersehen nach 2 Jahren.

Am Dezember 1920 wurde einer Frau R. ein Perlenarmband mit Elfenbeinschloß im Werte von 6 Millionen Mark gestohlen.

Am 20. Dezember nahm die Bestohlene an der Hochgrüßerei ihres Gatten, einem Lokal in der Kaiser-Wilhelm-Straße teil. Da erschien bei der Hochgrüßerei-Gesellschaft eine Frau W. aus der Kaiser-Wilhelm-Straße, die man kennt aus früheren Raubzügen, der jetzt Handelsgeschäfte betreibt, um für wohlhabende Kreise zu sammeln. Sie trug einen fesselnden Spitzenmantel mit Elfenbeinschloß, der Frau R. sofort auffiel. Die bestahl sich Frau W. von allem Geldes ganz genau, erkannte bestimmt daß sie ihren Mantel trug, und sagte ihr das auf den Kopf zu.

Frau W. bat, ihr doch den Mantel vorläufig zu lassen, damit sie nicht blamiert werde. Die Bestohlene tat das auch, um ihren Mantel später abzuholen. Jetzt kam sie aber schlecht an. Frau W. verweigerte die Herausgabe und behauptete, ihr Mann habe den Mantel in der Juwelen Ribbes gekauft. Das Kleidungsstück wurde deshalb dem Schneider vorgelegt, bei dem Frau R. vor zwei Jahren den Mantel hatte machen lassen. Der Meister untersuchte den Mantel ganz genau und erkannte ihn an verschiedenen Merkzeichen als sein Werkstück wieder. Auch der Geselle, der seinerzeit daran gearbeitet hatte, bestätigte die Untersuchung.

Der Mantel wurde daraufhin beschlagnahmt, nunmehr die Ehefrau W. in ihren Angaben nicht übereinstimmen.

Affinaten für Polge.

Ein gefährlicher Verbrecher wurde von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Willy Goldstein, genannt „Pelz-Willy", der als Spezialist den Polizeibericht kennt und mit allen wertlosen französischen Affinaten unkundige Leute zu begaben pflegte, wurde von nicht weniger als acht Kriminalpolizisten gesucht. Jetzt trieb er in Berlin sein Unwesen. Er las eifrig den Inseratenteil der Zeitungen und schickte an Leuten die Polizeibericht, als Vermittler einen Geldesbriefer. Dieser ergäßte, er habe in einem Ausländer einen ahnungslosen Abnehmer, der in einem vielleicht Hotel wohne. Derselbe kommen dann die Verkäufer. Die glaubten, für ihre Ware französische Franken zu erhalten und erhielten in Jetzt, daß sie nur wertlose Affinaten erhalten haben. „Pelz-Willy" erbeutete auf diese Weise Millionen, bis ihn jetzt sein Geschick ereilte.

Fremde in Berlin.

Hotel Eiplanade: Graf Kurt Haudwitz (Kreppitz). Fürst u. Schönburg und Prinzessin Isabella (Gutsbesitz.). — Kommerzienrat G. Zillner (Schwelbim). — Bankier v. Koch (Mettlach). — Kommerzrat Dr. Ernst Stadmer (Georg-Marienhütte). — Gräfin v. Schenk-Flessen (Sierbogen).

Eden-Hotel: Dr. Ing. Krieger (Düsseldorf). — Direktor Dr. Ernst Stadmer (Georg-Marienhütte). — Direktor Müller (Donaubrück). — Rittergutsbesitzer Eubner (Berg-Sachsen).

Die Wetteraussichten.

Ein wenig wärmer, veränderlich, Niederschläge bewölkt und etwas neblig, mit geringen Niederschlägen und mäßigen westlichen bis nordwestlichen Winden.

Die Lebensmittelpreise

Im Berliner Steinhandel kosteten am 17. 1.

1 Pfund Kartoffeln	100—120	M.
1 „ Kartoffelmehl	240—1250	„
1 „ Kommißbrot	1100—1400	„
1 „ Schweinefleisch	1400—1700	(Pfleger)
1 „ Rindfleisch	1400—1600	„
1 „ Margarine	1000—1100	„
1 „ Schmalz	2000—2500	„
1 „ Butterschmalz	1400—1800	„
1 „ Pflanzenfett, rein	1200—1400	„
1 Zentner Speisekartoffeln	130—1450	„
1 Pfund Kaffee, gebrannt	3000—4000	„
1 „ Tee	3000—4000	„
1 „ Kakao	1400—2000	„
1 „ Zucker	390—410	„
1 „ Weizenmehl	280—320	„
1 „ Reisfleisch	400	„
1 „ Weiße Bohnen	450	„
1 „ Spinat	250—300	„
1 Ei	135—150	„

Grosse sehenswerte
Möbel-Ausstellung
Speisezimmer — Herrenzimmer — Schlafzimmer
Wohnzimmer — Wohnzimmer — Diele — Kücheneinrichtungen
Klubsessel, Garnituren in Leder, Cord, Velours, Gobelin
ENORM GROSSE AUSWAHL
Alle Preislagen und Stilarten!
Beste Verarbeitung
M. Schlewinsky & Co.
Berlin C., Dircksenstr. 31, am Bahnhof Alexanderplatz
Echte Königsgrainen. An der Zentral-Markthalle

Otto Struck
Konservenfabrik
Inhaber: H. Fuhrmann
BRAUNSCHWEIG
Telegramme: OTTO STRUCK BRAUNSCHWEIG
Fernsprecher: Stadtgespräche 579, Ferngespräche 4218
Fabrikation
feinster Braunschweiger Wurst- u. Fleischwaren
Eigener Schlachthof mit Kühlanlagen (Anschlussgleis)
Fabrikation
von Spargel-, Gemüse-, Obst- und Früchte-Konserven
Eigener
Landwirtschafts-Betrieb

BENZ
AUTOMOBILE
in weltbekannt erstklassiger Ausführung
WERK MANNHEIM: Personenwagen
WERK GAGGENAU: Personenomnibusse
Gewerbewagen aller Art · Feuerspritzen
Traktoren · Motorpflüge · Feuerwehrleitern
BENZ & CIE. Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik Aktiengesellschaft MANNHEIM
Zweigniederlassung BERLIN: Unter den Linden 57/58
Reparaturwerkstätte und Auto-Garage Berlin-Charlottenburg, Salzufer 2/3

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Hans Simons; für den Bezirksteil: Arthur Kühn; für den Anzeigenteil u. Geschäftl. Mitt.: W. Pätzold; sämtlich in Berlin. Verlag: Zeitungsverlag Schmidt-Dumont & Co.; Druck: Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. G., Berlin, Wilhelmstr. 32-33.

Donnerstag, 18. Januar — Deutsche Allgemeine Zeitung — 62. Jahrgang. Nr. 26/27

Volkswirtschaftlicher Teil.

Berliner Börse vom 17. Januar.

Die Katastrophenhause hält an.

Aus dem Markzusammenbruch sucht jeder zu retten, was zu retten ist. „Los vom Geld und Sachwerte zugeleigt", ist die Losung. Die Kaufaufträge häufen sich in den Wechselstuben derart, dass sie technisch nicht bewältigt werden können. Noch liegen von letzten Börsentagen unerledigte Aufträge vor. Die Kurse schnellten geradezu in die Höhe. Bevorzugt sind natürlich alle Valuta- und Halbvalutapapiere, sowie jene Papiere, die Sachwerte darstellen. Indes ergriff die Hausse auch alle anderen Märkte. Das Geschäft war überaus lebhaft.

Am Montanmarkt, wo namentlich nach Käufe für französische Rechnung zur Ausführung gelangten, setzen sein erstes, eröffnetes höher Deutsch-Luxemburger 5000 % (33 000), Gelsenkirchner 5000 (35 500), Harpener 3000 (73 000), Hohenlohe 1500 (17 500), Bochumer 6000 (35 000), Kattowitzer 4000 (24 000), Laura 2500 (27 000), Lothringer Hütte 3500 (32 000), Mannesmann 10 750 (29 750), Oberbedarf 3700 (29 800), Phoenix 1500 (31 500, später 33 000), Rheinische Stahlwerke 7500 (45 000), Rheinstahl 3500 (29 750, später 31 500), Rombacher 4600 (14 800), Schlesisch. Zink 12 500 (50 000). Von Kaliwerten setzten Deutsche Kali mit 36 000, Aschersleben mit 32 500, Westeregeln mit 31 000 ein. Für chemische Werte hielt das Interesse an: Berliner Anilin 15 500, Anglo-Guano 52 500, Badische Anilin 19 000, Chemische Grünau 17 000, Dynamit 17 800, Goldschmidt 19 450, Höchster Farben 17 300, Köln-Rottweiler 18 000, Oberlahn 32 000, Rhein. Sprengstoff 12 000, Riedel 18 500. Von Elektrowerten gingen um: A. E. G. mit 12 100, Elektrisch Licht und Kraft mit 12 000, Lahmeyer mit 12 000, Schuckert mit 22 750, Siemens u. Halske mit 34 000. Von Bankwerten setzten Commerz- und Deutsche Bank mit 36 000, Ascherleben mit 32 500, Westeregeln mit 31 000 ein. Für chemische Werte hielt das Interesse an: Berliner Anilin 15 500, Anglo-Guano 52 500, Badische Anilin 19 000, Chemische Grünau 17 000, Dynamit 17 800, Goldschmidt 19 450, Höchster Farben 17 300, Köln-Rottweiler 18 000, Oberlahn 32 000, Rhein. Sprengstoff 12 000, Riedel 18 500. Von Elektrowerten gingen um: A. E. G. mit 12 100, Elektrisch Licht und Kraft mit 12 000, Lahmeyer mit 12 000, Schuckert mit 22 750, Siemens u. Halske mit 34 000. Von Bankwerken setzten Commerz- und Deutsche Bank mit 36 000, Ascherleben mit 32 500, Westeregeln mit 31 000 ein. Für Maschinenwerten bevorzugt Berlin-Karlsruher 4000 (27 500), Gebr. Boehler 2000 (24 000), Daimler 2500 (8500, L. Loewe zu 24 800, Schubert u. Salzer zu 24 000, von Siemens Halske zu 8500, Deutscher Eisenhandel zu 12 000, Hirsch Kupfer zu 20 000, Rheinmetall zu 10 000, von Werftaktien Stettiner Vulkan zu 43 000, von Textilwerten Hemmersen zu 15 500, Norddeutsche Wolle zu 34 750, Stöhr zu 19 500. Von sonstigen Werten Kahlbaum (9000), Ostwerke 15 500, Basalt 21 500, Gebr. Junghans 8975, Leonh. Tietz 4000. Von Schiffahrtsaktien gingen Hamburger Süd auf 46 000 (plus 5000), Lloyd auf 17 200, Hansa auf 19 800. Am Bankenmarkt eingang Bank für elektr. Werte auf 16 000, Berliner Handelsanstalt auf 27 500, Disconto auf 11 000, Mitteldeutsche Credit auf 4000, Oesterreichische Credit auf 5000. 3 % Reichsanleihen erreichten den Kurs von 2175 (+ 275). Sehr begehrt waren wieder alle türkischen Werte: Bagdad I 53 000, Bagdad II 20 000, Zollinken 20 000.

Am Einheitsmarkt war ein Kaufandrang in einem bisher noch nicht dagewesenen Umfange zu beobachten. Das Publikum, das sich mit neuen Mitteln an den Markt trat, hielt doch wenigstens an seinem Besitz fest, das aus dem zur Verfügung stehende Angebot äusserst gering war. Erschwerend kommt noch in Betracht, dass im Laufe der Monate die Verkehrsfähigkeit nahezu sämtlich erreicht worden sind. Im Gegensatz hierzu war die Spekulation eher geneigt, Gewinnmitnahmen vorzunehmen. Doch genügte dies auf diese Weise zur Verfügung stehende Material naturgemäss nicht im entferntesten, um den gesteigerten Kaufaufträgen, auch zu kurzen, die eine Verdoppelung des Vortagspreises bedeuten, zu befriedigen. Es musste infolgedessen fast durchweg zu Repartierungen geschritten werden.

Am Montag der allgemeinen Wertsteigerungen die Kursentwicklungen im Durchschnitt bei mittleren Werten 200 %, bei schwereren entsprechend mehr. Darüber hinaus waren Kaliaktien gesteigert, davon in erster Linie Ronnenberg, die während der Börse um 26 000 % anzogen. Aufsaugbestrebungen steht hier nur sehr geringes Material gegenüber. Zu erwähnen sind noch sämtliche Valuawerte, ferner Chem. Zeitz, Kabel Herpel und Siebel. Zwischen 12 und 1 Uhr wurde gehandelt zu zwei folgenden Kursen:

Cz. Ep.-Am. de Elect. Bds. 1 600 000, do. Aktien 2 950 000, Internat. Petrol. Union 20 000, Deutsche Petroleum 25 500, Adler Kohle 11 000, Braunkohlen Glückauf 25 000, Allg. Petrol. Ind. 8400, Becker Stahl 11 000, Becker Kohle 15 000, Eisenmatten 16 000, Bergwerkgesellschaft Hansa 6000, Allg. Häuserbau 4000, Dortmunder Zement 10 500, Hasse Maschinen 3000, Vokas Stahler 4700—5000, Maurer Spitzmesch 5400, Fose Leder 8000, Brown, Boveri 5800 G., Landtier 7500, Grade Auto 2800, Benz 9100, Hansa Lloyd 4200—4400 G., Kindermann 6000, Schubert u. Salzer 10 500 G., Grade Motoren 4900—4800, Hochfrequenz 27 000, Kabel Rheydt 16 500—16 000, Karstadt 5300, Francoli 10 000, Lichtenberg 6000, Wolle 8000—5800, Muldenthal 5400 G., Gebr. Grossmann 7500, Textilmeyer 2000, Hansa 7700 G., Tag 6000 G., Chemisch u. Umwach 9400, Ver. Chem. Zeitz 18 000—25 000, Chem. Hahn 4500, David Grove 4600—4900, Teichgräber 6000, Cern Maschinen 5300 B., Julius Schel 10 000, Bacing 9800, Winkelhausen 7500 G., Oswald Film 2750, Salzmann 2700, Ufa 10 000, Kontinentwerte 2 Deutsche Kolonialanleihe 240 000, Pomona 550 000, Diamond-Shares 120 000—106 000, Salitrera 740 000, Anglo-Peruvian 54 000, Stoman 67 000—75 000—72 000. — Kaliaktien: Ronnenberg 44 000—26 000, Hedburg 29 000—35 000, Adler 21 000, Hansa 32 000, Hannover-Kali 21 000 G., Krügersdall 20 000—20 500 G., Mansfelder Kupferkuxe 17 000.

★

An der Nachbörse ging der Dollar auf 17 550 zurück, erholte sich aber im weiteren Verlaufe wieder auf 17 750 und 17 800 G. Diese Abschwächung gab der Spekulation, die während der Börse bereits Glattstellungen vorgenommen hatte, Veranlassung, weiter in grösserem Umfange Gewinnsicherungen vorzunehmen. In erster Linie wurden hiervon Valuta- und ehemalige Valuta-Werte sowie Kaliaktien beeinflusst. Bankaktien hingegen erwiesen sich als ziemlich widerstandsfähig. Die Kursabschläge waren überhaupt nicht sehr beträchtlich. Von Kursen seien erwähnt: Zolltürken 26 000, Bagdad II 16 500, Ung. Gold 58 500, Otavi 100 000, Dramond-shares 105 000, Salitrera 720 000, Südsee-Phosphat 54 000, Stoman 66 000, Kaliwerte Ronnenberg 44 000, Disconto-Gesellschaft 11 250 bis 10 800, Darmstädter Nationalbank 8500 bis 8100, Commerzbank 7200, Deutsche Bank 18 500, B. E. W. 17 000, Oestert. Creditanstalt 4700. Wieder Bankverein 2700, Disch. Erdöl 55 000 bis 53 000, Ires 94 000, A. E. G. 12 101 B, Bergmann 16 100, Rh. Metall 11 500, Berliner Maschinen 26 000, Dynamit 16 800, Kolbe Rottweil 17 400, Westeregeln 35 500 B, Salzdetfurt 34 000, Ronnenberg 67 000, Heidburg 35 000, Kriegsanleihe 20 000, Roderus 18 500, Orenstein 20 000, Riebeck 57 000, Caro 18 000 B, Phönix 31 000, Disch. Luxemburg 56 500, Oberschl. Eisenindustrie 24 500, Nordd. Lloyd 17 000, Hapag 29 000.

Börsen im Reich.

Düsseldorf, 16. Januar. (Eig. Drahtmeldung.)

Kuxe:	Briefk.	Aktien:	Briefk.
Alte Kasse	8500	Gelsenkirch. B.	9000000
Bonifacius	700000	Gelsenkirch. Bergwerk	2700000
Brückl. Stell.	95 000	Hohenlohe	5000
Carolina	1500000	Kaiserhafen	1200000
Carol. Hersen	2550000	Kaiserstuhl	1250000
V. Cecot. d. Br.	2200000	Klein-Rosenstraus	1000000
Deutscher	3400000	Siegfried I	2 900000
Dr. Hammacher	42500	Siegfried II	2 000000
Dr. Hammacher	—	Vereinigte	1500000
Graf Bismarck	4000000	Vereinigte	5 000000
Graf Schwerin	8000000	Wilhelmshall	600000
Hansa	—	Zollverein	3 000000
Bd. d. Anzeiger	700000	**Aktien in %**	
Jos. Schmitz	—	Bergwerk Adler Kohle	1900
Kaiser Leopold	6000000	Lothringen	4500
v. Sachsen	—	Deutsch. Kaiser	—
Ver. Trapp	725000	Klein-Rosenstraus	—
Alexander	2600000	Bergwerksver.	2500
Deutschland	4250000	Hansa	3000
Herrschaftsbl.	—	Deutsch. u. Südbr.	—
Buch-ver.	8000000	Phönix	15500
Gerlachsf.	2500000	Wilhelmshall	4000
Gewerkschaft	3700000	Ver. Rh.	14500

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse, 17. Januar. (Amtlich.)

für 50 kg	17. 1.	16. 1.
Raps märk.	20000—21000	20000
do. pommer.	20000—21000	20000
Rübsen	20000—21000	—
Rapsm.	—	—
Rübsenm.	—	—
Leinsaat	—	—
Weizenm.	27000—28000	27000
Roggenm.	26500—27500	26500
Weizen	27000—28000	27000
Roggen	26000—26500	26000
Hafer	24000—25000	24000
Weizenmehl	37500—40500	37500—40500
Roggenmehl	34000—36500	34000—36500
Grieses, Victoria-	45000—51000	45000—51000
do. Spezial-Brotm.	40000—42000	40000—42000
Futtermehl	—	—
Weizenkleie	—	—
Roggenkleie	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Leinkuchen	23000—21000	23000
Rapskuchen	—	—
Sojabohnenm.	26000—30000	26000
Kartoffelflocken	—	—
Kartoffelmehl	9000—9400	9000
Kartoffelstärke	12500—14500	12500
Weizenstärke	—	—
Reisstärke	—	—
Kartoffelfabrikat	—	—
Weizenkleie	21000—21500	21000
Roggenkleie	21000—21500	21000
Rapskuchen	23000—24000	23000
Leinkuchen	—	—
Sojabohnenm.	26000—30000	26000
Kartoffelflocken	—	—
Kartoffelmehl	9000—9400	9000
Kartoffelstärke	12500—14500	12500
Weizenstärke	—	—
Reisstärke	—	—
Kartoffelfabrikat	—	—

Gestern nachmittag, als der Dollar zur Schwäche neigte, zeigte sich aus der Provinz ein verhältnismässig starkes Angebot, teils aus einer, teilweise aus der Hand zweiter Hand, welches aber nur zu kleinerem Teil zu Abschlüssen führte, da die Käufer vorsichtiger geworden. In der Hauptsache bezog sich das auf Roggen. Heute waren bei erneutem Ansteigen der Devisen die Preise für Roggen, Weizen und Hafer für das wenige noch zuzukommende Material stellten sich die Forderungen merklich tiefer. Wieder wurde für den späteren Lieferungs- ist Preisen hohe Angelder bezahlt. Weizen ebenfalls wieder tiefer, zu Ende, wie die gegen die Mehlnotierungen nicht reniieren. Für Mehl ist der ganze Westen starker Reflektant. Die Mühlen sind zurückhaltender geworden. Hafer ist gegen die Mehlnotierungen nicht lebhaft als gestern. Gerste und Mais auf die Devisen hin abermals gesteigen und ruhig. Kleie und Futtermittel ruhig. Die Preise für Oelsaaten und Hülsenfrüchte tauern als gestern.

Raukfutter. (Nichtamtlich.) Grossstandelspreise per 50 kg frei Berlin: Grosse drahnger, Roggen- und Weizenstroh, dicht. Haferstroh 8400—3600 M., hindfadengeer. Roggen- und Weizenstroh 3000—3100 M., gebundene Roggenstroh 2800—2900 M., Haferstroh und gebindelte Krummstroh 2400—2700 M., Hackselstroh 3000—3200 M., handelsübliches Heu 3900—3900 M., grüne Heu 5600—6000 M.

Berliner Viehmarkt, 17. Januar. Amtl. Bericht. Auftrieb 1413 Rinder, darunter 197 Bullen, 348 Ochsen, 768 Kühe und Färsen, 1300 Kälber, 1017 Schafe 4721 Schweine, 56 Ziegen, — Schweine aus dem Mensigbiet.

Preise in 1 Ztr. Lebendgewicht.

	bis	bis
Ochsen: vollfl. ausgemäst.	—	—
do. Weidemast	—	—
do. m. Alter von 4—7 Jahren	57500	60000
junge fleischige, nicht ausgemästete	53500	55000
mäss. genährte jung. gut genährte alt.	45000	50000
Bullen: vollfleischige ausgemästete	65000	67500
do. jüngere	60000	57500
mäss. genährte jung. gut genährte alt.	50000	55000
Färsen: vollfleischige ausgemästete	60000	62000
Kühe: vollfleischige ausgemästete, bis 7 Jahr.	60000	62000
ältere ausgemästete Kühe	50000	55000
mässig genährte Kühe, Färsen	43000	46000
gering genährte Kühe und Färsen	32000	38000
Kälber: Doppellender, feinste Mast-	65000	70000
feinste Mastkälber	60000	65000
mittlere Mastkälber, beste Saugkälber	55000	60000
geringere Mast- und gute Saugkälber	50000	55000
geringe Saugkälber	40000	45000
Schafe: Mastlämmer, ältere Mastlämmer,	—	—
geringere Lämmer und ältere Schafe	—	—
Sauen: über 3 Ztr. Lebendgew.	65000	75000
vollfleischige 2—3 Ztr.	60000	65000
do. 250—240 Pfund	140000	150000
do. 190—200	130000	140000
do. 160—170	120000	130000
do. unter 120 Pfund	—	110000
Sauen	130000	140000

Marktverlauf in allen Gattungen glatt, Rinder und Kälber über Notiz.

Berliner Butterproduktenbörse, 17. Januar. Notierungen für 1000 M, II. Qualität 2900—2400 M. Tendenz: Sehr fest.

Berliner Grosshandelspreise, 15. Januar.

kg. Berlin	Mark	kg. Berlin	Mark
Gerstengrütze	480,00—410,00	Kaffee, Brasil.	3155,00—174,00
Hafergrütze	450,00—435,00	Kaffee, Mittel	2379,00—2401,00
Weizengrütze	450,00—435,00	Kaffee, Java	2400,00—2500,00
Hafergrütze	545,00—547,00	Kaffee, Kaffee	3593,00—71,00
Kartoffelmehl	270,00—310,00	Kaffee, Kaffee	2371,00—2413,00
Kartoffelmehl	—	Kaffee, Fleiße	2371,00—2413,00
Kaisergrieß	393,00—395,00	Kaffee, Pr.	4790,00—4890,00
Kaisergrieß	383,00—385,00	Kaffee, Pr.	4790,00—4890,00
Kaisergrieß	383,00—385,00	Kaffee, Pr.	4790,00—4890,00
Kaisergrieß	383,00—385,00	Kaffee, Pr.	4790,00—4890,00
Kaisermehl	470,00—475

Unser Aussenhandel im November.

Die Goldmarkschätzungen.

Ueber die erreichneten Werte des Aussenhandels (die Menzenergebnisse haben wir bereits in Nr. 00 der „D. A. Z." gebracht) bringt das Novemberheft der „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands" folgende Ausführungen:

Die für die Monate September und Oktober angewandte Methode der Wertberechnung in Goldmark, die nur einen Versuch, zu brauchbaren Ziffern zu gelangen, darstellen konnte, ist bei der Berechnung der Wertergebnisse für den Monat November erheblich ausgestaltet und verbessert worden. Während in den vorhergehenden Monaten nur für 57 statistische Nummern (40 v. H. des Gesamteinfuhrwerts auf Grund der Deklarationen) Schätzungswerte ermittelt wurden, gelang es für den Monat November, für 193 statistische Nummern bzw. 75 v. H. des Gesamteinfuhrwertes brauchbare Werte festzustellen. Diese Wertergebnisse bedürfen keiner Korrektur, denn sie können annähernd dieselbe Zuverlässigkeit für sich in Anspruch nehmen, wie die Schätzungen in den Vorkriegszeiten. Ein Unterschied besteht nur insofern zuungunsten der letzigen Schätzungen, als erhebliche Qualitätsverschiebungen stattgefunden haben, die in ihren vollen Ausmasse zuverlässig zu erfassen, nicht immer möglich gewesen ist. Den Schätzungen wurde zugrunde gelegt:

a) Börsennotierungen,
b) schriftliche Auskünfte Sachverständiger von Handel und Industrie,
c) Erhebungen von Beauftragten des Amts bei Handelskammern, Auskunftsstellen, Verbänden und Importeuren.

Es ist wahrscheinlich, dass in Zukunft der Kreis der Schätzungen noch etwas erweitert werden kann. Eine Schwierigkeit liegt naturgemäss in der Bewertung der restlichen 21 v. H. der Wertdeklarationen. Für diese, meist individuelle Fertigwaren umfassende, Warenmenge würde eine Schätzung einen so umfangreichen Apparat erfordern, dass sie vorläufig nicht durchgeführt werden kann. Es ist deshalb der Wert der restlichen 21 v. H. geworfen, dass man die deklarierten Werte dieses Teils mit dem Koeffizienten, der sich aus dem Verhältnis der geschätzten Werte zu den entsprechenden deklarierten Werten ergab, multiplizierte. So ergab sich für November ein Gesamteinfuhrwert von 559,2 Millionen Goldmark.

Da die deklarierten Werte der Ausfuhr einen zuverlässeren Massstab bilden als die deklarierten Einfuhrwerte, sind diese wie bisher über den Dollarkurs des Deklarationsjahr umgerechnet worden. Dadurch stellte der November-Ausfuhrwert sich auf 255,2 Millionen Goldmark.

Auf Grund dieser und früherer Berechnungen kann für den Zeitraum Januar–November ein einer

Passivität der Handelsbilanz von rund 3 Milliarden Goldmark

gerechnet werden.

Nachstehend werden die Ergebnisse sämtlicher oll Monate dieses Jahres, sowie die Gesamtzahl für die acht Monate des Dezember 1921 aufgeführt. Es betrugen somit in Millionen Goldmark:

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-überschuss
Mai-Dezember 1921	4014,9	2401,3	1613,6
Januar	330,4	325,4	5,0
Februar	359,6	297,9	61,7
März	503,9	324,0	239,9
April	506,8	327,0	181,0
Mai	565,2	416,1	149,1
Juni	564,8	427,0	136,7
Juli	484,8	336,3	148,5
August	545,1	254,9	290,2
September	421,8	290,9	130,9
Oktober	531,7	291,4	240,3
November	536,2	256,2	2,10
Januar-November	**5016,7**	**3517,0**	**1503,7**

Neufestsetzung der Kalipreise. Die neuen Lohnverhandlungen im Kalibergbau sind, wie wir zuversichtlich hören, noch nicht zum Abschluss gelangt. Das Schiedsgericht, das am letzten Sonnabend tagte, kam zu einem Schiedsspruch, der sich der im Lohnbewegungsbereich getroffenen Tarifbeschlüsse anpasst, und über dessen Ablehnung oder Annahme eine Frist bis zum 18. d. Mts gesetzt ist. Erst nach diesem Termin wird sich der Reichskalirat mit der alsdann notwendigen Neuregelung der Kalipreise beschäftigen können.

Vom Deutschen Stahlbund. Bei der gestrigen Preisregelung durch den gemeinschaftlichen Richpreisausschuss des Deutschen Stahlbundes wurden verschiedene Verteuerungen in Rechnung gestellt, z. B. der ausländischen Rohstoffe (diese unter Zugrundelegung des Durchschnittskurses der letzten Woche und Eingangsberechnung des bei der letzten Preisregelung eingesetzten Kurses), der Betriebsmaterialien und der Löhne. Auf Grund der vorgenommenen Berechnung beschloss der Richpreisausschuss einmütig, eine Erhöhung des Thomas-Stabeisenpreises um 51 000 M. gleich 14,37 % und für die übrigen Richtpreissorten entsprechend ab 17. Januar. Der Mehrpreis für Lieferungen in Siemens-Martin-Handelsgüte ist von 25 000 auf 35 000 für Stabeisen und für die übrigen Richtpreissorten entsprechend ebenfalls ab 17. Januar erhöht. Von 17. Januar gelten daher die folgenden Richtpreise (Grundpreise) für 1000 kg mit bekannter Frachtgrundlage: A) Für Thomas-Handelsgüte: Rohblöcke 293 800, Vorblöcke 327 800, Knüppel 347 500, Platinen 357 800, Formeisen 402 400, Stabeisen 406 000, Universaleisen 439 600, Bandeisen 487 000, Walzdraht 433 800, Grobbleche 5 mm und darüber 437 900, Mittelbleche 3 bis unter 5 mm 514 900, Feinbleche 1 bis unter 3 mm 566 700, Feinbleche unter 1 mm 632 900. B) Für Siemens-Martin-Handelsgüte: Rohblöcke 322 200, Vorblöcke 359 100, Knüppel 381 200, Platinen 392 200, Formeisen 425 700, Stabeisen 441 000, Universaleisen 479 800, Bandeisen 525 200, Walzdraht 471 200, Grobbleche 5 mm und darüber 496 500, Mittelbleche 3 bis unter 5 mm 556 500, Feinbleche 1 bis unter 3 mm 628 300 und Feinbleche unter 1 mm 670 700 M.

	17. Januar 1922 Tausend Mark	10. Januar 1922 Tausend Mark	Zum 10. Januar 1922 Tausend Mark
Roheisen			
Roheisen	293800	327800	327800
Vorblöcke	327800	359100	359100
Knüppel	347500	381200	381200
Platinen	357800	392200	392200
Walzfabrikate:			
Formeisen	402400	425700	425700
Stabeisen	406000	441000	441000
Universaleisen	439600	479800	479800
Bandeisen	487000	525200	525200
Walzdraht	433800	471200	471200
Grobbleche 5 mm und darüber	437900	496500	496500
Mittelbleche 3 mm bis unter 5 mm	514900	556500	556500
Feinbleche 1 mm bis unter 3 mm	566700	628300	628300
Feinbleche unter 1 mm	632900	670700	670700
Thomas-Handelsgüte:			
Rohblöcke	293800	322200	322200
Vorblöcke	327800	359100	359100
Knüppel	347500	381200	381200
Platinen	357800	392200	392200
Formeisen	402400	425700	425700
Stabeisen	406000	441000	441000
Universaleisen	439600	479800	479800
Bandeisen	487000	525200	525200
Walzdraht	433800	471200	471200
Grobbleche 5 mm und darüber	437900	496500	496500
Mittelbleche 3 mm bis unter 5 mm	514900	556500	556500
Feinbleche 1 mm bis unter 3 mm	566700	628300	628300
Feinbleche unter 1 mm	632900	670700	670700

Ein deutsch-belgischer Beschluss. Angesichts der Vorgehens der Franzosischen und der belgischen Regierung hat der Vorstand des Landesverbandes Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittelgewerbes am 9. ds. seinen Mitgliedern aufs dringendste empfohlen, Kaviarfleischerzeugnisse nicht mehr nach Frankreichen und belgischen Firmen direkt oder indirekt zu senden, Kaviarfleisch Waren mehr mit französischer oder belgischer Firma zu kaufen und mit belgischen Waren mehr zu handeln, die in französischen oder belgischen Häfen liegen, nach deutschen unterwegs oder dort angeladen sind.

Die berechtigte Empörung über den niederträchtigen Gewaltakt der Franzosen an der Ruhr darf u. E. nicht so weit führen, die gesamte Handelsgeschäft mit Frankreich und Belgien lahmzulegen. Der obige Beschluss stellt eine regelrechte Aufforderung zum Boykott französischer und belgischer Firmen dar. Man sollte nie vergessen, dass ein Boykott immer eine zweischneidige Waffe darstellt, deren Gebrauch sich ein mitten im Weltverkehr stehendes und von seinen wirtschaftlichen Nachbarn abhängiges Land wie Deutschland nicht gestatten kann.

Zur Reform der Handelsstatistik.

Der Veredelungsverkehr in der Handelsstatistik.

Reichswirtschaftsminister Dr. Becker hat sich, wie die „Nationall. Korr." mitteilt, auf Anfrage für die Durchführung der Reform der deutschen Handelsstatistik auf den Weg bereit erklärt, dass die Werte in der vereinbarten Währung angemeldet werden sollen. Die Ergebnisse der Reform sollen alsbald veröffentlicht werden. Die Durchführung der Reform wird jedoch längere Zeit in Anspruch nehmen und bedarf sorgfältigster Vorbereitung. Um jedoch in kurzem zu brauchbaren Wertergebnissen zu gelangen, ist die Ermittlung von Goldwerten unter Zuhilfenahme der Weltmarktpreisnotierungen und der Aeusserung von Sachverständigen in Angriff genommen. Wann eine Veröffentlichung erfolgen kann, werde nicht zuletzt davon abhängen, in welchem Umfange das Statistische Reichsamt bei seinen Feststellungen von Handel und Industrie unterstützt wird. — Die Durchführung der endgültigen Reform, die nunmehr zum 1. Februar 1923 angekündigt war, scheint also wieder einmal auf der langen Bank zu liegen. Die seit einigen Monaten benutzte Schätzungsmethode ist natürlich besser als die früheren Papiermarkdeklarationen. Diese Schätzungsmethode soll man also zunächst ausbauen. Die Novemberschätzungen aber sind demnach noch nicht veröffentlicht. Sie sollte Angaben und praktisch wertlos. Der Ausbau der doch nur als Notbehelf gedachten Schätzungen darf die bisherige Veröffentlichungen nicht verzögern. Zu starker Ausbau dieser Methode bringt nur die Gefahr, dass das Statistische Reichsamt sich mehr und mehr damit als dem Notbehelf begnügt, statt die endgültige Reform zu betreiben.

*

Man schreibt uns ferner aus Fachkreisen über die Reformbedürftigkeit des Veredlungsverkehrs in der Handelsstatistik:

Wenn Waren zur Be- oder Verarbeitung, Vervollkommung oder Ausbesserung über die Grenze des deutschen Zollgebietes ein- oder ausgeführt werden, spricht man im handelsstatistischen Sinne von einem Veredelungsverkehr.

Der Begriff „Veredelungsverkehr" ist jedoch in Deutschland im zoll technischen Sinne auf wenige Vorgänge beschränkt. Das Statistische Reichsamt (St. R. A.) schliesst sich in seiner Handelsstatistik bei der Darstellung des Veredelungsverkehrs den einzelnigen Vorgehen der Zollverwaltung an, mehr oder weniger notgedrungen, da es ja die Unterlagen für seine Handelsstatistik, soweit es sich um die Wareneinfuhr handelt, von der Zollverwaltung erhält. Die zu einem Teil unzureichende Lage führt unvermeidlich zu schweren Fehlern, da es jetzt für die Zollverwaltung und das St. R. A. einen Unterschied zwischen Veredelungsverkehr nicht gibt, während er doch auch bei diesen Waren ganz bedeutend ist. Man braucht nur an die Textilindustrie zu denken, um sofort zu wissen, dass jahrein, jahraus sehr grosse Mengen und Werte unzutreffendenweise nicht als Veredelungsverkehr nachgewiesen werden. Wenn es sich um Waren handelt, deren Eigenwert inländisch ist, ist der Fehler schon gross, denn tatsächlich handelt es sich ja um Ein- und Ausfuhr von deutschem Eigentum, das allerdings nicht durch deutsches Zoll- und Ge- oder Verbrauch im deutschen Zollgebiet hatte, sondern nur in Deutschland bearbeitet, veredelt werden sollte, um dann wieder ins Ausland verbracht, d. h. nach dem Ausland verkauft zu werden — Eigenveredlung —. Der Fehler besteht in diesem Falle darin, dass die Ware als Handelsobjekt aufgefasst und statistisch dargestellt wird, während sie doch nur eingeführt wurde, um in Deutschland veredelt zu werden, den deutschen Industrie- und Arbeitskreisen Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. Der Handelsgewinn hätte auch ohne Einfuhr der Ware nach Deutschland erzielt werden können, nicht aber der metal viel bedeutendere und für die deutsche Volkswirtschaft viel höher einzuschätzende Arbeitsgewinn, wobei man nicht nur an die gezahlten Löhne, Unternehmergewinne, Frachtkosten usw. zu denken hat, sondern auch an alle sozialpolitisch-ethischen Vorteile, die dem Vaterlande aus einer vollbeschäftigten Industrie und Arbeiterschaft erwachsen.

Ein ungleich grösserer Fehler besteht durch die unzutreffende statistische Behandlung der Waren, die einem Ausländer gehören und mit der Bestimmung zur Veredelung und mit der Bestimmung zur Wiederausfuhr nach dem Inlande eingeführt werden — Lohnveredelung —. Da die Zollverwaltung kein Interesse a zollfreie Waren hat, wird die Einfuhr und der Verbleib derartiger Veredelungsgüter nicht überwacht; sie werden dem Einbringer zur freien Verfügung ausgehändigt und erscheinen in der Handelsstatistik im Spezialhandel als Einfuhr von Waren, die einem Inländer gehören und der deutschen Volkswirtschaft zum Ge- oder Verbrauch zur Verfügung stehen, während sie doch einem Ausländer gehören und dem inländischen Empfänger nur zum Zwecke der Bearbeitung (Veredelung) anvertraut werden, um nach der Bearbeitung, entsprechend dem Willen des ausländischen Eigentümers, wieder ausgeführt zu werden. Diese Waren erscheinen also in der Handelsstatistik zu Unrecht im Spezialhandel, da ja in Wirklichkeit gar kein deutscher Handel, sondern nur eine Lohnveredelung vorliegt.

Die im Inlande ausgeführte Veredelung — für Rechnung eines Inländers oder Ausländers — nennt man den aktiven Veredelungsverkehr, im Gegensatz zur Veredelung deutscher Waren im Auslande, den passiven Veredelungsverkehr. Auch bei diesem zeigt die deutsche Handelsstatistik die gleichen Fehler. Zollfreie Waren, d. h. Waren, die auch nach der Veredelung im Auslande wieder zollfrei eingehen können, haben für die Zollverwaltung keinen Wert. Der inländische Eigentümer kann sie ausführen, im Auslande bearbeiten lassen und dann wieder einführen, ohne dass ihm deshalb von der Zollverwaltung besondere Pflichten oder Lasten auferlegt werden. Jetzt hat allerdings der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung ein Wort mitzureden, doch kann dies hier unbeachtet bleiben, da nur die statistische Nachweis der verschiedenen Arten des Veredelungsverfahrens besprochen werden soll. Auch diese Waren erscheinen zu Unrecht im Spezialhandel und erhöhen Ausfuhr und Einfuhr.

Die deutsche Handelsstatistik enthält also Milliardenwerte, bei denen gar kein deutscher Handel vorliegt, wäre also richtiger als Warenverkehrsstatistik zu bezeichnen. Die Handelsstatistik alle Zwecke erfüllen, denen sie dienen soll, muss möglichst bald dafür gesorgt werden, dass sie wirklich die Handelsstatistik wird, da nur eine solche Statistik geeignet ist, bei der Aufstellung von Handels- und Zahlungsbilanzen den Hauptpfeiler zu bilden und überhaupt ein zutreffendes Bild über unsere Zahlungsverpflichtungen und Forderungsrechte gegenüber dem Auslande zu geben. — e u —.

(Auf die auch in andern Punkten unsere Systematik der deutschen Handelsstatistik werden wir noch zurückkommen. Die Red.)

Preiserhöhungen. Der Benzolverband G. m. b. H., Bochum, hat mit Wirkung vom 17. Januar ab folgende Preise festgesetzt: Motorenbenzol 1200 M., Lösungsbenzol II 910 M., Terrallöbenzol 1090 M. für 1 kg ab Hauptverkaufsstelle.

Neue Anleihen. Behördliche Genehmigung wurde erteilt für 80 Mill. M. Anleihe der Stadtgemeinde Stolp, 50 Mill. M. 7 % Schuldverschreibungen der Technischen Abteilung des Messamtes für die Mustermessen in Leipzig G. m. b. H.

8% Herforder Kreisanleihe. Der Landkreis Herford begibt eine 8 % Anleihe in Höhe von 90 Mill. Mark, deren Zeichnungspreis 98 % beträgt. Der Kreis haftet mit seinem Vermögen und seiner gesamten Steuerkraft. Die Einführung der Anleihe an der Berliner Börse ist in Aussicht genommen.

Der erste Hypothekenbank-Abschluss.

Schwierige Hypothekenbeschaffung. – Schatzwechsel als Pfandbriefdeckung.

Wie alljährlich, legt die Hypothekenbank in Hamburg ihren Geschäftsbericht für 1922 als erste vor. Der Bericht der Direktion gibt interessante Einblicke in die schwierigen Lage, in der sich das Hypothekenbankwesen seit dem Kriege befindet. Danach hat sich das Pfandbriefgeschäft gut angelassen. Das Berichtsjahr hat einen Zuwachs von 89 Mill. M. gebracht. Diese Steigerung konnte im regulären Pfandbriefgeschäft erzielt werden, ohne dass sich die Bank an dem neuartigen Beleihungsgeschäft zu beteiligen brauchte, das in den letzten Jahren mehrfach zu beobachten war, bei dem die Pfandbriefe nicht im Anlage suchenden Publikum untergebracht, sondern von dem kreditbedürftigen Schuldnern zum Lombardierungszwecke genommen wurden und dann bald bei einer Reichsbankkassen zu ungelegener Zeit zurückflossen können. Zur Ausnahme der im Dezember herausgenommenen 100 Mill. M. Pfandbriefe reichte das Aktienkapital zusammen mit den ordentlichen Reserven nicht aus, so dass Mittel zur Verstärkungen aus dem Reservekonto II bzw. vorjährigem Vortrag notwendig wurden. Die seit einigen Monaten bestehende Sperre vom Mitte Dezember um 14 auf 50 Mill. M. vorgenommen. Im zweiten Halbjahr hat der Erwerb von Kommunalkredit-Aktien dem Pfandbriefabsatz und den Hypothekenrückflüssen nicht gleichen Schritt gehalten, so dass praktisch wertlos. Der Ausbau der doch nur als Notbehelf gedachten Schätzungen darf die bisherigen Veröffentlichungen nicht verzögern. Zu starker Ausbau dieser Methode bringt nur die Gefahr, dass das Statistische Reichsamt sich mehr und mehr damit als dem Notbehelf begnügt, statt die endgültige Reform zu betreiben.

*

Man schreibt uns ferner aus Fachkreisen über die Reformbedürftigkeit des Veredlungsverkehrs in der Handelsstatistik:

Wenn Waren zur Be- oder Verarbeitung, Vervollkommung oder Ausbesserung über die Grenze des deutschen Zollgebietes ein- oder ausgeführt werden, spricht man im handelsstatistischen Sinne von einem Veredelungsverkehr.

Der Begriff „Veredelungsverkehr" ist jedoch in Deutschland im zoll technischen Sinne auf wenige Vorgänge beschränkt. Das Statistische Reichsamt (St. R. A.) schliesst sich in seiner Handelsstatistik bei der Darstellung des Veredelungsverkehrs den einzelnigen Vorgehen der Zollverwaltung an, mehr oder weniger notgedrungen, da es ja die Unterlagen für seine Handelsstatistik, soweit es sich um die Wareneinfuhr handelt, von der Zollverwaltung erhält. Die zu einem Teil unzureichende Lage führt unvermeidlich zu schweren Fehlern, da es jetzt für die Zollverwaltung und das St. R. A. einen Unterschied zwischen Veredelungsverkehr nicht gibt, während er doch auch bei diesen Waren ganz bedeutend ist. Man braucht nur an die Textilindustrie zu denken, um sofort zu wissen, dass jahrein, jahraus sehr grosse Mengen und Werte unzutreffendenweise nicht als Veredelungsverkehr nachgewiesen werden. Wenn es sich um Waren handelt, deren Eigenwert inländisch ist, ist der Fehler schon gross, denn tatsächlich handelt es sich ja um Ein- und Ausfuhr von deutschem Eigentum, das allerdings nicht durch deutsches zoll- und Ge- oder Verbrauch im deutschen Zollgebiet hatte, sondern nur in Deutschland bearbeitet, veredelt werden sollte, um dann wieder ins Ausland verbracht, d. h. nach dem Auslande verkauft zu werden — Eigenveredlung —. Der Fehler besteht in diesem Falle darin, dass die Ware als Handelsobjekt aufgefasst und statistisch dargestellt wird, während sie doch nur eingeführt wurde, um in Deutschland veredelt zu werden, den deutschen Industrie- und Arbeitskreisen Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. Der Handelsgewinn hätte auch ohne Einfuhr der Ware nach Deutschland erzielt werden können, nicht aber der metal viel bedeutendere und für die deutsche Volkswirtschaft viel höher einzuschätzende Arbeitsgewinn, wobei man nicht nur an die gezahlten Löhne, Unternehmergewinne, Frachtkosten usw. zu denken hat, sondern auch an alle sozialpolitisch-ethischen Vorteile, die dem Vaterlande aus einer vollbeschäftigten Industrie und Arbeiterschaft erwachsen.

Ein ungleich grösserer Fehler besteht durch die unzutreffende statistische Behandlung der Waren, die einem Ausländer gehören und mit der Bestimmung zur Veredelung und mit der Bestimmung zur Wiederausfuhr nach dem Inlande eingeführt werden — Lohnveredelung —. Da die Zollverwaltung kein Interesse a zollfreie Waren hat, wird die Einfuhr und der Verbleib derartiger Veredelungsgüter nicht überwacht; sie werden dem Einbringer zur freien Verfügung ausgehändigt und erscheinen in der Handelsstatistik im Spezialhandel als Einfuhr von Waren, die einem Inländer gehören und der deutschen Volkswirtschaft zum Ge- oder Verbrauch zur Verfügung stehen, während sie doch einem Ausländer gehören und dem inländischen Empfänger nur zum Zwecke der Bearbeitung (Veredelung) anvertraut werden, um nach der Bearbeitung, entsprechend dem Willen des ausländischen Eigentümers, wieder ausgeführt zu werden. Diese Waren erscheinen also in der Handelsstatistik zu Unrecht im Spezialhandel, da ja in Wirklichkeit gar kein deutscher Handel, sondern nur eine Lohnveredelung vorliegt.

Die im Inlande ausgeführte Veredelung — für Rechnung eines Inländers oder Ausländers — nennt man den aktiven Veredelungsverkehr, im Gegensatz zur Veredelung deutscher Waren im Auslande, den passiven Veredelungsverkehr. Auch bei diesem zeigt die deutsche Handelsstatistik die gleichen Fehler. Zollfreie Waren, d. h. Waren, die auch nach der Veredelung im Auslande wieder zollfrei eingehen können, haben für die Zollverwaltung keinen Wert. Der inländische Eigentümer kann sie ausführen, im Auslande bearbeiten lassen und dann wieder einführen, ohne dass ihm deshalb von der Zollverwaltung besondere Pflichten oder Lasten auferlegt werden. Jetzt hat allerdings der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung ein Wort mitzureden, doch kann dies hier unbeachtet bleiben, da nur die statistische Nachweis der verschiedenen Arten des Veredelungsverfahrens besprochen werden soll. Auch diese Waren erscheinen zu Unrecht im Spezialhandel und erhöhen Ausfuhr und Einfuhr.

Die deutsche Handelsstatistik enthält also Milliardenwerte, bei denen gar kein deutscher Handel vorliegt, wäre also richtiger als Warenverkehrsstatistik zu bezeichnen. Die Handelsstatistik alle Zwecke erfüllen, denen sie dienen soll, muss möglichst bald dafür gesorgt werden, dass sie wirklich die Handelsstatistik wird, da nur eine solche Statistik geeignet ist, bei der Aufstellung von Handels- und Zahlungsbilanzen den Hauptpfeiler zu bilden und überhaupt ein zutreffendes Bild über unsere Zahlungsverpflichtungen und Forderungsrechte gegenüber dem Auslande zu geben. — e u —.

Zur Rückzahlung von Obligationen.

Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin.

Einen bemerkenswerten Beschluss fasste die Gesellschaft, indem sie beschloss, sämtliche ausstehenden Obligationen der Gesellschaft im Betrage von etwa 83 Mill. M. zu kündigen, sowie die Einrichtung der ausgegebenen 20 Mill. M. Vorzugsaktien, die die Gesellschaft in Gemässheit der Ausgabebedingungen zu Lombardzwecken verkauft zu fordern. Es soll dem Generalversammlung vorgeschlagen werden, neue Stammaktien zuzugeben, die den Umtausch anbieten werden, mit der Massgabe, dass auf je 10 000 M. Obligationen oder Vorzugsaktien 1000 M. neue Stammaktien entfallen. Den alten Stammaktionären kommen 9 Mill. M. neue Stammaktien gleichfalls zum Kurse von 1000 Prozent zum Bezuge angeboten werden, derart, dass auf je 10 alte Aktien eine neue entfällt. Ferner sollen etwa über 5,5 Mill. M. Stammaktien zur freien Verwertung ausgegeben werden. Es handelt sich im ganzen also um die Schaffung von 25 Mill. M. neuen Stammaktien, wegegen 20 Mill. M. Vorzugsaktien und etwa 83 Mill. M. Obligationen zur Einziehung gelangen. — Die Stammaktien der Gesellschaft notierten zuletzt an der Berliner Börse 5000, die Vorzugsaktien 500, die 4½ % Obligationen 132 und die 4 % Obligationen 120.

*

Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik A.-G.

Die Gesellschaft kündigt an, dass sie ihre Schuldverschreibungen von 1917 und 1920 schon jetzt einzulösen bereit sei, obwohl ein Gesamtkündigungsrecht erst ab 1927 besteht. Um die Inhaber einiger Massen für die Geldentwertung zu entschädigen, werde man die Obligationen zu 110 % einlösen, wobei noch die laufenden Zinsen für das erste Halbjahr 1923 bezahlt werden sollen. Diese Angebot hatte die Gesellschaft bis 30. Juni d. J. aufrecht.

*

A.-G. Johannes Jeserich, Charlottenburg.

Die Generalversammlung erhöhte das Kapital um 15 auf 25 Mill. Mark Stammaktien. Den seitherigen Aktionären wird auf zwei alte Aktien eine Junge zu 200 %, dividendenberechtigt vom 1. Januar 1923 ab, angeboten. Ein Betrag der neugeschaffenen Aktien wird freihändig verwertet. Das zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1922 biete Aussicht, auf eine höhere Dividende als im vorhergehenden Jahr.

*

Neu Guinea Compagnie.

Im Anschluss an unsere Notiz in Nr. 23 vom 15. Januar erfahren wir, dass der am 7. stattfindenden Generalversammlung ferner vorgeschlagen werden soll, die in den Jahren 1914/15 bis 1919/20 erzielten Gewinne zu verteilen. Die Bilanz für das Jahr 1921/22 weist alsdann einen Gewinn von 606 616,38 M. aus. Aus diesem sollen 6 % Dividende für 1921/22 zur Verteilung gelangen.

Kapitalserhöhungen.

Romeo Schuh-A.-G. in München um bis zu 50 Mill. M.

A.-G. für Kunstdruck in Niedersedlitz um 7 Mill. M. Stamm- und 500 000 M. 7 % Vorzugsaktien.

W. Hagelberg A.-G., Berlin, um 10 auf 18 Mill. M.

H. Lentke A.-G., Leipzig, um 7,5 auf 25 Mill. M.

Allerial-Werke A.-G., Grasleben, um 6 Mill. M.

Filmlicht A.-G., Düsseldorf, um 1 Mill. Mark Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht und 5 Mill. M. Stammaktien.

Spandauer Schuhfabrik A.-G. um 5 auf 8,5 Mill. M.

Werra-Werke A.-G., Eisenach, um 60 auf 120 Mill. M., davon 20 Mill. M. Vorzugsaktien.

Pfälzische Mühlenwerke in Mannheim um 50 auf 100 Mill. M.

Schriftgiesserei Stempel, Frankfurt a. M., von 12,6 auf 25 Mill. M. (Bezugsangebot 2:1 zu 500 %).

Eisenbahnindustrie- und Handels-A.-G., Bremen, um 36 auf 60 Mill. Mark; Bezugsrecht auf 24 Mill. Mark 1:1 zu 325 %. Ferner 5 Mill. Mark Vorzugsaktien mit 12fachem Stimmrecht.

Hamburger Handels-Bank, Komm.-Ges. a. A., um 450 auf 600 Mill. Mark; Bezugsrecht auf 150 Mill. Mark 1:1 zu 250 %; ausnahmer Betrag an Allgemeine Depositenbank in Wien; Errichtung einer Berliner Niederlassung.

Fafnirwerke Aktiengesellschaft (Aachener Stahlwarenfabrik.) Aachen.

Bilanz am 30. September 1922.

Aktiva.	M	₰
Grundstücke, Einfriedungen und Gebäude	850 000	—
Maschinen, Kessel, Gerüste, Leitungen, Geräte und Werkzeuge	1 —	—
Modelle	1 —	—
Geschäftsinventar	1 —	—
Rohmaterialien, halbfertige und fertige Fabrikate	36 626 468	90
Kassen und Wechsel	106 636	72
Effekten	1 812 850	—
Beteiligungsbriefe	164 300	—
Debitoren	275 0 0 —	—
	21 417 351	90
	62 154 6	5

Passiva.	M	₰
Aktienkapital	12 000 000	—
Reservefonds	11 000 000	75
Sonderrücklage	400 000 —	—
Rückstellung für Körperschaftssteuer	300 000 —	—
Kreditoren	31 162 —	7,63
Reserve	2 500 000 —	—
Zinsen-Konto (Saldo)	4 —	—
Reingewinn	4 408 —	0,12
	62 154 6	5,01

Gewinn- und Verlust-Konto am 30. September 1922.

Soll	M	₰
An Handlungs-Unkosten einschl. Steuern	6 143 455	86
An Abschreibungen	2 364 181	10
Gewinn zu verteilen wie letzt:		
Zuweisung an die Sonderrücklage	638 052	20
Tantième	600 000 —	—
Dividende:		
4% auf M 4 000 000		
alte Aktien	160 000 —	
1% auf M 800 000		
neue Aktien	8 000 —	
Dividende:		
4% auf M 4 000 000		
alte Aktien	160 000 —	
1% auf M 800 000		
neue Aktien	8 000 —	
Tantième	320 000 —	
Sonderrücklage für Genussrechte	275 500 —	
Vortrag auf neue Rechng.	8 470 86	
	14 656 065	16

Haben	M	₰
Vortrag aus Gewinn-Vortrag vom 1. Oktober 1921	114 771	74
Fabrikations-Rohgewinn	12 794 877	29
	12 909 649	03
	12 154 6	5,01

Die Dividende von 35 % ist vom 2. Januar 1923 ab für die alten Aktien Nr. 1—4000 mit M 350.—, halbe Dividende für die jungen Aktien Nr. 4001—12 000 mit M 175.— gegen die entsprechenden Gewinnanteilscheine für das Geschäftsjahr 1921/22 bei der Gesellschaftskasse, Aachen, der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in Berlin, Aachen, Düsseldorf und Hamburg sowie bei Hardtmann Schoeneger, Berlin, und Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin, zahlbar.

Es sind eingereichen:

von den alten Aktien Nr. 1— 1200 Dividendenschein Nr. 20
" " " 1201— 2000 " " 11
" " " 2001— 4000 " " 2
" jungen " 4001—12 000 " " 1

Zu den Aktien Nr. 1—1200 werden bei den genannten Instituten gegen Einreichung bei Gewinnanteilschein neue Gewinnanteilscheine Reihe 11 21—30 nebst Erneuerungsschein ausgegeben.

Die aus dem Aufsichtsrat laut Gesetz und Satzung ausscheidenden Herren Geh. Justizrat Dr. jur. h. c. Karl Springschein und Kommerzienrat Hans Schleifauer wurden wiedergewählt und an Stelle des auf eigenen Wunsch aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herrn Otto Mayer, Aachen, Herr Fabrikdirektor Arthur Cremer, Stolberg, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Auf Grund des Beschlusses über die Gewährung von Bezugsrechten an Aufsichtsrat und Vorstand wurden am 5. Februar 1922 fünf weitere Aufsichtsratsmitglieder und 8 Vorstandsmitglieder aufgenommen.

Aachen, den 28. September 1922.

Der Vorstand.

Hermann Hacault, Leipzig

Wintergartenstrasse 7

Tel. 25094 u. Telegramm-Adr.: Hermhacault, Leipzig

Ein- und Verkauf von Hülsen aller Art.

Spezialität: Plaste- und Kieler-Lampholz

Angebote und Anfragen erbeten.

33. O. 87. 21.

Im Namen des Volkes!

Berlin, den 4. Mai 1921.

Amtsgericht Charlottenburg. Aktenzeichen: 12 O. 87/21.

In Sachen der Firma H. Ueberberg-Albrecht in Steinberg (Niederrhein), Klägerin, — Prozessbevollmächtigte: Rechtsanwälte Justizrat Dr. Walter Feierabend in Berlin, Gertraudstrasse 18/19, — gegen die Firma Hermann Reinhold Albrecht in Berlin, Friedrichstrasse 122/123, Beklagten, — Prozessbevollmächtigte: Rechtsanwälte Justizrat Dr. Walter Feierabend in Berlin, Gertraudstrasse 18/19, wegen Forderung aus Lieferung und Kauf, hat die 16. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin unter Mitwirkung des Landgerichtsrat Dr. Gerdes als Einzelrichter, den Beklagten für den Fall der Nichterscheinens des Beklagten auf die Klage des Klägers, der Beklagte hat die Kosten des Rechtsstreits zu tragen, für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Es ist Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

Gez. Dr. Gerdes. Gerichtsschreiber: Lindhorst.

33. O. 87. 21.

Teilurteil!

Im Namen des Volkes!

In Sachen der Firma H. Ueberberg-Albrecht in Steinberg (Niederrhein), Klägerin, — Prozessbevollmächtigte: Rechtsanwälte Justizrat Dr. Walter Feierabend in Berlin, Gertraudstrasse 18/19, — gegen die Firma Hermann Reinhold Albrecht in Berlin, Friedrichstrasse 122/123, Beklagten, — Prozessbevollmächtigte: Rechtsanwälte Justizrat Dr. Walter Feierabend in Berlin, Gertraudstrasse 18/19, wegen Forderung aus Lieferung und Kauf, hat die 16. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin unter Mitwirkung des Landgerichtsrat Dr. Gerdes als Einzelrichter, den Beklagten für den Fall der Nichterscheinens des Beklagten auf die mündliche Verhandlung vom 7. Februar 1922 für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Es ist

A5 B5 A4 B4 A3 B3 A2 B2 A1

Spar- und Beamtenpolitik.

Von
Ministerialrat **Dr. Ruer.**

II.*)

Solange Deutschland zwangsläufig seinen Geldbedarf mit der Druckerpresse finanzieren muß, sind die Möglichkeiten innerer Ersparnisse gleich belanglos. Dennoch wollen diesem Problem seine Gesamtbedeutung nicht. Zumeist kann Deutschland von der Druckerpresse nicht leben. Kommt der Zeitpunkt — und einmal muß er kommen —, in dem die äußeren Verpflichtungen auf ein tragbares Maß zurückgeführt werden, so gewinnt der Kosten der Generalunkosten, also des gesamten öffentlichen Verwaltungsapparats, erhöhte Bedeutung. Scheiterte dann die Herstellung des Gleichgewichts an dem hinter leerem Tabel stehenden, leeren Ausgaben der Not entsprechend zu beschränken, so wäre dies ein verängstigtes Versagen seiner öffentlichen Verwaltung. Aus diesem Grunde ist strenste Weiterverfolgung der Sparsamkeitsaktion ein dringendes Gebot, wenn sie auch für den Augenblick keine unmittelbaren Erfolge verspricht.

Im welcher Richtung hat sich die Tätigkeit zu bewegen?

Die öffentliche Verwaltung ist ein Organismus, der mit eigener Schwerkraft weiterwirkt. Daher ist es leichter, neue Behörden ins Leben zu rufen, als sie später wieder verschwinden zu lassen. Einen Diktator, der von Amt zu Amt ziehen könnte, wie es ihm gefällt, wird es nicht geben. Was geschehen kann, ist, sachlich durch außerhalb der Behörden stehende Kenner zu prüfen, wo der Hebel angesetzt werden kann. In den Behörden Tätige können es schwerlich leisten. Sie finden gegenüber dem Ressortgeist keine Möglichkeit, sich durchzusetzen. Kommen aber unangefochtene Sachkenner zu einem Gutachten, dieses aber jedes Gebiet sei abbauerei, dieser oder jener Behördenapparat arbeite unwirtschaftlich, dieser oder jene Aufgabe dürfe nicht weiter verfolgt werden, weil die Finanzen es nicht zulassen, und wirkt ein solches Gutachten auf die öffentliche Meinung, so ist der Boden für die Durchführung solcher unbeliebten Vorschläge vorbereitet. Haben doch auch ausländische Sachverständige durch ihre Gutachten über die Möglichkeit der Stabilisierung der Mark wesentlich zur internationalen Klärung der Wirtschaftslage Deutschlands und zur Reinigung der Weltatmosphäre beigetragen. Aehnlich muß es im Kampf der Meinungen in Deutschland selbst über die innere Gesundungsmöglichkeit gehen.

Nur wenige Richtpunkte mögen angedeutet werden, ohne damit ein Urteil auszusprechen oder besondere erschöpfend sein zu wollen:

Wie sieht es mit dem Apparat der sozialen Versicherungsträger, namentlich der Alters-, Invaliden- und Angestelltenversicherung? Können die Beiträge der Versicherten und der Unternehmer zu wesentlich mehr als zur Unterhaltung des in ihnen arbeitenden Beamten- und Angestelltenapparates? Wenn nein, so beweist dies, daß hier volkswirtschaftlicher Verlust vorliegt, da die Aufgabe geringfügiger Rentenunterstützungen mit Zuschüssen des Reichs auch durch die Gemeinden vorgenommen werden könne.

Wie sieht es mit den Kosten, die die Banken durch Bereitstellung von Personal für Ausführung und Mitwirkung an den Notgesetzen aufzunehmen haben? Welcher finanzielle Nutzeffekt wird mit diesen Ausführen erzielt? Ueberhaupt die Unkosten hier den geschäftlichen Nutzen? Wie steht es mit der Entlastung des Wirtschaftsministers und dem Depotwang? Verstärken diese Bestimmungen nicht eher den Anreiz zur Kapitalflucht?

Das an dem Problem des Achtstundentages namentlich in den öffentlichen Betrieben nicht vorbeigegangen werden kann, daß seine Wirkung ohne Nachsicht auf die politischen Gebiete beleuchtet werden muß, bedarf keiner Erwähnung. Es wäre also nötig, mit ersten Sachkennern diese und viele andere Fragen leidenschaftslos und ohne Meinungsnomenklatur zu erörtern, ähnlich wie es der Gedanke bei der Einsetzung der Kommission im Frühjahr des Jahres 1921 erwecken ist.

Damit ist eines klar: Eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung verlangt eine Kürzung des Beamten- und Angestelltenapparats. Man sagt scheinbar mit Recht, es komme auf diesen oder jenen Beamten bei Kürzung in den Ministerien nicht an. Gewiß, die Höhe der Besoldungsaufwendung für den einzelnen Beamten ist sicher bedeutungslos. Wenn aber eine andere Persönlichkeit in irgendwelcher Gestaltung ihre Gedanken in formulierte Vorschläge umsetzt, Gesetzesvorlagen, die große Beamtenkörper erfordern, ausarbeitet, und wenn alsdann berufliche und parlamentarische Gruppen solche Vorschläge zu den ihrigen machen, so kann ein solcher Beamter, dessen Tüchtigkeit außer allem Zweifel stehen mag, den Staat mit Milliardenbeträgen belasten. Die Beschränkung des Verwaltungsapparats namentlich in den Gemeindeinstanzen verhindert das Aufsaugen neuer Probleme und führt — von Ausnahmen abgesehen — schon aus diesem Grunde zur Ersparnis.

Die Qualität des zu verringernden Beamtenapparats muß dabei die denkbar beste sein. Nur ein schlagkräftiger, sachzuständiger und auf äußerste Sparsamkeit eingestellter Beamtenstab darf die Verwaltung führen. Dabei kann man in diesem an die alten Traditionen anknüpfen. Der Zusammenbruch hat die Beamtenkörper in Reich, Staat und Gemeinde mit neuem Blut durchsetzt. Das war politisch nötig. Ein großer Teil der neuen Kräfte hat die an ihn gestellten Anforderungen voll erfüllt. Mängelfrei sind selbstverständlich vorgekommen. Nicht immer ist neben der für diese Stellen erforderlichen politischen Zuverlässigkeit die sachliche Befähigung genügend geprüft worden. Ein früherer Gewerkschaftssekretär kann ein ausgezeichneter Minister, ein hervorragender Oberpräsident sein. Denn in diesen Stellungen hat er in erster Linie politische Entscheidungen zu treffen, bei denen nach dem Wort von Alvod George Amateure am Platze sind. Er wirke aber vielleicht ein schlechter Regierungsrat sein. Denn die Technik der Ausführung in der täglichen Verwaltungspraxis wird ihm fehlen. Er wird — als Dezernent in irgendwelchem Fachgebiet — aus den Meinungen der mit ihm arbeitenden, ihr Gebiet beherrschenden expedierenden Sekretäre abhängen. Das bleibt der Beamtenschaft nicht verborgen. Ist dann noch mit der Ernennung ein Uebergehen von verdienten Beamtenkräften verbunden gewesen, so mag man sich ein Bild von den Mißstimmungen und Verärgerungen machen, die solche Ernennungen zur Folge haben. Probezeiten für neu zu ernennende Beamte waren in manchen Zentralbehörden seit Jahrzehnten üblich. Sie haben Mängelfrei erschwert und jedenfalls der Zahl noch stark vermindert. Es ist geschrieben, wenn parlamentarische Minister sich über solche Uebung im Interesse der schnellen Unterbringung ihrer Anwärter ohne zwingenden Grund hinwegsetzen. Liegt dann noch die sachliche Bewältigung der Verwaltungsaufgaben wesentlich in den Händen derjenigen Beamten, die bei Besoldungen übergangen sind, so mag man den Schaden ermessen, den eine solche Verwaltungspraxis anrichtet. Sie wird dem neuen Staat, der Republik, zur Last gelegt. Nichts ist geeignet, in der Bevölkerung das republikanische Gedanken mehr zu schwächen, als mangelnde Sachkunde derjenigen Staatsfunktionäre, die als typische Vertreter der republikanischen Gesinnung berufen werden sind. Die Zeiten gegenüber dem neuen Staat muß mit höchster Sachkunde verbunden sein. Sonst hilft alle republikanische Zuverlässigkeit nichts.

Die Erfahrung, daß unfähige Elemente in den Beamtenkörpern namentlich der Zentralbehörden eine schwere Belastung der Verwaltung darstellen, hat zu dem Vorschlag des Ministerialdirektors Dr. Brecht im „Berliner Tageblatt" vom 22. September 1922 (Abendausgabe) geführt, den Kreis der Beamten, die jederzeit zur Disposition gestellt werden könnten, zu erweitern, um ihnen Mittel zur Hand zu erstrecken. Dieses Mittel der Abhilfe gegenüber dem unbefriedigenden Nothstand ist nicht ungefährlich. Was könnte die Wirkung sein? Jeder Minister, der in manchen Fällen stehen, die Stellen der Ministerialräte ihren politischen Anhängern, vielfach gedrängt durch ihre Fraktionen, vorbehalten und Ernennungen ohne genaueste Prüfung der Qualifikation des Einzelfall vornehmen. Dann hätten wir das amerikanische Beutesystem im Beamtentum der deutschen Zentralbehörden eingeführt. Die Sorge, diese zur preußischen Verwaltungsarbeit vielleicht weniger geeigneten Kräfte wieder zu entfernen, überlasse man dem Amtsnachfolger. Lebenslängliche Anstellung und Gehaltszahlung aber wäre dem einbernsenen Kandidaten gesichert.

Das Gegenteil muß eintreten. Die Gewißheit, daß der einmal einberufene Anwärter nicht mehr aus dem Amt entfernt werden kann, muß dazu führen, das Verantwortungsgefühl bei Ernennungen zu schärfen und für die Leerwerdenden Plätze die tüchtigsten Kräfte auszusuchen. Nur einem mißverstandenen parlamentarischen System kann ein anderthalber Zustand zur Last gelegt werden. Gerade wenn die Minister dem Parlament angehören und seine einzelnen Mitglieder, wenn sie unter ihnen arbeitende Beamtenjahl sachkundig und von fester Tradition geleitet sein. Sonst löst sich der Staatsorganismus auf.

*) Vgl. Nr. 10/11 der „D. A. Z." Der Abdruck dieser Fortsetzung ist durch die „Kriegsereignisse" leider verzögert worden.

Höhere Mathematik.

Eine Reihe von Zuschriften aus Beamtenkreisen macht uns darauf aufmerksam, daß die Sonderteuerungszulagen für Berlin nicht, wie unsere Tabelle in Nr. 22/23 angab, 10 % des Jahresgehalts, sondern etwa 6 % des Grundgehalts und Ortszuschlages betragen. Da das Januargehalt etwa 420 % des Grundgehalts und des Ortszuschlages ausmachte, kann Nom Mai 10 % des Januargehalts bestehe wie 43 % des Grundgehalts und Ortszuschlages.

Neue Schultypen!

Eine Denkschrift des Reichsministeriums des Innern.

Schon vor dem Weltkriege hat man sich bemüht um eine Reform der deutschen höheren Schulen. Die damals leitenden Männer waren die Bedeutung der Gegenwartsfremdheit und der Verzerrung bildungsfähiger Kräfte aus dem gesamten Volk, auch aus den unteren Schichten. Durch die Ueberbürdung der Gymnasiasten, die Verwirrung des Reichs und durch die Verhandlungen auf der Reichsschulkonferenz kamen diese Ideen einen weiteren Schritt der Verwirklichung näher. Die Reichsverfassung bestimmte, daß das öffentliche Schulwesen organisch auszugestalten sei, und führte zu dem Ruf nach Reichsschulgesetzung. Die nun vorliegende „Denkschrift des Reichsministeriums des Innern über Maßnahmen zur Umgestaltung der höheren Schulwesens, insbesondere zur Einführung der deutschen Oberschule und der Reichsschule", gibt einen klaren Ueberblick über die Verhandlungen, die seit dem April 1920 bis Ende 1922 in bezug auf die vorliegende Frage geführt worden sind, und zeigt, daß man auf dem Wege organischer Vereinheitlichung und reichsgesetzlicher Regelung einen gewissen Fortschritte gemacht hat.

Auf der Reichsschulkonferenz war ein neues Schulmuß, „Die deutsche Oberschule", in Vorschlag gebracht worden. Die deutsche Oberschule sollte unter Zurückdrängung des fremdsprachlichen Elements der höheren Schule eine den neuen höheren Bedürfnissen entsprechende Vorbildung für die organischen Berufsarten und für die höheren Berufsarten und höherer Studiengänge bieten.

Aus den in der Denkschrift beigefügten, nach der Reichsschulkonferenz im Reichsschulausschuß in einer Sachverständigenkonferenz, im Interessenausschuß des Verbandes der deutschen Hochschulen geführten Verhandlungen ist es nicht gelungen, den Boden für eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage vorzubereiten. Man konnte keine gemeinsame Beantwortung der Einzelfragen: der Erziehung der Jugendlichen an der deutschen Oberschule, der Gesamtschulbauer, der Ausfassung des klassischen Bildungsideals, und auch keine Bereitschaft der Reichsregierung und der Reichsvertretungen zu ersten Experimenten gewinnen, wenn man schon einzelne Länder von sich aus Experimentierungen vorgenommen.

So ist das Ergebnis dieser Zeit eine in den einzelnen Ländern unkleichartige Erledigung der Angelegenheit und eine Verständigung der Länder über die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse der höheren Schulen vom 19. Dezember 1922, d. h. eine Abänderung der bisher geltenden Bestimmungen vom Oktober 1920. In dieser gegenseitigen Anerkennung ist von der deutschen Oberschule als einem vierten Typus der höheren Schule nicht mehr die Rede.

Die deutsche Oberschule ist aber wird eingerichtet in Preußen, Sachsen, Hamburg und Anhalt. Bayern, Württemberg und Baden werden sie nicht bringen. In Mittelschulen sind bean. werden in Preußen 1 und in Bremen 70 Seminare. Als verkürzte Form der zur Hochschulreife führenden höheren Lehranstalten wird die entsprechende deutsche Schule die Aufbauschule verschiedenste (nach einer Vereinbarung der Länder, mit Ausnahme Bayerns, vom 19. Dezember 1922) zugelassen.

F. R.

Siedlungsschwierigkeiten.

Wir haben in unserer Nr. 545/546 vom 14. September 1922 einen Aufsatz von Professor Dr. Heinrich Sohnrey gebracht, in welchem er auf die Schwierigkeiten hinwies, denen die Beschaffung von Siedlungsland sich entgegenstellt. Er schrieb: Es ist ein Spiel eine aus vier Gütern bestehende Herrschaft mit einem Flächengesamt von 1965 Hektar angeführt und darauf hingewiesen, daß der Landwirtschaftsminister Braun in Preußen sich eignet harte, weil sie infolge lebhaftes Prozesse unter den Mitbewerbungen sich in völlig verwickelten Zustande befunden hätten. Nachdem diese Prozesse erledigt gewesen waren, hätten die als berechtigt anerkannten Mitbewerbungen durch Eingriffe der schwedischen Gesandtschaft und durch Drohungen mit einem Eingriff der Entente, ferner durch vorwährende Anträge bei Behörden und Parlamenten es dazu gebracht, daß die bereits begonnene Verteilung der Güter eingestellt wurde. Die Pommersche Landesfellschaft, die Nachfolgerin des Landlieferungsverbandes, habe sich dann auf Vergleichsverhandlungen einlassen müssen, auf Grunds heren die Hälfte der Güter an die Eigentümerinnen zurückgegeben worden seien.

In diesen Ausführungen fendet uns der Reichsbeirat und der in Betracht kommenden Damen, Baronin Helene von Bernstorff Haus von Mecklenburg, Herr Geheimrat Dr. v. Gordon, eine Berichtigung, der wir aus Gründen der Loyalität die Aufnahme nicht versagen wollen, es heißt darin:

„Die in Betracht kommende Herrschaft Pantlitz ist aller 600 jähriger Besitz der Familie von Mecklenburg. Der Landlieferungsverband Pommern habe die Erbstreitigkeiten benutzt, um seine Verpflichtung, geeignetes Siedlungsland aus dem Bestande seiner großen Güter zu beschaffen, auf alternative Weise durch Zwang von Mecklenburg zu erfüllen. Als angemessene Entschädigung sei für die Herrschaft von 1600 Morgen guten Bodens ein Betrag von 10 Millionen Papiermark, also von noch nicht einmal einer Friedensmark für das Morgen Land, einschließlich der herrschaftlichen Gutshäuser, aller Wirtschaftsbauten, der gesamten Ernte und toten Inventars sowie der gesamten Ernte festgesetzt worden. Auch diese geringfügige Entschädigung sei nicht ausgezahlt, sondern hinterlegt, als der verstorbenen Geldentwertung unterworfen werden. Die Geschädigten seien auf Grund der Verheiratung der Baronin Helene mit einem schwedischen Mitglied der Familie von Mecklenburg Schwedinnen und hätten gegen die ihnen drohende Enteignung die für sie zuständige schwedische Gesandtschaft in Anspruch genommen. Dagegen bestritten sie auf das entschiedenste, politische oder französische Interventionen veranlaßt zu haben. Dem Beschlusse des Siedlungsausschusses des preußischen Landtags entsprechend, habe die Pommersche Landgesellschaft mit den Berechtigten einen Vergleich geschlossen, wonach diese die Hälfte ihres Besitzes zurückerhalten, während die andere Hälfte gegen eine Entschädigung von 7½ Millionen Mark der Preußischen Siedlungsgesellschaft verkäuflich sei. Auch diese Entschädigung sei durch die den Damen zugunsten der Siedlungsgesellschaft auferlegte Verpflichtung zur Gewährung von Holz, Torf und Heu aufgenommen; sie hätten also ihren halben Familienbesitz von rund 4000 Morgen ohne jede Entschädigung verloren."

Zu dieser Berichtigung schreibt uns der Verfasser des angegriffenen Artikels, Herr Professor Dr. Sohnrey:

„Mitten maßgebend erscheint mir, daß die für die Ausführung des Enteignungsgesetzes der Güter entscheidenden Instanzen: das Landesfinanzamt Frankfurt a. O., das Landwirtschaftsamt und das Landesministerium den Entscheidungen gegenüber gestellt und dazu beschlossen die Enteignung fiel haben. Jede Enteignung ist eine harte Sache; aber das Enteignungsgesetz ist nun einmal eine wirtschaftliche und soziale, wenn auch bitter empfundene Notwendigkeit geworden, wie ich noch kürzlich in einem Aufsatz über Zwangsumsiedlungen und Zwangsverkäufen bei Verwendung der Bevölkerung ausführlich gezeigt habe. Es fragt sich, wie ich noch, ob die beiden Damen mit einem Einspruch der Entente gedroht haben. Es sind dafür genug Fragen vorhanden, nicht nur in Deutschland, sondern auch im Preußischen Abgeordnetenhause und selbst in den Ministerien."

Mit der vorstehenden Erklärung und Gegenerklärung schließen wir die Erörterung des besprochenen Vorgangs.

Das Volksgericht Memmingen im Allgäu hat drei Fabrikarbeiter, die einen zu ihrer aufsässigen Minderheit gehörenden Bauern nicht mehr unverhüllig verkommenden Bauernburschen umbrachten, zum Tode verurteilt.

Nur drei Zeilen.

Der deutsche Gesandte in Warschau Ulrich Rauscher ist in Berlin eingetroffen.

*

Die „Niedersächsische Arbeiterzeitung" in Hannover wurde wegen Beschimpfung der Mitglieder der Reichsregierung auf die Dauer von acht Tagen bis einschließlich 28. d. M. verboten.

*

Von der katholischen Gemeinde in Braunsberg ist eine Lebensmittelwache errichtet worden. Männer und Jünglinge aus allen Berufsständen halten abwechselnd nachts im Gotteshaus Wache, um die geweihten Gegenstände und das Allerheiligste vor Dieben zu schützen.

*

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Hagemann ist der regierung seiner Tätigkeit in der Münchener Kategori zu langjähriger Festungshaft verurteilt worden, ist in der Festungsstrafanstalt Niederschönenfeld an einem Herzleiden gestorben.

*

Die Gattin des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin David R. Hill ist in New York das Opfer eines Autounfalls geworden.

*

Die in Genf beratende Opium-Kommission hat einem Bericht über die Maßnahmen, die in den Ländern zur Kauf von Opium und anderen Betäubungsmitteln zu ergreifen sind, zugestimmt.

*

Die estländische Regierung hat bei der deutschen Regierung angeregt, die Verhandlungen über die geplante Rückgewährung der Kriegsschäden und über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Estland und Deutschland demnächst aufzunehmen.

*

Die jugoslawische Regierung ließ zwölf Kommunisten, darunter zwei Abgeordnete und fünf Journalisten, verhaften.

*

Der russische Handelsvertreter in Italien ist gemeinsam mit den Vertretern eines großen russischen Konzerns in Mailand eingetroffen, um dort die in Rom begonnenen Verhandlungen über die Bildung einer italienisch-russischen Handelsgesellschaft zum Abschluß zu bringen.

*

„Times" meldet aus Athen, der türkische Exkaiser ist am 15. d. M. hier eingetroffen. Er wurde an Bord des Schiffes vom König Fuseln und dessen Sohn begrüßt.

Abgrenzung von Kulturamtsbezirken in Ostpreußen.

Der Landwirtschaftsminister ordnet auf Grund des Gesetzes über Landeskulturbehörden im Bezirk des Landeskulturamts für die Provinz Ostpreußen die notwendigen Abänderung von Kulturamtsbezirken an: Das Kulturamt Goldap wird nach Gumbinnen verlegt; ihm wird der Kreis Gumbinnen unter Abtrennung vom Kulturamt Insterburg zugeteilt. Der Kreis Gerdauen wird vom Kulturamt Bartenstein abgetrennt und dem Kulturamt Insterburg zugeteilt. — Der Kreis Pr.-Eylau wird vom Kulturamt Bartenstein abgetrennt und dem Kulturamt Bartenstein zugeteilt.

Die Dessauer Orangerie durch Feuer zerstört.

Fh. Dessau, 17. 1. (Eigenbericht) Das große Orangeriegebäude im berühmten ehemals herzoglichen Park zu Wörlitz wurde am Dienstag durch Feuer in seiner ganzen Ausdehnung von 2500 Quadratmetern zerstört. Das Feuer kam so überraschend und schnell zum Ausbruch, daß an eine Rettung der vielen wertvollen Pflanzen nicht zu denken war.

*

Die südlichen Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg, einer der größten Palmengärten Deutschlands und zugleich Europas bedeutende Kulturensammlung, wird in den nächsten Tagen geschlossen und geräumt werden müssen, da die Heizungsschäden unerschwinglich geworden sind.

Deutscher Dampfer in der Schelde gesunken.

Antwerpen, 16. 1. (W. T. B.) Ein heftiger Zusammenstoß ereignete sich um Mitternacht in dem Scheldebecken im Bezirk Austruweel zwischen dem aus Hamburg kommenden deutschen Dampfer „Aleppo" der Deutschen Levante-Linie und dem italienischen vom Lloyd Royal Belge als Flickdampfer gebrauchten Dampfer „Angeliana". Die „Aleppo" sank schnell, ihrer Besatzung gelang es, sich zu retten. Der Vordersteven der „Angeliana" ist vollständig eingedrückt.

Mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr.-Ing. h. c.
Carl Paul Goerz
Königl. Preuß. Kommerzienrat

wurde am 14. Januar 1923 im 69. Lebensjahr durch einen sanften Tod entrissen.

Helene Goerz geb. Hingeberg,
Dora Langfeld geb. Goerz,
Walter Langfeld,
Heinrich Goerz,
Anna Goerz geb. Braun,
Paul Goerz,
Mit Goerz geb. Görner
und 3 Enkelkinder.

Berlin-Grunewald, den 14. Januar 1923.
Hohenzollerndamm 55.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 18. Januar, nach dem 1 Uhr in Grunewaldstr. Berlin-Schöneberg Berliner Straße, statt.

Von Beileidsbesuchen wird gebeten.

Schreibmaschinen,
neu und gebraucht kaufen leihen,
Gebr. Weinstichte,
Berlinstr. 3. Gr. 15 135.

Schreibmaschinen
5091 neue und gebrauchte sofort lieferbar.
Zähmil. Zubehör. — Reparaturen aller Systeme.
Schröke Am Karlsbad 10 (Lützow 9751)

Record hält Wort
und zahlt für
Brillanten
Perlen, Uhren, Gold-, Silber-Gegenstände
höchsten Tageskurs
Jawein-An- und Verkauf
„Record" G. m. b. H.
1. Geschäft: Taubenstr. 38 (Laden)
Kaiser-Friedrich-Str. 4a
II. Geschäft: Charlottenstr. 75, 1 Treppe.
Erste Leipziger Spezialfirma am Platze.
Handelsregister Berlin, eigene Firma

Achtung! Brillanten Versteht!
verkaufen in Vertrauensache. Wir schätzen ihre
Juwelen, Gold- und Silbersachen
sowie **Platin**, Gold- und Silber **Bruch** kostenlos und **Zahlen** ihnen den **jetzigen hohen Wert**
Gold-Hodam
Fachmännisch reell-, christlichen Unternehmen.
Lützow 46, Eckhaus Potsdamer Straße am Potsdamer Platz.

Aussichtsreiche
Automobilfabrik, Karosserie und Wagenbauanstalt in Holstein
(bestbewährte Erzeugnisse)
sucht
Großkapital
zwecks Erweiterung der Fabrikationsbasis evtl. Umwandlung der Gesellschaftsform.
Gelegenheit für Deutsch-Ausländer!
Gefl. Anschriften mit Angabe verfügbarer Kapitalhöhe unter **DAZ 7912** an die Expedition dieses Blattes.

Der neue
Kahlbaum-Likör
„Goldorange"

Im Sonnenbrand.

Ein Erinnerungsblatt.

Von
Else Morstatt.

Glühend heiß strahlte die Tropensonne vom wolkenlosen Himmel herab. Durch die unbewegliche flimmernde Luft lösten der große, gelbe Ball und die Hitze auf die Erde herabgeschickt, wollte er sie anstarren, verbrennen. Weite weite Sandwüsten, dazwischen einige schlanke Palmen und dahinter das unermeßliche blaue Meer, auf dessen glänzenschrägen Wellen die Sonnenstrahlen tanzten und spielten.

Ueber die Plantung rollte der Kanonendonner, das Geknatter der Maschinengewehre. Mitten in den Kugeln auf einer kleinen Anhöhe hatten die Engländer eine Feldbatterie aufgebaut, ein kleines Fort errichtet und dahinter das Lager befestigt. Nun aber waren die deutschen Kanonen auf den Plan gerollt, um das Fort im Sturm zu nehmen. Das war freilich eine lohnende Aufgabe auf diesem unübersichtlichen Gelände, hinter dem unendlichen blauen Meer, mit ihren scharfen Spitzen die Aufstimmenden schwindelt fahren, unter dieser brennenden Sonne die einen Hügel und Wind an dieser Zwischen dem Stiel (Begleitung für Kanonen) und weiter unterhalb wissen den Menschen sagen bereits, daß sie nicht mehr lange mit Schwarze nebeneinander. Tote, mit Blut und Staub bedeckt, den verdeckten Blick zur alle Sonne ausgestreckt, lagen die Gefallenen, die stöhnend und jammernd, in der alles verpestenden Glut um einen Tropfen Wasser flehend.

Das war der Tag von Jessica. —

„Kommandant!"

„Zu Befehl, Herr Kommandant."

Werner Nordmann hatte in dienstlicher Haltung vor seinem Kommandeur gestanden. „Junge, Sie sind, Nordmann, hier hinter den Stiel. Haben Sie eine die Kugeln pfeifen. Man Nordmann, nicht leichtsinnig aufstehen, wir brauchen jeden Mann."

Und der Hauptmann zog den jungen Menschen zu sich unter eine gewaltige Agave nieder.

„Also hören Sie Nordmann, ich brauche jemand, der den Leutnant von Bredow in den Mangroven liegt, eine wichtige Nachricht bringe. Es geht um eine Geschäft. Wollen Sie gehen?"

„Ich verstehe nicht, Herr Hauptmann."

„Die müssen helfen, daß Sie möglichst lange unter Deckung bleiben. Dann freilich folgt eine freie Strecke, wo nur wenige Palmen stehen. Es halte eine Karte gerade von Stelle hin, dann. Da müssen Sie schnell hinüberlaufen. Jemand bei den Mangroven werden Sie dann wohl der Oberstleutnant finden." Werner Nordmann schaute noch einmal auf die Karte und stieß sich dann vom Hauptmann den Befehl, den er übermittelt sollte, erklären.

„Ja, und nun gehen Sie, und Gott mit Ihnen."

Hinter den erhaltenen Agaven verschwand Werner Nordmann. Gewandt drückte er sich auf dem unregelmäßigen Pfade durch, der Kanonen-Kugeln, die aus es ging, die Hitze, die Anstrengung vom Fort herüberfegten. Er war erschöpft von der Hitze, Zeppelin die kleine Anhöhe umgab, auf der kein Bäumchen stand, und die sich hingog bis zum Fuß der blauen Berlin Berge, die manchmal aus der Ferne Sonnenstrahlen zu ihm herüberwarfen. Aber hatte man dieser Erde gegeben, aber sie schenkte einem Leben auch die Freude am Gedeihen des Schöpfungsthemen.

Und Werner Nordmann, der doch so jung war und dem das Leben noch so lebenswert erschien, konnte nicht, daß er sich trotzdem nicht gar so schwer, für dieses geliebte Land zu sterben. Er log da und schaute zum Himmel empor und langsam begannen in seinem Gedanken wieder die Bilder zu ziehen, wie er einst, vor einem Jahr, schreibe ihm noch das Bild eines blonden Mädchens in der alten Heimat war, das er einst in das Schlafzimmer seiner Eltern, aber dann entschwand auch das, und er spürte plötzlich nichts mehr als einen entsetzlich quälenden Durst. Der Gedanke, daß er sich nicht gar so schwer, für dieses geliebte Land zu sterben. Er log da und schaute zum Himmel empor und langsam begannen in seinem Gedanken wieder die Bilder zu ziehen, wie er einst, vor einem Jahr, schreibe ihm noch das Bild eines blonden Mädchens in der alten Heimat war, das er einst in das Schlafzimmer seiner Eltern, aber dann entschwand auch das, und er spürte plötzlich nichts mehr als einen entsetzlich quälenden Durst. Der Gedanke, daß er sich nicht gar so schwer, obwohl er sich trotzdem nicht gar so schwer, die Gaumen. Er versuchte ihn mit der Zunge zu befeuchten, aber es half nichts. Wer hat es jemals erfahren, daß ein Mensch 4 Tage ohne eine blaue Meer? Es war freilich falsch, aber was tat das, wenn es nur Wasser war, etwas, womit dieser Durst zu stillen, wenn es nur Wasser wäre. Aber das Meer war zu weit, und die Sonne hach und brannte. Kam denn der Abend niemals? Wieder? Es ist das Ende, es ist das Ende. Er riß trockneten Gräsern, Tau, fürten Tau, um die Lippen zu nehmen. Ach, wenn sie nur hinabsteigen könnte in ihre Tiefe, diese grausame, unbarmherzige, glühende Sonne.

Immer mehr Fliegen kamen herbei; er hab mit manchmal die Hand, verscheuchen konnte er sie nicht mehr, denn sie fehlte ihm die Kraft. „Mutter," murmelte er plötzlich vor sich hin. Eine ganz ganz leere Erinnerung war in ihm aufgestiegen, wie die Mutter einst an seinem Kinderbett gesessen und mit der sicheren weichen Hand die Fliegen verscheuchte. Mutter, Mutter." Warum hab ich nie ein Wasser, Wasser, Wasser, die Glut fiel noch ein silberfarbener Tau, so rein, so hell, so kühl. Wenn man das hab so trinken könnte! Diese Wonne müßte es sein, den Kopf unter einen Tau bereit zu tauchen, die heißen, staubigen Hände damit zu waschen und wie alle Tingen zu trinken das herrliche Wasser!

Werner Nordmann lag im selben Grade unter einer schlanken Palme, deren Wedel sich leise nach ihm, in der blauen Luft hin und her bewegte, und die Augen lagen über ihn hin und die Sonne brannte auf ihn nieder, bis sie endlich, als eine Zeit um Tage, von ihnen blassen Himmelsbrau herabsteigen mußte, um drüben im Westen in roter Glut zu versinken. —

Es war eine kühlere Morgen wieder leuchtend über dem Meer empporgestiegen war, kapitulierte das tödliche Fort. —

Durch das Gelände, wo einst Werner Von Nordmann und Jessica seinen Kern. Als er die kleine Richtung betrat und sich umschauend weiterging, erblickte er plötzlich den langausgestreckten Körper unter der Palme.

„Nordmann." er hatte wieder und benutzt sich „Das war schlecht, einsetzlose Kraftlos. Ein breites, fast immer verzerrtes Grinsen? Gesicht? Ich ganz bereitet und erschreckt aus. „Nordmann, bist du verwundet?"

Da öffnete Werner Nordmann mühsam die Augen. Er sah seinen Herrn Von Bredow sich gewendet, und ein Erkennen flog über seine Züge.

„Nordmann," flüsterte er kaum hörbar, „Wasser."

„Ja, Herr, ich habe dir Tee in der Feldflasche mitgebracht."

Er drückte ihm die Flasche an den Mund und der Verwundete nahm einen tiefen Schluck.

„Ich will schnell den Herrn Doktor rufen, damit sie bis ins Lager bringen," sagte Nordmann. Aber kein Herr machte eine Bewegung, als wollte er ihn zurückhalten.

„Nordmann — es ist so still, man hört kein Schießen mehr."

Da grinste Nordmann vergnügt: „Wir brauchen nicht mehr zu schießen. Wir haben die Bomben Fort genommen und viele Feinde gefangen: Europäer und Inder und Schwarze." Ein verfärtes Lächeln flog über Werner Nordmanns spitze Nase. Das Fort genommen, das Fort genommen, der nicht mehr imstande war, viel zu überlegen, erschien dieser Erfolg wie ein unbeiliger Sieg, wie eine Sicherung des Landes, das ihm Glut entrunken, ihnen nicht genommen werden konnte, daß sie deutsch bleiben mußte um jeden Preis.

„Nordmann, geh jetzt und rufe den Arzt." Er stand sich ein zur goldenen Sonne auf die Lippen, und mehr gewann ein Lächeln, ein dünkle, fonderen nur noch als das leuchtende strahlende Gesicht erschien, das diesem Lande seinen Glanz, seine Schönheit und Wunder gab.

Und als sie kamen ihn zu holen, lag er still und still da, aber sein Mund lächelte noch und seine toten Augen schauten empor zur Sonne.

*

An der Staatsoper verweilt seit fast sein Abend, an dem nicht Gastspiele stattfinden. Dieser hat die vielseitige und konzertante Arbeit eines Theaters mit großen ernsteren Aufgaben nicht nur auch noch einige Zeit lang erhalten, da wir bekanntlich für die in Ihm Wo ein ein Kunstwerk unter Schwer, so kann das Ende an Ende nicht ausbleiben. Unser entsprechender Generalmusikdirektor wird sich nun nicht so leicht gefangen lassen, und wenn er auch in jeder Tonart mancher guter und routinierten Kapellmeister am Pult der Staatsoper, erscheinen lassen so war omit Ausnahme vielleicht von Wilhelm Furtwängler bei keiner unter ihnen besser hinüber Verpflichtung entgegenkommen gewesen wäre.

Auch bei der neuen Inszenierung von Puccinis „Bohème" bewiesen ein Gott, Alexander Spoelling. Er ist ein sehr gewissenhafter Musiker, der die Partitur offenbar genau studiert, ohne offenbaren eine besondere Persönlichkeit erkennen zu lassen. Ein schlichtes Werk ist Tonne nach ist. Jedes Wort werden sondern mähige mathematischen Ausführen überaßen bleiben. Die Aufführung verlief im Ganzen sehr gut, aber Frau Elsa Gerhart-Sefrieds alle mit der Mimi gelanglich und darstellerisch eine Leistung bieten Leistungen: Elle Kuenzel, Otto Helgers Theodor Scheidl Gestalten sich ausfüllen an. Von Rudolf Sonn aufsehen Carl Günther der von der vorigen Saison an unserer Staatsoper verpflichtet ist. Seine edle warme Tenorstimme klang leider oftern etwas fremde und vor allem in der Höhe außerordentlich nervös. Die Stimme ist schön, aber seine Stelle bestehende dagegen auch hohe Anforderungen.

sehr.

Eine Uraufführung von Eichendorff.

Ein selbst den Literaturhistorikern kaum bekanntes Werk von Eichendorff gab das Frankfurter Schauspielhaus zum erstenmal. Eine Uraufführung nach fast 100 Jahren! Es ist das Lustspiel, mit dem Eichendorff zum Epigonal vor einer Zeit als Dramatiker erschien: Der Freier. Ein Zoff hat es gefiedert und gerichtet in der Aufführung der Frankfurter Theaters, hat Umrisse fürer nachgezogen, Motive eingeflickt und dem Stück die feine Gestalt gegeben, die es für Aufführung, Buch an eine Rettung der vielen wertvollen Pflanzen nicht zu denken war.

Ein leichtes Lustspiel, das Spiel von Liebe und Ehe, in dieser sogar konstitutive juristische und finanzielle Bedingungen sind. Es will natürlich mit in viel Ehelust verteilteren, kein Opfer annehmen, ablehnen. Mit einigen wirklich hübschen Szenen bringt das Stück Leben und Leben, Liebe Reine. Eine amüsante Kapriole schließt elegant die spannende Handlung. Gestalten und Konflikte von Cäsar Wilde sind mit einem Stil auf die Bühne gestellt, der leur stark von Shaw beeinflußt ist. Original ist überhaupt kaum etwas an diesem hübschen Gesellschaftsspiel. Aus der Bühne, wie

Zeitgemäßes aus Goethes Faust.

Von

Dr. Eduard Lisco.

Goethe führt seinen Faust im zweiten Teile der Dichtung an den Hof des jugendlich vergnügungsbedürftigen Kaisers, der mit gleichzeitig Mephisto als Narren seiner hohen Beamten über die völlige Öde in seiner Kasse und über die bevorstehende wirtschaftliche Not lamentiert. Was an Geistern der Kanzler, der Hofmarschall, der Schatzmeister und der Marschall über die allgemeine Verwirrung und Entseelung des bedeutsamen Reiches berichten, muß heute jeden Leser in tiefste Bewunderung versetzen. Sind es doch unsere eigenen Nöte hyperbolisierte Züge, die uns aus der Dichtung Spiegel entgegenblicken: die allgemeine Unsicherheit, in der „Jedermann gerechtigkeit übersteht", die Ungerechtigkeit der Wertschätzer ebenso wie der Bundesgenossen, die gewissenlose Verschleuderung aller Teilnehmer „wohin man kommt, da hilft ein Meter Heer", der „geheime" Kreditmarkt der Kriegsgewinnler, der neben dem Nächsten hilft nach dem Schatz des Kaisers ist, die Verzweiflung aller öffentlichen Einflüsse, die alle Fürsorge zu spuren, unmöglich macht und nur die Ausgabe des Staates von Tag zu Tag steigert — man müßte die schamlose große Lüge im „Land des Thrones" ausschreiben, um die Wirklichkeit, die der Dichtung anhaftende zu machen. Der Dichter hat in den grünmonsterhaften unreinen Regime schart beobachteten Zustände in den Einzelschicksalen seiner Zeit erlebten und Stück weise als ein vates im allerinnersten Sinne vor uns, als der vorbedenkende Seher, der aussprach, was — wie selbst!

Aber die „Wirklichkeit" dieses Teiles der Dichtung leistet sich im Verlaufe der Handlung noch mehr, als die Erscheinungen des Zusammenbruches. Mephisto ist's, der sich in der Maske des Narren dem Kaiser erbietet, der allgemeinen Not zu steuern: ihm, dem Vertreter des Teufels, wird die Erfindung des Papiergeldes ausgeliehen, dieses Zahlungsmittels, das sich auf ein imaginäre Werte stützt, durch keine materielle Deckung in abzutrennen beliebiger Menge der Schein des Wohlstandes über den wirklichen Zustand aufgeschreibt wird. Die papierenen Anweisungen auf die ausgeblühte im Boden ruhenden und dem Kaiser eskortierten Schätze werden gerade zu Ende des großen Karnevalsfestes des „Volkspapes": der Mummenschanz bietet den glänzenden, in farbenen und bunten wie echaufierten Rahmen für den „Frevel und ungeheuern Trug", gegen den der Kaiser sich erst aufzulehnen versucht, als er zu spät, als zerstörte Ruine die monetäre Wohlfahrt des Reiches bereits völlig und endgültig unterworfen haben. Gleichzeitig die das Fest verherrlichen. Der Bestes Heil, mit wenig Federschmuck — mit dieser schwelkbestechlichen Situation wußte der Kanzler die kaiserlichen Bedenken zu zerstreuen.

In dem Mummenschanz selber aber ist Goethe uns in gewisse erhabenen symbolischen Bildern all die tiefste Tragik erschlossen, die sich, von den oberen Feinsinnlichen bis in die tiefsten Schichten des Volkes als verwirrender Geistreien wirkend, überall im Reiche ausbreitet hat. Es enthüllt das heitere Fest am schwelenden Scheiterhaufen und sich anschließenden Tode des Kaisers in symbolischen Bildern Lebensnotes die viele Verbrechen, von der alle Stände des Volkes verursachen sind: wobei vorherrscht der Boden, um das wuchernde Sumpfkraut des Barienwohlstandes, dieser unsäglichen Geistlosen, zu empfinden. Denn wohlgemerkt: nicht Freude, der nach der Verirrung in der Geistentwöhnung durch die Sinnen lebenden Intermezzo zur Erlösung sich emporwinden soll — nicht dieser noch der Höhe strebende Funkt ist es, der einen „unseligen Trunk" erzeugt, sondern Mephisto Kunst aber erscheint, im letzten Teile des „Mummenschanz", in der Maske des Plutus des Gottes des Reichtums, und dem seine brüderlich eine Verbindung mit dem „Kaiserlichen Kanzler" dem Vertreter des künstlerisch-idealischen Teiles, bedeutet zur Genüge an, daß mir in ihm die Verschwörung der politischen, aufbauenden „kapitalistischen" Kräfte zu erblicken haben, die Hand in Hand mit dem „Reichen Kanzler" gefesselten Kräften an einem Wohlstande des Volkes, einem Wohlstande des Reiches, und es Mephisto, der in der Maske des Kaiserschirm Gelegen im Gefolge des Plutus Plutus leitet, eine Gottheit, die, an denen die irdische Wesen sich bereichert. In den Händen der „Kapitalen" Menge, die „Plutus" genannt ist, „artigen Schein" zu verleihen zu nehmen „was soll euch Gold und Gut, wenn ihr euch nicht der edelmutig wollen dürfen." in der Kissiuse Wohl brauchen, mit unwirklichen Verwirrung, falsch Circulationsfähiger, kraftvolle Bewährlichkeit und scheinbare Unsterblichkeit. Dadurch sieht Plutus um den Hort des Schatzes ein menschliches Band, die Menge von Kim verwachsenen und weiterer Entbreitung des Uebels zu sperren.

Auch den jungen, unbelannenen Kaiser, der als „Sun" am Hofe erscheinend, sieht Plutus mit Sorge den unendlichen Kreise sich nähern. Aber den Zutritt wagt er ihm nicht zu wehren, dünnt ihm vielmehr scheinbar diesen einen Kreis: „noch sie den Kaiser und seine Umgebung ein auf Gleichst beseleiten! Das Wunderliche kann geschehen: Sie treffen nicht wohin sie schreiten; Sie haben sich nicht vorzusehen". Und so kommt es in der Tat. Nicht nur „Wunderliches", sondern „ein Grauliches" „erscheint" sich, tritt und vor Augen indem der Kaiser sich in offen große Nöte der aus der Gottheit emporgeschwollenen neuen Mammonsdämon beseht und einen — wenn auch nur in einem „Mummenschanzfeste" — dem Mammon zum Opfer fällt, offenbaren Unterzeung findet und der die Bewänge beutende „Herold":

Verflochten in das Element,
Ein ganzer Maßenzug verbrennt . . .
Ein Riesenhaufen einer Nacht
Einst morgen reiche Asterpracht."

Aus dieser sonnenhaften Spiel blickt uns tragisch drohend unbeschreibe Vernichtung an, die aus dem Wirbeltanz der monetären Kräfte erwächst. Denn bezeichnet sich Plutus — ein Königs, reich und milde, wohl dem, der seine Gunst erlangt! — jenes magische Band dessen: verschlossen lass und als dürfe man mit diesen Kräften finnlich-sinnlich spielen, haben Volk und Herrscher sich in den „ernsten Kreis" hineinspotzen und müssen alle bald die Folgen ihres verbrecherisch leichtsinnigen Tuns über sich ergehen lassen. „Ich weiß nicht, wer uns verführt hat, Kost der Herold."

Er weiß es nicht, wohl aber weiß es der Dichter. Plutus selber, der finnlich-sinnlichen Welt der Dinge eigenen, Kunstsinnlich mißbrauchten Unwirklichkeit-am Wirtschafts-Kräfte, offenbart sich, die erneuernde Verwirrung, die sich schließlich über letzen abschließend, als Feland dieser dem Untergange geweihten Welt. In einem prometheischen, den Leben der Natur entnommenen Bilde symbolisiert der Dichter die einzig und den wirtschaftlichen Kräften erwachsene Rettung und Erneuerung: wirtschaftlicher Not. Plutus bebt seinen „heiligen Stab", jetzt „Lücken Duft" und verschwinden Wolken über den in Flammen aufgebenden Kaiserzelte zusammen, und unter ihrem Lüftchenhe, „linderndem" Wehen wandelt sich das Feuer in „Blaues Wetterleuchten" und „bloßes Wetterleuchten. „Das ist", so spricht Hermann Baumgart das tiefen Sinn der Serie aus, „die Verlinnbildlichung des Geistes der stillen, idyllenzertrudnen Arbeit, die in Kampfesmen und Kriegen Wirken die Welt der Wirtschaft allmählich überwinnet und sich bestwürfen Boden zu neuer Ernte bereite." Nur symbolisch darf es verstanden werden, daß Plutus „Manie" zu Hilfe ruft, wenn das flammende Verderben. Ist's doch eben nicht der Bereich menschlichen, sondern des wirklichen Handels- und Verkehrsgebäudes, aus denen er die hilfreichen Kräfte sammelt, sondern das feurmäßige, natürliche Element der Luft und des Wassers. Und hat auch Mephisto den Kaiser auf diese in der Natur und in der Arbeit beschlossenen Kräfte aufmerksam gemacht: „Nimm Hab' und Spoten, große selber, die Bauernarbeit mache dich groß, und eine Herde gehörner Rüdern, die sich dann Boden los." Doch nur er das erst, als er den Kaiser in seine teuflischen Gaukelbilder eingesogen hat. Der Kaiser hat sich, nach auf dies einzige wahre Wort Mephistos feinerlei Entsagung. Er ist dem verderblichen Trugbilde verlangen lassen, in es tiefsinniger will es uns erscheinen, daß der Dichter die dem drohenden Untergang ausgesetzte „natürliche" Heilkraft gerade zum Gute Plutus beschränken läßt. Nur im Stile des Mummenschanzes wurde sie „Eingreifen als „Magnet" begeistert vorbeit.

So faßt der Dichter die große Sagenfolge, die erfüllt ist von erschütternden Bildern des

Briefe, die ihn — doch erreichten.

Xaver Scharwenka, der bekannte Pianist und Tondichter, hat die Literatur der Gedenkworte Geben um ein köstliches, mit ebenso viel Witz wie Bescheiden geschriebenes Buch, die über übrigens schon erwähnten „Blätter aus meinem Leben" bilden. Scharwenka hat mit gleichsam Interesse den manchesten interessanten und amüsanten Bildnerjahren des dichten Buches bestimmt sich eine unerschöpfliche: die einer Postkarte! Sie stammt aus dem Jahre 1906, und ihre Adresse lautet: „Herrn Dr. Alexander, Berlin" — ohne weiteres Briefmarke und der Ortsnamen „Berlin" nur mit „Minnerstadt" den Schreibmeis mit dem Wörtchen „Ist" hinzu, der, Dennoch ist es der Pinselstil der Post damals gelungen, die Karte dem so geheimnisvollen Empfänger zuzustellen, wobei ist freilich nicht weiß, ob nicht die Textseite der Karte die Auflösung unterstützt hat.

Ein ganz neuliches Beispiel ist sich bisheres sechs Jahre indem in Wien erzählt: Ein reiner Künstlerschmuck wurde die Frage erörtert, wer wohl der berühmte Dichter Wilhelm sei. Der Maler Kalliper meinte, das sei ganzlichen Peter Alexenberg, und er wollte zum Beweis für seine Behauptung an, indem er eine Postkarte nahm und eine Skizze mit die Worte „An Herrn" schrieb und bogen Peter Alexenberg zeichnete. In der Tat erhielt dieser bei selbst von dem vorbezeichneten Sammelschriftsteller Alexenberg, der in seiner gleichen Wohnung die merkwürdige Karte, lagen nach seinem Sammelstile ihn in dem er bekanntlich Tage wie Nächte verbrachte, von der Post ausgestellt.

Im allgemeinen entwickelt die Post in besonders „Kindlichen" noch nur bonn, wenn es Etwas, wie in den vorliegenden Fällen, mit besonderen Mitteln erzielt wird, und scheinbarlich hat man an anderen Malen nicht selten schon in periodischen Wie bolling verlost. So ging in Berlin im Jahre 1912, in dem Briefkasten einer Karte erhielt, ein Brief, der an „Richard Dehmel in Hamburg" gerichtet war, als „unbestellbar" zum Absender zurück.

Eine interessante Erinnerung knüpft sich an einen Brief des Dichters A. Meier, des bekannten Lyrikschreiber, im Jahre 1921 unter der Adresse „Herrn C. Delmerling — Berlin. In seinem Wohnortbezirk" abgeben hatte. Der Brief ist trotz dieser Irrungen lauter dieser Brief erst nach wiederholten Umbreifen bei dem Adressaten, den doch in Berlin wohnt, dieser Gelegenheit Anlaß an, und der berühmte Komponist schickte mir dem Briefe an den Postdirektorverwaltung, die Sendung und Briefumschlag, ein und beschwerte sich dabei über die Verzögerung in Form eines Gedichtes, in dem es u. a. heißt:

Und doch steht unter „der Million
— Wem sei mir die Reklame —
Mein Name in Wahrheit nach
Nur ein mal dieser Name.

Moritzich beim der Reichspostverfahrer eine amtliche Antwort, und Stephan lenke dieser ein launiges Gedicht bei, das mit den Worten schloß:

„Des Namens großer Gedan, o sich
Nur richtig abbellieren:
An Delmerling auf den Parnaß",
„Nun wird der Stephan irren."

Stephan.

Dieser Sänwerwettreit gelangte wohl in die Presse, und nicht lange dauach empfing Delmerling zwei Postkarten, denen eine, auf dem Briefe Trägt Eberslen in Hannover, nur die Adresse: „An Delmerling auf dem Parnaß" trug, während die andere Karte, die aus Berlin kam, bezeichnete „Delmerling — nach den Kaiser „Allemagne und Berlin" aufwies.

Es ist verbürgtes Schwerinter Theaterintendant Karl Fritz, v. Lebedur (1840—1918) in seinem „Tagebuche" erzählt, daß er einst einen Brief mit der Adresse erhielten Wortlaut:

An Den G. Hofdirektor
Dirrector Herrn Lebenavin.

Stets das wenzentlich nicht man sich leicht auffinden, daß Schwanenritterl hatte die Post den Brief, wie gelang, bei dem Großherzoglichen Hofdirektor, dem Intendanten des Theaters, und in der Tat hatte dieser, wie der Inhalt des Briefes auswies, auch der Empfänger sein sollen: Ein Jünnling, der lebendig Haar: an Mut und an Hoffnung reich, empfand in sich den Drang zum Theater aber wie wie die Oper, „Das Zauberflöten zu lernen", wie in dieser Lage und in diesem Drange wandte er sich nun an den Intendanten: „Den ich einzig", so schrieb er, „etwas bei sie in die Ferne" Dieser Wohlwill! Statt unter die Minnen hahn er unter die „ernsten Reiter" seien sollen.

Dr. Wilhelm Ahrens (Rostock).

Vertrauens und Zerfalles, auklingen in tröstliche, zukunftsfähere Besänderung der dem Verderben angeweihten natürlichen Heilkräfte. Seinem Urtreiche, überall, sei es für sich, sei es für die Menschheit, „das Gemäße zu erkennen und zur Wirksamkeit zu bringen, folgt er auch hier: auch der staatlichen Menschengemeinschaft wird nur das ihrem Gesetze Gemäße „geniße" Heilmittel zur Wiedergesundung verbeilen können.

„Wille ist nun einmal gesetzt", so klingt es aus Gegenwartsschrecken zum Trost und durch unsere Zeit, da der zerrissene Deutsche, auf seinen Dichters Spuren wandelnd, sich zu besinnen beginnt und ihm das Wort von produktiver Kraft zu mehr wird als zu einem bloßen Schlagwort: da es ihm wird zur „Verdeutung des Lazes". In den Schwerpunkten des Lebens ist ein zäpfiges Verfahren für vom Forum ganz Deutschlands einbrinelichst ausgetrophen, auch er dem Kreise des Königs Plutus zugeschrieben. Mögen wenn die Stelle, denen Faust, das ideale Urbild des ringenden Deutschen, in der Maske des Plutus auftritt, mit Sorge und Bedenken erfüllen, so mögen sie bedenken: zugleich ein Dank an den beherzten Mann, der uns helfen will, das Gute, das Wahre, das Schöne zum Besten des Ganzen, ein großes Werk zu fördern. Also spricht Plutus-Faust:

„Schrecken ist genug verbreitet,
Hülfe sei nun eingeleitet!
Schlosse, helf'nen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!
Du geräumig weite Luft
Fülle dich mit frischem Duft!
Zieht heran, unbergschwellen,
Nebelschleier, schwanger Gleisen,
Deckt ein flammendes Gewölbe!
Rieselt, fusselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Stäbchen überall bekämpfet:
Hier, die lindernden, die feuchten,
Wandelt in ein Wetterleuchten
Eines stillen Flammen Spiel! —
Drohen Gefahr, und zu sich hegen,
Soll sich die Magie bestätigen."

Bismarck und der Baumschutz.

Bismarcks gewaltige Persönlichkeit offenbart sich dem feinsten Beobachter manchmal besonders klar gerade durch scheinbare Zügen, die auf solche noch kaum beachtete Stelle im dritten Band der „Gedanken und Erinnerungen" macht Philipp Scheidemann, der ehemalige Reichskanzler, verantwortlich gegebenen „Lat" aufmerksam. In einer Fußnote zum Kapitel über Caprivi, der sich gerade persönlich verständlich mit Bismarck auseinandersetzt, sagt Bismarck: „Ich kann nicht leugnen, daß mein Vertrauen in den Charakter meines Kanzlerjahrs durch in den Jahrbüchern Herr habe, daß er die uralten Bäume von der Gartenseite seiner, früher meiner, Wohnung hat abhauen lassen, welche eine ein Jahrhundertem zu regenerieren, als unersetzbare Zierde der amtlichen Reichskanzlerhäuser in der Pflanzung bilderten. Die Meinungsverschiedenheit eier nachdem als die rückische Zerstörung Zeitzerstörung." Höhe bei hervor, daß es sich bei dem einer solchen Bemerkung zugrunde liegenden Gefühl um tiefste Empfindung handelt. Aus dem Gefühl für die kosmische Verbundenheit alles Seienden und Werdenden heraus faßt Bismarck dieses Urteil über Caprivi. Im Vergleich zu den vielen Meinungen und Urteilen mag er nun recht oder unrecht haben. Entscheidend ist allein, ob er, der die Geschichte unseres großen Volkes kennen soll, mit seinen Wurzeln so tief hinunterreicht bis zu den Wurzeln unseres Geschlechtes; denn wie, wie nicht wie, welch eine riesige menschliche Gestalt, geben unterem Zum gelegt Inhalt und Richte und Wertung ihre Kraft. Der Wangel an Einfluß gegenüber einer Reihe von Jahrhunderten gewordenen Lebenslagen beweist, daß dieser Mann wohl im eingelnen das Richtige gesehen und gewollt, daß aber in ihm nicht der Dämon mächtig ist, der ihn mit nachtwandlerischer Sicherheit den Weg gehen heißt, von dem der Verband und Wachstum erkennt, daß er der richtige war — weil er zu dem durch unser tiefstes Wesen bejahten Ziele führte."

Die 100 Kilometer im Sportpalast.

Oskar Tietz-Reinas fahren einen prächtigen Sieg heraus.

Das lange Mannschaftsrennen, das am Dienstag auf der Winterbahn zum Austrag kam, nahm zwar einen Verlauf, wie es nach aufgestellt ist. Der Verband wurde am 15. Januar 1913 von acht Berliner Vereinen ins Leben gerufen mit dem Bundesbestreben, den Sport zu fördern. Es angeschlossen, das Wanderrudern betriebenen Vereinen eine Steuerung ihrer Interessen zu schaffen, sie ebenfalls unter die Disziplin eines Verbandes zu stellen. Mit Eifer ging der Verband an die praktische Hebung seiner Vereine. Bereits am 1. Juni 1913 fand am dem Rummelsburger See die erste Olympiaregatta über 1500 Meter statt, an der 32 Boote teilnahmen, der am 4. September ein Zauerrudern über 13 Kilometer auf der Strecke Rüdersdorfer Kalkbergen folgte. Zur Regatta am 14. Juni 1914 stellte die Stadt Berlin einen Ehrenpreis als Wanderpreis, der ihn jetzt in den Besitz des R. R. R. „Ahend" bringt. Während des Krieges lernte der Verband seine Arbeit nach außerhalb des Reiches. Im Jahre 1916 dann, nach seinem letzten Gewinn im Dienste des Vaterlandes. Aber schon im Juli 1918 wurde die Arbeit wieder aufgenommen, und die dreimal Zeitpunkt ab kann sich der Verband eines heiligen Ausführens erfreuen. Wunderbarer Gip-Regatten über die harte Strecke Dauerrudern, leichtathletische Veranstaltungen, gemeinsame Begersfahrten, Vortragsabende, Kameradschaftsabende und Ähnliches. Verbrüderbrände sind die bedeutendsten hervorzuheben Punkte seiner rastlosen Tätigkeit. Es hier Ausführung bereits ein Wanderpreis des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt (liegt im Besitz des Ruderverbandes des Wasserwanderer Berlin-Brandenburg e. V.) und eines Preises des Reichspräsidenten besonders. Heute zählt der Verband 23 Vereine, die sich in Berlin, Braunschweig, Magdeburg u. S. und Zichtlin haben.

Internationales

Reit- und Fahrturnier in Berlin.

In der ersten Nummer des diesjährigen Halbjahrs-Kalenders veröffentlichte das Sportkreisl seine Ausschreibungen für das bereits angekündigte Internationale Turnier vom 10. bis 18. März im Sportpalast. Neben den üblichen Material, Eigenschaft, Dressur- und Springprüfungen für Reiterpferde kommen auch Eignungsprüfungen für Wagenpferde sowie Reiterpferde (Gymkhanas) zur Ausführung. Der einmalige und endgültige Nennungsschluß ist auf den 17. Februar beim Sportkreisl, Berlin W 50, Nankstr. 56 (Geschäftsstelle des Kreisl), festgesetzt. Die Hochsprungkonkurrenzen sind mit wenigen Ausnahmen auf die Wende verteilt und werden mit Zonkonkurrenzen abgeschlossen. An den Nachmittagen kommen lediglich ein Gruppen-, ein Geschäftsmann-, ein Damen-, ein Amazonen- und ein Ausgleichs-Springen. Von den abendlichen Jagdprüfungen für der P. R. G.-Preis mit 500 000 Mark, der Kaiserpreis, ihm besonders auf die Preisfähige Dillnh-Preis (450 000 Mark) und Hanbopreis (400 000 Mark).

Deutsches Turnfest in München 1923.

Die Überseinnerung, der Festplatz für das 13. Deutsche Turnfest, wird zur Durchführung der Wettkämpfe mit einer 1500 Meter langen Rennbahn versehen. Die Rennbahn liegen und 24 nebeneinander liegenden 100-Meter-Rennbahnen ausgelassen. Die Bahnen sind für 8 Rennbahn